D6118
8

sämmt

Acht

Stuttg
in der J. G.

sämmtliche Werke.

Achtes Bändchen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

DTBIBLIOTHEK AUGSBURG

I n

Die Braut von

Wilhelm Tell.

Inhalt.

Die Braut von Messina.
Wilhelm Tell.

Die Brau

die feind

Trauersp

Die Braut von Messina

oder

ie feindlichen Brüder.

Ein

Trauerspiel mit Chören.

Personen.

la, Fürstinn von Messina.

} ihre Söhne.

s dem Gefolge der Brüder.

on Messina, reden nicht.

---

den Geb

in

Ein poetisches
tigen, und wo die
Wort nicht viel h
wohl dem Chor ü
zu seyn, wenn er
Art zur Darstellun
gische Dichterwerk
Vorstellung zu eine
der Dichter, Musi
men, sie zu beleb
diese sinnlich mäch
wird er in der O
ein Außending, al
als ein Aufenthal
der Handlung unte
der den Zuschauer
Recht anzuthun,
lichen Bühne auf

Ueber
den Gebrauch des Chors
in der Tragödie.

Ein poetisches Werk muß sich selbst rechtfer-
gen, und wo die That nicht spricht, da wird das
Wort nicht viel helfen. Man könnte es also gar
wohl dem Chor überlassen, sein eigner Sprecher
zu seyn, wenn er nur erst selbst auf die gehörige
Art zur Darstellung gebracht wäre. Aber das tra-
gische Dichterwerk wird erst durch die theatralische
Vorstellung zu einem Ganzen: nur die Worte gibt
der Dichter, Musik und Tanz müssen hinzu kom-
men, sie zu beleben. So lange also dem Chor
diese sinnlich mächtige Begleitung fehlt, so lange
wird er in der Oekonomie des Trauerspiels als
ein Außending, als ein fremdartiger Körper, und
als ein Aufenthalt erscheinen, der nur den Gang
der Handlung unterbricht, der die Täuschung stört,
der den Zuschauer erkältet. Um dem Chor sein
Recht anzuthun, muß man sich also von der wirk-
lichen Bühne auf eine mögliche versetzen, aber

Was die Kunst noch nicht hat, das
ben; der zufällige Mangel an Hülfs=
die schaffende Einbildungskraft des
t beschränken. Das Würdigste setzt
el, einem Ideale strebt er nach, die
nst mag sich nach den Umständen be=

cht wahr, was man gewöhnlich be=
, daß das Publikum die Kunst herab=
ünstler zieht das Publikum herab,
Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie
stler gefallen. Das Publikum braucht
npfänglichkeit, und diese besitzt es.
den Vorhang mit einem unbestimm=
, mit einem vielseitigen Vermögen.
ten bringt es eine Fähigkeit mit; es
n dem Verständigen und Rechten,
damit angefangen hat, sich mit dem
begnügen, so wird es zuverlässig da=
, das Vortreffliche zu fordern, wenn
rst gegeben hat.

hter, hört man einwenden, hat gut
deal arbeiten, der Kunstrichter hat
een urtheilen; die bedingte, be=
zübende Kunst ruht auf dem Bedürf=
ternehmer will bestehen, der Schau=
ch zeigen, der Zuschauer will unter=
 Bewegung gesetzt seyn. Das Ver=

ihm da eine An
Spiel und eine

Aber indem
handelt, will m
nicht aufheben,
Spiel bleiben,
der Freude gen
und keine ernst
zu beglücken. T
che den höchsten
Genuß aber ist d
lebendigen Spiel

Jeder Mens
der Einbildungs
den Schranken d
Möglichen ergetz
ben. Der am n
Geschäft, sein g
vergessen, er wil
fühlen, sich an
Zufalls weiden;
terer Natur ist,
er im wirkliche
bühne finden.
er nur ein leere
lichen Sinn sich
er von dem Scha
zurückkehrt, so

Spiel und eine Erholung erwartet.

Aber indem man das Theater ernsthafter behandelt, will man das Vergnügen des Zuschauers nicht aufheben, sondern veredeln. Es soll ein Spiel bleiben, aber ein poetisches. Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und keine ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken. Die rechte Kunst ist nur diese, welche den höchsten Genuß verschafft. Der höchste Genuß aber ist die Freyheit des Gemüths in dem lebendigen Spiel aller seiner Kräfte.

Jeder Mensch zwar erwartet von den Künsten der Einbildungskraft eine gewisse Befreyung von den Schranken des Wirklichen; er will sich an dem Möglichen ergetzen und seiner Phantasie Raum geben. Der am wenigsten erwartet, will doch sein Geschäft, sein gemeines Leben, sein Individuum vergessen, er will sich in außerordentlichen Lagen fühlen, sich an den seltsamen Combinationen des Zufalls weiden; er will, wenn er von ernsthafterer Natur ist, die moralische Weltregierung, die er im wirklichen Leben vermisst, auf der Schaubühne finden. Aber er weiß selbst recht gut, daß er nur ein leeres Spiel treibt, daß er im eigentlichen Sinn sich nur an Träumen weidet, und wenn er von dem Schauplatz wieder in die wirkliche Welt zurückkehrt, so umgibt ihn diese wieder mit ihrer

ſie ſelbſt iſt geblieben, was ſie war,
iſt nichts verändert worden. Dadurch
s gewonnen als ein gefälliger Wahn
icks, der beym Erwachen verſchwindet.

en darum, weil es hier nur auf eine
nde Täuſchung abgeſehen iſt, ſo iſt
Schein der Wahrheit, oder die be=
ſcheinlichkeit nöthig, die man ſo gern
der Wahrheit ſetzt.

hre Kunſt aber hat es nicht blos auf
ehendes Spiel abgeſehen: es iſt ihr
, den Menſchen nicht blos in einen
en Traum von Freyheit zu verſetzen,
wirklich und in der That frey zu ma=
dieſes dadurch, daß ſie eine Kraft in
übt und ausbildet, die ſinnliche Welt,
r als ein roher Stoff auf uns laſtet,
de Macht auf uns drückt, in eine ob=
zu rücken, in ein freyes Werk unſers
rwandeln, und das Materielle durch
errſchen.

darum, weil die wahre Kunſt etwas
Objektives will, ſo kann ſie ſich nicht
Schein der Wahrheit begnügen; auf
t ſelbſt, auf dem feſten und tiefen
Natur errichtet ſie ihr ideales Ge=

und doch im tief
das Wirkliche g
naueſte mit der
kann, das iſts,
ſicht poetiſcher
macht, weil be
meinen Urtheil

Auch begegn
Eine mit Aufop
ſucht, und eben d
die Natur zwar e
keit des Gefühls
bildungskraft ver
ler des Wirklichen
ſcheinungen, abe
fen. Nur den
derbringen, aber
Werk, nicht das
Geiſtes ſeyn, un
Wirkung der Kun
nicht haben. Er
Stimmung, mit
Dichter entläſſt,
ſelbſt, die uns
enge Wirklichkeit
hingegen zwar ein
müth und Charakt
ſich um keine Wa

das Wirkliche ganz verlassen und doch aufs Genaueste mit der Natur übereinstimmen soll und kann, das ists, was Wenige fassen, was die Ansicht poetischer und plastischer Werke so schielend macht, weil beyde Forderungen einander im gemeinen Urtheil geradezu aufzuheben scheinen.

Auch begegnet es gewöhnlich, daß man das Eine mit Aufopferung des Andern zu erreichen sucht, und eben deßwegen Beydes verfehlt. Wem die Natur zwar einen treuen Sinn und eine Innigkeit des Gefühls verlieh, aber die schaffende Einbildungskraft versagte, der wird ein treuer Mahler des Wirklichen seyn, er wird die zufälligen Erscheinungen, aber nie den Geist der Natur ergreifen. Nur den Stoff der Welt wird er uns wiederbringen, aber es wird eben darum nicht unser Werk, nicht das freye Produkt unsers bildenden Geistes seyn, und kann also auch die wohlthätige Wirkung der Kunst, welche in der Freyheit besteht, nicht haben. Ernst zwar, doch unerfreulich ist die Stimmung, mit der uns ein solcher Künstler und Dichter entläßt, und wir sehen uns durch die Kunst selbst, die uns befreyen sollte, in die gemeine enge Wirklichkeit peinlich zurück versetzt. Wem hingegen zwar eine rege Phantasie, aber ohne Gemüth und Charakter, zu Theil geworden, der wird sich um keine Wahrheit bekümmern; sondern mit

Kombinationen zu überraschen suchen,
ganzes Thun nur Schaum und Schein
er zwar für den Augenblick unterhal=
Gemüth nichts erbauen und begrün=
Spiel ist, so wie der Ernst des An=
etisches. Phantastische Gebilde will=
ander reihen, heißt nicht ins Ideale
das Wirkliche nachahmend wieder
ßt nicht die Natur darstellen. Beyde
stehen so wenig im Widerspruch mit
ß sie vielmehr — eine und dieselbe
Kunst nur dadurch wahr ist, daß sie
ganz verläßt und rein ideell wird.
elbst ist nur eine Idee des Geistes,
ie Sinne fällt. Unter der Decke der
n liegt sie, aber sie selbst kommt nie=
cheinung. Blos der Kunst des Ideals
en, oder vielmehr es ist ihr aufgege=
Geist des Alls zu ergreifen, und in
ichen Form zu binden. Auch sie selbst
r nie vor die Sinne, aber doch durch
e Gewalt vor die Einbildungskraft
dadurch wahrer seyn, als alle Wirk=
realer, als alle Erfahrung. Es er=
us von selbst, daß der Künstler kein
ment aus der Wirklichkeit brauchen
es findet, daß sein Werk in allen
en ideell seyn muß, wenn es als ein

einstimmen soll.

Was von Po
ist, gilt auch von
es läßt sich ohne
die Tragödie die
hatte man lange
nen Begriff des
cher alle Poesie
vernichtet. Der
nothdürftig, doch
innern Gründen,
von der Poesie und
dere verlangt man
wirklich zu leisten
Gauklerbetrug se
einer dramatischen
griff entgegen —
Wirklichen. Der
nur ein künstliche
symbolische, die
aber die Handlun
der Theil das
Franzosen, die
mißverstanden,
Zeit nach dem g
der Schaubühne
rer Ort wäre,

Was von Poesie und Kunst im Ganzen wahr ist, gilt auch von allen Gattungen derselben, und es läßt sich ohne Mühe von dem jetzt Gesagten auf die Tragödie die Anwendung machen. Auch hier hatte man lange und hat noch jetzt mit dem gemeinen Begriff des Natürlichen zu kämpfen, welcher alle Poesie und Kunst geradezu aufhebt und vernichtet. Der bildenden Kunst gibt man zwar nothdürftig, doch mehr aus conventionellen als aus innern Gründen, eine gewisse Idealität zu; aber von der Poesie und von der dramatischen insbesondere verlangt man Illusion, die, wenn sie auch wirklich zu leisten wäre, immer nur ein armseliger Gauklerbetrug seyn würde. Alles Aeußere bey einer dramatischen Vorstellung steht diesem Begriff entgegen — Alles ist nur ein Symbol des Wirklichen. Der Tag selbst auf dem Theater ist nur ein künstlicher, die Architektur ist nur eine symbolische, die metrische Sprache selbst ist ideal; aber die Handlung soll nun einmal real seyn, und der Theil das Ganze zerstören. So haben die Franzosen, die den Geist der Alten zuerst ganz mißverstanden, eine Einheit des Orts und der Zeit nach dem gemeinsten empirischen Sinn auf der Schaubühne eingeführt, als ob hier ein anderer Ort wäre, als der bloße ideale Raum, und

Einführung einer metrischen Sprache
ß der poetischen Tragödie schon um
Schritt näher gekommen. Es sind
e Versuche auf der Schaubühne glück=
ungen, und die Poesie hat sich durch
ebendige Kraft im Einzelnen manchen
as herrschende Vorurtheil errungen.
n Einzelnen ist wenig gewonnen, wenn
rthum im Ganzen fällt, und es ist
daß man das nur als eine poetische
det, was doch das Wesen aller Poesie
nführung des Chors wäre der letzte,
ende Schritt — und wenn derselbe
zu diente, dem Naturalism in der
und ehrlich den Krieg zu erklären, so
s eine lebendige Mauer seyn, die die
n sich herumzieht, um sich von der
elt rein abzuschließen, und sich ihren
den, ihre poetische Freyheit zu be=

agödie der Griechen ist, wie man weiß,
or entsprungen. Aber so wie sie sich
d der Zeitfolge nach daraus loswand,
auch sagen, daß sie poetisch und dem
aus demselben entstanden, und daß
beharrlichen Zeugen und Träger der
ine ganz andere Dichtung aus ihr ge=

Zusammenziehung
in die charakterlos
eines ärmlichen V
Verbesserung der
ihre Nachbeter sic

Die alte Tr
nur mit Götter
brauchte den Ch
tung; sie fand ih
weil sie ihn fand.
der Helden und
öffentlich, und wa
noch mehr. Der
Tragödie mehr e
schon aus der poe
bens. In der n
Kunstorgan; er hi
Der neuere Dich
in der Natur, er
einführen, das is
behandelt, eine
wodurch sie in je
fache Form des L

Der Chor le
noch weit wesentl
Dichter, eben deß
meine Welt in di
er ihm alles das

n die charakterlose langweilig wiederkehrende Figur eines ärmlichen Vertrauten war also keine so große Verbesserung der Tragödie, als die Franzosen und ihre Nachbeter sich eingebildet haben.

Die alte Tragödie, welche sich ursprünglich nur mit Göttern, Helden und Königen abgab, brauchte den Chor als eine nothwendige Begleitung; sie fand ihn in der Natur und brauchte ihn, weil sie ihn fand. Die Handlungen und Schicksale der Helden und Könige sind schon an sich selbst öffentlich, und waren es in der einfachen Urzeit noch mehr. Der Chor war folglich in der alten Tragödie mehr ein natürliches Organ, er folgte schon aus der poetischen Gestalt des wirklichen Lebens. In der neuen Tragödie wird er zu einem Kunstorgan; er hilft die Poesie hervorbringen. Der neuere Dichter findet den Chor nicht mehr in der Natur, er muß ihn poetisch erschaffen und einführen, das ist, er muß mit der Fabel, die er behandelt, eine solche Veränderung vornehmen, wodurch sie in jene kindliche Zeit und in jene einfache Form des Lebens zurück versetzt wird.

Der Chor leistet daher dem neuern Tragiker noch weit wesentlichere Dienste, als dem alten Dichter, eben deßwegen, weil er die moderne gemeine Welt in die alte poetische verwandelt, weil er ihm alles das unbrauchbar macht, was der Poe=

und naivsten Motive hinauftreibt.
er Könige ist jetzt geschlossen, die Ge-
sich von den Thoren der Städte in
der Häuser zurückgezogen, die Schrift
endige Wort verdrängt, das Volk
sinnlich lebendige Masse, ist, wo sie
e Gewalt wirkt, zum Staat, folglich
ezogenen Begriff geworden, die Göt-
ie Brust des Menschen zurückgekehrt.
muß die Paläste wieder aufthun, er
richte unter freyen Himmel heraus-
nuß die Götter wieder aufstellen, er
nmittelbare, das durch die künstliche
des wirklichen Lebens aufgehoben ist,
ellen, und alles künstliche Machwerk
schen und um denselben, das die Er-
ner innern Natur und seines ursprüng-
kters hindert, wie der Bildhauer die
ewänder, abwerfen, und von allen
ebungen desselben nichts aufnehmen,
höchste der Formen, die menschliche,
t.

en so, wie der bildende Künstler die
der Gewänder um seine Figuren brei-
Räume seines Bildes reich und an-
ufüllen, um die getrennten Partheieen
ruhigen Massen stetig zu verbinden,
e, die das Auge reizt und erquickt,

einen Spielraum
Formen zugleich
bar zu machen, e
tragische Dichter
lung und die fest
guren mit einem
chem sich, als wi
Purgewand, die
edel mit einer ge
bewegen.

In einer höh
oder das Element
die chemische Farb
nation des Leben
seine Herrlichkeit
Kunstkörper aufg
muß er sich durch
monie seinen Pl
die er umgibt, g
seine Schwere zu

In Werken d
dem leicht verstä
und in der tragi
findet dasselbe S
sich im Allgemein
was blos die Si
Element in einen
es vorherrscht,
stören; denn die

ar zu machen, eben so durchflicht und umgibt der
agische Dichter seine streng abgemessene Hand=
ung und die festen Umrisse seiner handelnden Fi=
uren mit einem lyrischen Prachtgewebe, in wel=
em sich, als wie in einem weit gefalteten Pur=
urgewand, die handelnden Personen frey und
del mit einer gehaltenen Würde und hoher Ruhe
ewegen.

In einer höhern Organisation darf der Stoff
der das Elementarische nicht mehr sichtbar seyn;
ie chemische Farbe verschwindet in der feinen Kar=
ation des Lebendigen. Aber auch der Stoff hat
eine Herrlichkeit, und kann als solcher in einem
Kunstkörper aufgenommen werden. Dann aber
nuß er sich durch Leben und Fülle und durch Har=
nonie seinen Platz verdienen, und die Formen,
ie er umgibt, geltend machen, anstatt sie durch
eine Schwere zu erdrücken.

In Werken der bildenden Kunst ist dieses Je=
em leicht verständlich; aber auch in der Poesie,
und in der tragischen, von der hier die Rede ist,
indet dasselbe Statt. Alles, was der Verstand
ich im Allgemeinen ausspricht, ist eben so wie das,
vas blos die Sinne reizt, nur Stoff und rohes
Element in einem Dichterwerk, und wird da, wo
es vorherrscht, unausbleiblich das Poetische zer=
stören; denn dieses liegt gerade in dem Indiffe=

nsch so gebildet, daß er immer von
rn ins Allgemeine gehen will, und
muß also auch in der Tragödie ihren
t. Soll sie aber diesen Platz verdie=
sie das, was ihr an sinnlichem Leben
en Vortrag wieder gewinnen: denn
y Elemente der Poesie, das Ideale
, nicht innig verbunden zusammen
issen sie neben einander wirken,
e ist aufgehoben. Wenn die Wage
nen inne steht, da kann das Gleich=
rch eine Schwankung der beyden
stellt werden.

s leistet nun der Chor in der Tragö=
or ist selbst kein Individuum, son=
meiner Begriff; aber dieser Begriff
h durch eine sinnlich mächtige Masse,
hre ausfüllende Gegenwart den Sin=
Der Chor verläßt den engen Kreis
, um sich über Vergangenes und
er ferne Zeiten und Völker, über
e überhaupt zu verbreiten, um die
te des Lebens zu ziehen, und die
isheit auszusprechen. Aber er thut
vollen Macht der Phantasie, mit
yrischen Freyheit, welche auf den
der menschlichen Dinge wie mit
Götter einhergeht — und er thut

n der ganzen
mus und der Musik
gleitet.

Der Chor rei
indem er die Refl
dert, und eben d
mit poetischer Kraft
dende Künstler die
dung durch eine rei
in eine Schönheit v

Aber eben so n
sieht, den Farbenton
um den mächtigen
halten, so legt die ly
Dichter auf, verhäl
des Gedichts zu erh
Gewalt des Ausdr
Nur der Chor bered
dieser Erhebung de
die den Geist ansp
erweitert. Diese
Bilde nöthigt ihn,
thurn zu stellen,
die tragische Größe
Chor hinweg, so m
im Ganzen sinken,
tig ist, wird gezwung
Der alte Chor in da
geführt, würde es

leitet.

Der Chor **reinigt** also das tragische Gedicht, ndem er die Reflexion von der Handlung abson= ert, und eben durch diese Absonderung sie selbst it poetischer Kraft ausrüstet; eben so wie der bil= ende Künstler die gemeine Nothdurft der Beklei= ung durch eine reiche Draperie in einen Reiz und eine Schönheit verwandelt.

Aber eben so wie sich der Mahler gezwungen eht, den Farbenton des Lebendigen zu verstärken, n den mächtigen Stoffen das Gleichgewicht zu lten, so legt die lyrische Sprache des Chors dem ichter auf, verhältnißmäßig die ganze Sprache s Gedichts zu erheben und dadurch die sinnliche ewalt des Ausdrucks überhaupt zu verstärken. ur der Chor berechtigt den tragischen Dichter zu eser Erhebung des Tons, die das Ohr ausfüllt, e den Geist anspannt, die das ganze Gemüth weitert. Diese eine Riesengestalt in seinem ilde nöthigt ihn, alle seine Figuren auf den Ko= urn zu stellen, und seinem Gemählde dadurch tragische Größe zu geben. Nimmt man den or hinweg, so muß die Sprache der Tragödie Ganzen sinken, oder was jetzt groß und mäch= ist, wird gezwungen und überspannt erscheinen. r alte Chor in das französische Trauerspiel ein= ührt, würde es in seiner ganzen Dürftigkeit

ne Zweifel Shakespears Tragödie erst
e Bedeutung geben.
wie der Chor in die Sprache Leben
bringt er Ruhe in die Handlung —
höne und hohe Ruhe, die der Charakter
ln Kunstwerkes seyn muß. Denn das
es Zuschauers soll auch in der heftigsten
ine Freyheit behalten; es soll kein Raub
ücke seyn, sondern sich immer klar und
den Rührungen scheiden, die es erlei-
das gemeine Urtheil an dem Chor zu
gt, daß er die Täuschung aufhebe, daß
alt der Affekte breche, das gereicht ihm
höchsten Empfehlung, denn eben diese
walt der Affekte ist es, die der wahre
ermeidet; diese Täuschung ist es, die er
verschmäht. Wenn die Schläge, womit
ie unser Herz trifft, ohne Unterbrechung
er folgten, so würde das Leiden über
keit siegen. Wir würden uns mit dem
mengen und nicht mehr über demselben
Dadurch, daß der Chor die Theile aus
hält, und zwischen die Passionen mit
uhigenden Betrachtung tritt, gibt er
Freyheit zurück, die im Sturm der
loren gehen würde. Auch die tragischen
selbst bedürfen dieses Anhalts, dieser
sich zu sammeln; denn sie sind keine
wirk-

liche Wesen, di
ments gehorchen, un
stellen, sondern ide
tanten ihrer Gattun
heit aussprechen.
als ein richtender
ersten Ausbrüche i
Dazwischenkunft bän
heit, mit der sie h
der sie reden. Si
auf einem natürliche
schauern sprechen un
deßwegen desto taugli
zu einem Publikum
Soviel über mei
auf die tragische B
kennt man zwar auc
gödie; aber der Ch
spiels, so wie ich i
Chor als eine einzig
Handlung trägt und
operhaften Chören
wenn ich bey Geleg
die von Chören a
höre, so entsteht mi
recht wisse, wovon
Tragödie ist meines
selben nie wieder au
Ich habe den C

llen, sondern ideale Personen und Repräsen-
nten ihrer Gattung, die das Tiefe der Mensch-
it aussprechen. Die Gegenwart des Chors, der
s ein richtender Zeuge sie vernimmt, und die
sten Ausbrüche ihrer Leidenschaft durch seine
azwischenkunft bändigt, motivirt die Besonnen-
it, mit der sie handeln, und die Würde, mit
r sie reden. Sie stehen gewissermaßen schon
f einem natürlichen Theater, weil sie vor Zu-
auern sprechen und handeln, und werden eben
ßwegen desto tauglicher von dem Kunst-Theater
einem Publikum zu reden.

Soviel über meine Befugniß, den alten Chor
f die tragische Bühne zurückzuführen. Chöre
nnt man zwar auch schon in der modernen Tra-
die; aber der Chor des griechischen Trauer-
iels, so wie ich ihn hier gebraucht habe, der
hor als eine einzige ideale Person, die die ganze
ndlung trägt und begleitet, dieser ist von jenen
erhaften Chören wesentlich verschieden, und
nn ich bey Gelegenheit der griechischen Tragö-
e von Chören anstatt von einem Chor sprechen
re, so entsteht mir der Verdacht, daß man nicht
ht wisse, wovon man rede. Der Chor der alten
agödie ist meines Wissens seit dem Verfall der-
ben nie wieder auf der Bühne erschienen.

Ich habe den Chor zwar in zwey Theile ge-

ist nur dann der Fall, wo er als wirkli-
und als blinde Menge mithandelt. Als
als ideale Person ist er immer Eins
elbst. Ich habe den Ort verändert und
mehrmal abgehen lassen; aber auch
, der Schöpfer der Tragödie, und So-
der größte Meister in dieser Kunst, ha-
eser Freyheit bedient.

andere Freyheit, die ich mir erlaubt,
hwerer zu rechtfertigen seyn. Ich
christliche Religion und die griechische
re vermischt angewendet, ja selbst an
ischen Aberglauben erinnert. Aber der
der Handlung ist Messina, wo diese
ionen theils lebendig, theils in Denk-
rtwirkten und zu den Sinnen sprachen.
halte ich es für ein Recht der Poesie,
iednen Religionen als ein kollektives
die Einbildungskraft zu behandeln, in
lles, was einen eignen Charakter trägt,
e Empfindungsweise ausdrückt, seine
det. Unter der Hülle aller Religion
eligion selbst, die Idee eines Göttlichen,
uß dem Dichter erlaubt seyn, dieses
hen, in welcher Form er es jedesmal am
und am treffendsten findet.

Die Br

Die Scene ist ein
Seiten sind Eingänge,
führt zu einer Kapelle.

Donna Isab
testen von

Der Noth gehor
Tret' ich, ihr greis
Heraus zu euch au
Gemächern meines
Vor euren Männe
Denn es geziemt
Verloren, ihres L
Die schwarz umflor
Der Welt in stille
Doch unerbittlich,

Die Braut von Messina.

Die Scene ist eine geräumige Säulenhalle, auf beyden
eiten sind Eingänge, eine große Flügelthür in der Tiefe
hrt zu einer Kapelle.

---

onna Isabella in tiefer Trauer, die Aelteſten von Meſſina ſtehen um ſie her.

Iſabella.

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
ret' ich, ihr greiſen Häupter dieſer Stadt,
eraus zu euch aus den verſchwiegenen
emächern meines Frauenſaals, das Antlitz
or euren Männerblicken zu entſchleiern.
enn es geziemt der Wittwe, die den Gatten
erloren, ihres Lebens Licht und Ruhm,
ie ſchwarz umflorte Nachtgeſtalt dem Aug'
er Welt in ſtillen Mauern zu verbergen,
och unerbittlich, allgewaltig treibt

wohnte Licht der Welt hervor.
weymal hat der Mond die Lichtgestalt
t ich den fürstlichen Gemahl
ezten Ruhestätte trug,
gwaltend dieser Stadt gebot,
ı Arme gegen eine Welt
nd, die euch feindlich rings umlagert.
t dahin, doch lebt sein Geist
apfern Heldenpaare fort
Söhne, dieses Landes Stolz.
unter euch in freud'ger Kraft
sehen, doch mit ihnen wuchs
unt verhängnißvollem Saamen
sel'ger Bruderhaß empor,
it frohe Einigkeit zerreißend,
urchtbar mit dem Ernst der Jahre.
ihrer Eintracht mich erfreut;
Brüsten nährt ich Beyde gleich;
sie vertheil' ich Lieb' und Sorge,
weiß ich kindlich mir geneigt.
inz'gen Triebe sind sie Eins;
ndern trennt sie blut'ger Streit.
il der Vater noch gefürchtet herrschte,
ch gleicher Strenge furchtbare
t die Heftigbrausenden im Zügel,
Eines Joches Eisenschwere
inend ihren starren Sinn.
tragend durften sie sich nahn,

Nicht in denselben
So hemmt' er zwa
Den rohen Ausbru
Doch ungebessert i
Ließ er den Haß
Gering, die leise
Weil er dem St
Was kommen
Im Tode schloß,
Sie nicht mehr bä
Gleichwie des Feu
Zur offnen Flamme
Ich sag' euch, was
Messina theilte si
Löst' alle heil'ge
Dem allgemeinen
Schwert traf auf

Ja, diese Hallen
Des Staates
Doch mir zerriß i
Ihr fühltet nur d
Und fragtet wen
Ihr kamt zu mir
„Du siehst, daß
„Die Stadt emp
„Die von dem b
„Durch Eintracht
„— Du bist die

Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebs,
Doch ungebessert in der tiefen Brust
Ließ er den Haß — Der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann.
Was kommen musste, kam. Als er die Augen
Im Tode schloß, und seine starke Hand
Sie nicht mehr bändigt, bricht der alte Groll,
Gleichwie des Feuers eingepresste Glut,
Zur offnen Flamme sich entzündend los.
Ich sag' euch, was ihr Alle selbst bezeugt,
Messina theilte sich, die Bruderfehde
Löst' alle heil'ge Bande der Natur,
Dem allgemeinen Streit die Losung gebend,
Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt,
Ja, diese Hallen selbst besprützte Blut.
Des Staates Bande sahet ihr zerreißen,
Doch mir zerriß im Innersten das Herz —
Ihr fühltet nur das öffentliche Leiden,
Und fragtet wenig nach der Mutter Schmerz.
Ihr kamt zu mir und spracht dieß harte Wort:
„Du siehst, daß deiner Söhne Bruderzwist
„Die Stadt empört in bürgerlichem Streit,
„Die von dem bösen Nachbar rings umgarnt,
„Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht.
„— Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu,

nert uns, die Friedlichen, der Zank
cher? Sollen wir zu Grunde gehn,
e Söhne wüthend sich befehden?
n uns selbst rathen ohne sie,
andern Herrn uns übergeben,
Bestes will und schaffen kann!"
acht ihr rauhen Männer, mitleidlos,
r sorgend und für eure Stadt,
noch die öffentliche Noth
Herz, das von der Mutter Angst
schwer genug belastet war.
hm das nicht zu Hoffende.
it dem zerrissnen Mutterherzen
en die Ergrimmten, Friede rufend —
kt, geschäftig, unermüdlich
sie, den Einen um den Andern,
ielt durch mütterliches Flehn,
ufrieden sind, in dieser Stadt
dem väterlichen Schloß,
sich von Angesicht zu sehn,
schah, seitdem der Fürst verschieden.
der Tag! Des Boten harr' ich stündlich,
e Kunde bringt von ihrem Anzug.
n bereit, die Herrscher zu empfangen
cht, wie's dem Unterthanen ziemt.
flicht zu leisten seyd bedacht;
lasst uns Andere gewähren.
diesem Land, und ihnen selbst

Versöhnt, vereinig
Euch zu beschützen
Und Recht sich zu

(Die Aeltesten entf
Bruſt. Sie win

Isa

Diego!

Was geb

Bewährter Dien
Mein Leiden haſ
So theil' auch je
Verpfändet hab'
Mein schmerzlich
Der Augenblick i
Des Tages soll h
Zu lange schon er
Gewalt'ge Regun
Ein fremder Wi
Jetzt darf sich ih
Noch heute soll
Und dieses Hau
Versammle Alle
So lenke de

Euch zu beschützen gegen eine Welt,
Und Recht sich zu verschaffen — gegen euch!

(Die Aeltesten entfernen sich schweigend, die Hand auf der Brust. Sie winkt einem alten Diener, der zurückbleibt).

Isabella. Diego.

Isabella.

Diego!

Diego.

Was gebietet meine Fürstinn?

Isabella.

Bewährter Diener! Redlich Herz! Tritt näher!
Mein Leiden hast du, meinen Schmerz getheilt;
So theil' auch jetzt das Glück der Glücklichen.
Verpfändet hab' ich deiner treuen Brust
Mein schmerzlich süßes, heiliges Geheimniß.
Der Augenblick ist da, wo es ans Licht
Des Tages soll hervorgezogen werden.
Zu lange schon erstickt' ich der Natur
Gewalt'ge Regung, weil noch über mich
Ein fremder Wille herrisch waltete.
Jetzt darf sich ihre Stimme frey erheben;
Noch heute soll dieß Herz befriedigt seyn,
Und dieses Haus, das lang verödet war,
Versammle Alles, was mir theuer ist.
So lenke denn die alterschweren Tritte

theuren Schatz mir aufbewahrt.
s, treue Seele, der ihn mir
flüchtet hat auf beßre Tage,
gen Dienst der Traurigen erzeigend.
fröhlich jetzt der Glücklichen
Pfand zurück!

(Man hört in der Ferne blasen).

O eile, eile,
Freude deinen Schritt verjüngen!
egerischer Hörner Schall,
r Söhne Einzug mir verkündigt.

t ab. Die Musik läßt sich noch von einer ent-
etzten Seite immer näher und näher hören).

Isabella.

anz Messina — Horch! ein Strom
r Stimmen wälzt sich brausend her —
das Herz der Mutter, mächtig schlagend,
ihrer Nähe Kraft und Zug.
O meine Kinder, meine Kinder!

(Sie eilt hinaus).

Chor (tritt auf).

aus zwey Halbchören, welche zu gleicher Zeit,
y entgegengesetzten Seiten, der eine aus der
er andere aus dem Vordergrund eintreten, rund
Bühne gehen, und sich alsdann auf derselben
wo jeder eingetreten, in eine Reihe stellen. Den
albchor bilden die ältern, den andern die jüngern

schieden. Wenn
schweigt der Marsc

Erster

Dich begrüß i
Prangende Halle,
Dich, meiner Her
Fürstliche Wiege,
Säulengetragenes

Tief in der S
Ruhe das Schwert
Vor den Thoren g
Liege des Streits
Denn des gastliche
Unverletzliche Sch
Hütet der Eid, d
Der furchtbarste u

*) Anmerkung
ser hat bey U
Theater zu Wi
Reden des Cho
den könnten.
jetan, Beng
Rittern Don M
Roger, Hipp
bestehen. Was
sers Plane zu
gabe angedeutet

schweigt der Musik, und die beyden Chorführer treten *)

Erster Chor. (Cajetan.)

Dich begrüß ich in Ehrfurcht,
prangende Halle,
Dich, meiner Herrscher
Fürstliche Wiege,
Säulengetragenes herrliches Dach!

Tief in der Scheide
Ruhe das Schwert!
Vor den Thoren gefesselt
Liege des Streits schlangenhaariges Scheusal!
Denn des gastlichen Hauses
Unverletzliche Schwelle
Hütet der Eid, der Erinnyen Sohn,
Der furchtbarste unter den Göttern der Hölle!

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Der Verfasser hat bey Uebersendung des Manuscripts an das Theater zu Wien einen Vorschlag beygefügt, wie die Reden des Chors unter einzelne Personen vertheilt werden könnten. Der erste Chor sollte nämlich aus Cajetan, Bengar, Manfred, Tristan und acht Rittern Don Manuels, der zweyte aus Bohemund, Roger, Hippolyt und neun Rittern Don Cesars bestehen. Was jede dieser Personen nach des Verfassers Plane zu sagen haben würde, ist bey dieser Ausgabe angedeutet worden.

ergrimmt mir das Herz im Busen;
Kampf ist die Faust geballt.
sehe das Haupt der Medusen,
eindes verhasste Gestalt.
iet' ich dem kochenden Blute.
ihm die Ehre des Worts?
rch' ich dem zürnenden Muthe?
schreckt die Eumenide,
irmerinn dieses Orts,
altende Gottesfriede.

Erster Chor. (Cajetan.)

ere Fassung
m Alter,
Vernünftige, grüße zuerst.

(Zu dem zweyten Chor.)

mir willkommen,
t mir
efühle
theilend,
lastes
Götter
verehrst!
ie Fürsten gütlich besprechen,
h wir jetzt Worte des Friedens
wechseln mit ruhigem Blut!
das Wort ist, das heilende, gut.
ich dich draußen im Freyen,

Da erprobe das Eis
Der
Aber treff' ich dich
Da mag der blutig
Da erprobe das E
Erster
Dich nicht hass' ich
Eine Stadt ja h
Jene sind ein frem
Aber wenn sich die
Müssen die Diener
Das ist die Ordnun
Zweyter
Mögen sie's wisse
Warum sie sich blu
Hassend bekämpfe
Aber wir fechten i
Der ist kein Tapfr
Der den Gebieter
De
Aber wir fechten i
Der ist kein Tapfr
Der den Gebieter
Einer aus
Hört, was ich bey
Als ich müßig dah
Durch des Korns
Meinen Gedanken

Der ganze Chor.

Aber treff' ich dich draußen im Freyen,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Erster Chor. (Berengar.)

Dich nicht haß' ich! Nicht du bist mein Feind!
Eine Stadt ja hat uns geboren,
Jene sind ein fremdes Geschlecht.
Aber wenn sich die Fürsten befehden,
Müssen die Diener sich morden und tödten,
Das ist die Ordnung, so will es das Recht.

Zweyter Chor. (Bohemund.)

Mögen sie's wissen,
Warum sie sich blutig
Hassend bekämpfen! Mich ficht es nicht an.
Aber wir fechten ihre Schlachten;
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

Der ganze Chor.

Aber wir fechten ihre Schlachten;
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

Einer aus dem Chor. (Berengar.)

Hört, was ich bey mir selbst erwogen,
Als ich müßig daher gezogen
Durch des Korns hochwallende Gassen,
Meinen Gedanken überlassen.

nnen und nicht berathen,
bethörte das brausende Blut.
sie nicht unser, diese Saaten?
en, mit Reben umsponnen,
cht Kinder unsrer Sonnen?
ir nicht in frohem Genuß
ergnügliche Tage spinnen,
leichte Leben gewinnen?
hn wir mit rasendem Beginnen
ert für das fremde Geschlecht?
diesen Boden kein Recht.
Meerschiff ist es gekommen,
onne röthlichem Untergang;
ben wirs aufgenommen,
er! Die Zeit ist lang)
hen wir uns als Knechte
diesem fremden Geschlechte!

in Zweyter. (Manfred.)

r bewohnen ein glückliches Land,
nmelumwandelnde Sonne
immer freundlicher Helle,
nnen es fröhlich genießen,
t sich nicht sperren und schließen,
eers rings umgebende Welle
uns dem kühnen Korsaren,
ste verwegen durchkreuzt.
n haben wir zu bewahren,
chwert nur des Fremdlings reizt.

Das Land kann sein
Nicht wo die golde
Und der friedliche
Wo das Eisen wäch
Da entspringen de

Erster

Ungleich vertheilt
Unter der Mensch
Aber die Natur, s
Uns verlieh sie das
Die sich immer ern
Jenen ward der g
Und die unzerbrech
Mit der furchtbare
Führen sie aus, w
Füllen die Erde m
Aber hinter den gr
Folgt auch der tief
Darum lob' ich
Mich verbergend in
Jene gewaltigen W
Aus des Hagels u
Aus den Wolkenbr
Kommen finster ge
Reißen die Brücke
Donnernd mit for
Nichts ist, das die
Doch nur der Aug

Licht wo die goldene Ceres lacht
Und der friedliche Pan, der Flurenbehüter,
Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht,
Da entspringen der Erde Gebieter.

Erster Chor. (Cajetan.)

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter
Unter der Menschen flücht'gem Geschlecht;
Aber die Natur, sie ist ewig gerecht.
Uns verlieh sie das Mark und die Fülle,
Die sich immer erneuend erschafft;
Jenen ward der gewaltige Wille
Und die unzerbrechliche Kraft.
Mit der furchtbaren Stärke gerüstet,
Führen sie aus, was dem Herzen gelüstet,
Füllen die Erde mit mächtigem Schall;
Aber hinter den großen Höhen
Folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.
Darum lob' ich mir niedrig zu stehen,
Mich verbergend in meiner Schwäche!
Jene gewaltigen Wetterbäche,
Aus des Hagels unendlichen Schloßen,
Aus den Wolkenbrüchen zusammen geflossen,
Kommen finster gerauscht und geschossen,
Reißen die Brücken und reißen die Dämme
Donnernd mit fort im Wogengeschwemme,
Nichts ist, das die Gewaltigen hemme,
Doch nur der Augenblick hat sie geboren;

nnend im Sande verloren,
tung verkündigt sie nur.
nden Eroberer kommen und gehen;
hen, aber wir bleiben stehen.
re Thür öffnet sich; Donna Isabella erscheint
ihren Söhnen Don Manuel und Don Cesar.)

eyde Chöre. (Cajetan.)

und Ehre,
ort aufgeht,
ende Sonne;
rehr' ich dein herrliches Haupt.

Erster Chor.

es Mondes
larheit
Sterne blitzendem Glanz;
er Mutter
oheit
er Söhne feuriger Kraft.
der Erden
d und ihr Gleichniß zu sehn.
och auf des Lebens
ellt,
e blühend den Kreis des Schönen;

---

nerkung des Herausgebers. Nach der
des Verfassers sollte die Stelle: „Hoch auf des
— ihrem Sohn." auf dem Theater wegbleiben.

Krönt sich die herrl
Selber die Ki
Schöneres dar auf
Höheres bildet
Selber die Kunst
Als die Mutter m

Zweyte

Freudig sieht sie a
Einen blühenden
Der sich ewig spros
Denn sie hat ein
Welches wandeln
Und den Namen g

Völker verrausche
Namen verklingen
Finstre Vergessen
Breitet die dunkel
Ueber ganzen Ges
Aber der Fürs
Einsame Häupter
Glänzen erhellt,
Und Aurora berü
Mit den ewigen
Als die ragenden

(mit ih
Blick nieder, hoh

Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht
Schöneres dar auf dem himmlischen Thron;
Höheres bildet
Selber die Kunst nicht, die göttlich geborne,
Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Zweyter Chor. (Berengar.)

Freudig sieht sie aus ihrem Schoße
Einen blühenden Baum sich erheben,
Der sich ewig sprossend erneut.
Denn sie hat ein Geschlecht geboren,
Welches wandeln wird mit der Sonne,
Und den Namen geben der rollenden Zeit.

(Roger.)

Völker verrauschen,
Namen verklingen,
Finstre Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Ueber ganzen Geschlechtern aus.
Aber der Fürsten
Einsame Häupter
Glänzen erhellt,
Und Aurora berührt sie
Mit den ewigen Strahlen,
Als die ragenden Gipfel der Welt.

Isabella

(mit ihren Söhnen hervortretend).

Blick nieder, hohe Königinn des Himmels,

r Uebermuth nicht schwellend hebe;
t vergäße sich der Mutter Freude,
sich spiegelt in der Söhne Glanz.
nmal, seitdem ich sie geboren,
meines Glückes Fülle ganz.
uf diesen Tag musst' ich gewaltsam
ns fröhliche Ergießung theilen;
ganz musst' ich den einen Sohn,
der Nähe mich des andern freute.
Mutterliebe ist nur Eine,
Söhne waren ewig Zwey!
darf ich ohne Zittern mich der süßen
s trunknen Herzens überlassen?

(Zu Don Manuel).

die Hand des Bruders freundlich drücke,
den Stachel nicht in deine Brust?

(Zu Don Cesar).

das Herz an seinem Anblick weide,
ein Raub an dir? — O ich muß zittern,
e Liebe selbst, die ich euch zeige,
Hasses Flammen heft'ger schüre.

Nachdem sie Beyde fragend angesehen).

ich mir von euch versprechen? Redet!
em Herzen kamet ihr hieher?
der alte unversöhnte Haß,
it herbringt in des Vaters Haus,
et draußen vor des Schlosses Thoren
, auf Augenblicke nur gebändigt,

Und

Um alsobald, wen
Gekehrt, mit neu

Chor

Krieg oder Friede
Dunkel verhüllt i
Doch es wird sich

Wir sind bereit u

(im ganz

Und welcher furcht
Was sollen diese
Die sich in diesen
Wozu die fremde
Das Herz aufschl
Bis in den Scho
Der Arglist Schl
Daß ihr den Rück
— O diese wilden
Die raschen Dien
Nicht eure Freun
Daß sie euch wo
Wie könnten sie'
Den Fremdlinge
Der aus dem eig
Sich über sie der
Glaubt mir! Es
Zu leben nach de

Gekehrt, mit neuer Wuth sich zu entfesseln?

Chor. (Bohemund.)

Krieg oder Frieden! Noch liegen die Loose
Dunkel verhüllt in der Zukunft Schose!
Doch es wird sich noch, eh' wir uns trennen, entscheiden;
Wir sind bereit und gerüstet zu beyden.

Isabella

(im ganzen Kreis umher schauend.)

Und welcher furchtbar kriegerische Anblick!
Was sollen diese hier? Ist's eine Schlacht,
Die sich in diesen Sälen zubereitet?
Wozu die fremde Schar, wenn eine Mutter
Das Herz aufschließen will vor ihren Kindern!
Bis in den Schos der Mutter fürchtet ihr
Der Arglist Schlingen, tückischen Verrath,
Daß ihr den Rücken euch besorglich deckt?
— O diese wilden Banden, die euch folgen,
Die raschen Diener eures Zorns — Sie sind
Nicht eure Freunde! Glaubet nimmermehr,
Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten rathen!
Wie könnten sie's von Herzen mit euch meinen,
Den Fremdlingen, dem eingedrungnen Stamm,
Der aus dem eignen Erbe sie vertrieben,
Sich über sie der Herrschaft angemaßt?
Glaubt mir! Es liebt ein Jeder, frey sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz;

Macht allein und ihrer Furcht
hr den gern versagten Dienst.
Geschlecht, das herzlos falsche, kennen!
enfreude ist's, wodurch sie sich
Glück, an eurer Größe rächen.
cher Fall, der hohen Häupter Sturz
ieder Stoff und ihr Gespräch,
om Sohn zum Enkel fort erzählt,
sich die Winternächte kürzen.
e Söhne! Feindlich ist die Welt
gesinnt! Es liebt ein Jeder nur
; unsicher, los und wandelbar
Bande, die das leichte Glück
— Laune löst, was Laune knüpfte —
atur ist redlich! Sie allein
em ew'gen Ankergrunde fest,
s Andre auf den sturmbewegten Wellen
s unstät treibt — Die Neigung gibt
d, es gibt der Vortheil den Gefährten;
, dem die Geburt den Bruder gab!
as Glück nicht geben! Anerschaffen
r Freund, und gegen eine Welt
s und Truges steht er zweyfach da!

Chor. (Cajetan.)

etwas Großes, ich muß es verehren,
Herrscherinn fürstlichen Sinn:
Menschen Thun und Verkehren
mit ruhiger Klarheit hin.

Blind und sinnlos

Du, der das Sch
Sieh dich umher
Wo ist ein edler

Wer unter diese
Darf deinem Br
Ein jeder ist ein
Und keiner gleich
Wagt es, euch in
O Raserey der Ei
Ihn würdest du
Zum Freunde di
Geschlossen habe
Und jetzt, da ih
Dir gab, dir in
Trittst du, ein
Mit stolzer Will
Dich wegzuwerfe
Dich an den Fei

Höre mich, Mu

Nicht Worte sin

Isabella
(zu Don Cesar.)

Du, der das Schwert auf seinen Bruder zückt!
Sieh dich umher in dieser ganzen Schar,
Wo ist ein edler Bild als deines Bruders?

(Zu Don Manuel.)

Wer unter diesen, die du Freunde nennst,
Darf deinem Bruder sich zur Seite stellen?
Ein jeder ist ein Muster seines Alters,
Und keiner gleicht und keiner weicht dem Andern.
Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn!
O Raserey der Eifersucht, des Neides!
Ihn würdest du aus Tausenden heraus
Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz
Geschlossen haben als den Einzigen,
Und jetzt, da ihn die heilige Natur
Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,
Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,
Mit stolzer Willkür ihr Geschenk mit Füßen,
Dich wegzuwerfen an den schlechtern Mann,
Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen!

Don Manuel.

Höre mich, Mutter!

Don Cesar.

Mutter, höre mich!

Isabella.

Nicht Worte sind's, die diesen traur'gen Streit

on der Schuld nicht mehr zu sondern.
hte noch das alte Bette finden
elstroms, der glühend sich ergoß?
d'schen Feuers schreckliche
lles, eine Lavarinde
hichtet über den Gesunden,
ıßtritt wandelt auf Zerstörung.
s Eine leg' ich euch an's Herz:
das der Mann, der mündige,
zufügt, das, ich will es glauben,
und versöhnt sich schwer. Der Mann
Haß, und keine Zeit verändert
luß, den er wohl besonnen fasst.
Haders Ursprung steigt hinauf
d'ger Kindheit frühe Zeit;
st's, was ihn entwaffnen sollte.
, was euch zuerst entzweyte,
nicht, ja fändet ihr's auch aus,
euch des kind'schen Haders schämen.
ist's der erste Kinderstreit,
zeugt in unglücksel'ger Kette,
nbill dieses Tags geboren.
were Thaten, die bis jetzt geschahn,
s Argwohns und der Rache Kinder.
Knabenfehde wolltet ihr
rtkämpfen, da ihr Männer seyd?
(Beyder Hände fassend.)
hne! Kommt, entschließet euch,

Denn gleich auf b
Seyd edel, und g
Die unabtragbar
Der Siege göttli
In eures Vater
Den alten Haß
Der schönen Lie
Der Eintracht,
(Sie tritt einen
wollte sie ihne
hern. Beyde
zusehen.)

Ch
Höret der Mutt
Wahrlich, sie sp
Lasst es genug
Oder gefällt's e
Was euch geneh
Ihr seyd die He

(nachdem sie eini
Aeußerung d
Schmerz.)
Jetzt weiß ich
Der Worte Kö
Im Grabe ruht
Und machtlos st
— Vollendet!
Dem Dämon,

Seyd edel, und großherzig schenkt einander
Die unabtragbar ungeheure Schuld.
Der Siege göttlichster ist das Vergeben!
In eures Vaters Gruft werft ihn hinab
Den alten Haß der frühen Kinderzeit!
Der schönen Liebe sey das neue Leben,
Der Eintracht, der Versöhnung sey's geweiht.

(Sie tritt einen Schritt zwischen Beyden zurück, als wollte sie ihnen Raum geben, sich einander zu nähern. Beyde blicken zur Erde, ohne einander anzusehen.)

Chor. (Cajetan.)

Höret der Mutter vermahnende Rede,
Wahrlich, sie spricht ein gewichtiges Wort!
Lasst es genug seyn und endet die Fehde,
Oder gefällt's euch, so setzet sie fort.
Was euch genehm ist, das ist mir gerecht,
Ihr seyd die Herrscher und ich bin der Knecht.

Isabella

(nachdem sie einige Zeit innegehalten, und vergebens eine Aeußerung der Brüder erwartet, mit unterdrücktem Schmerz.)

Jetzt weiß ich nichts mehr. Ausgeleert hab' ich
Der Worte Köcher und erschöpft der Bitten Kraft.
Im Grabe ruht, der euch gewaltsam bändigte,
Und machtlos steht die Mutter zwischen euch.
— Vollendet! Ihr habt freye Macht! Gehorcht
Dem Dämon, der euch sinnlos wüthend treibt!

halle selbst, die euch geboren,
latz werden eures Wechselmords.
Mutter Aug' zerstöret euch
eignen, nicht durch fremde Hände.
eib, wie das Thebanische Paar,
nander an, und wuthvoll ringend
ch mit ehrner Umarmung!
ben tauschend siege Jeder,
einbohrend in des Andern Brust,
er Tod nicht eure Zwietracht heile,
selbst, des Feuers rothe Säule,
eurem Scheiterhaufen hebt,
spalten von einander theile,
nd Bild, wie ihr gestorben und gelebt.
b. Die Brüder bleiben noch in der vorigen
g von einander stehen.)

Brüder. Beyde Chöre.

Chor. (Cajetan.)

Worte, die sie gesprochen,
en den fröhlichen Muth
en Brust mir gebrochen.
goß das verwandte Blut.
Himmel erheb' ich die Hände,
üder! Bedenket das Ende!

Don Cesar

ohne Don Manuel anzusehen.)
ältre Bruder, rede du!
ornen weich' ich ohne Schande.

(in d
Sag' etwas Gutes
Dem edeln Beyspi

Nicht, weil ich fü
Erkenne, oder sc

Nicht Kleinmuths
Fühlt' er sich schw

Denkst du von dei

D
Du bist zu stolz zu

Verachtung nicht
Doch in des Kam
Gedachtest du mi

Du willst nicht m
Ein Mönch erbot
Zu morden; du

Don
Hätt' ich dich fr
Es wäre Vieles

Und hätt' ich dir
Gewusst, viel M

Sag' etwas Gutes und ich folge gern
Dem edeln Beyspiel, das der Jüngre gibt.

Don Cesar.

Nicht, weil ich für den Schuldigeren mich
Erkenne, oder schwächer gar mich fühle —

Don Manuel.

Nicht Kleinmuths zeiht Don Cesarn, wer ihn kennt;
Fühlt' er sich schwächer, würd' er stolzer reden.

Don Cesar.

Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?

Don Manuel.

Du bist zu stolz zur Demuth, ich zur Lüge.

Don Cesar.

Verachtung nicht erträgt mein edles Herz;
Doch in des Kampfes heftigster Erbittrung
Gedachtest du mit Würde deines Bruders.

Don Manuel.

Du willst nicht meinen Tod; ich habe Proben.
Ein Mönch erbot sich dir, mich meuchlerisch
Zu morden; du bestraftest den Verräther.

Don Cesar (tritt etwas näher.)

Hätt' ich dich früher so gerecht erkannt,
Es wäre Vieles ungeschehn geblieben.

Don Manuel.

Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz
Gewusst, viel Mühe spart' ich dann der Mutter.

mir viel stolzer abgeschildert.

Don Manuel.

[F]luch der Hohen, daß die Niedern
offnen Ohrs bemächtigen.

Don Cesar (lebhaft.)

Die Diener tragen alle Schuld.

Don Manuel.

Herz in bitterm Haß entfremdet.

Don Cesar.

Worte hin und wieder trugen.

Don Manuel.

r Deutung jede That vergiftet.

Don Cesar.

e nährten, die sie heilen sollten.

Don Manuel.

ne schürten, die sie löschen konnten.

Don Cesar.

die Verführten, die Betrognen!

Don Manuel.

Werkzeug fremder Leidenschaft!

Don Cesar.

, daß alles Andre treulos ist —

Don Manuel.

Die Mutter sagt's; du darfst es glauben!

Don Cesar.

diese Bruderhand ergreifen —
(Er reicht ihm die Hand hin.)

(e

Die mir die nächs
(Beyde stehen Han
Zeitlang schweig

Ich seh' dich an,
Find' ich in dir d

Und eine Aehnlic
In dir, die mich

Bist du es wirkli
So hold begegne

Ist dieser freun
Der übelwollend
(Wiederum Still
Andern verlore

Du nahmst die
In Anspruch, a
Den Rittern,

Sie sind dir lie

Nein, nimm d
Des Vaters, n

Die mir die nächste ist auf dieser Welt.

(Beyde stehen Hand in Hand und betrachten einander eine Zeitlang schweigend.)

Don Cesar.

Ich seh' dich an, und überrascht, erstaunt
Find' ich in dir der Mutter theure Züge.

Don Manuel.

Und eine Aehnlichkeit entdeckt sich mir
In dir, die mich noch wunderbarer rühret.

Don Cesar.

Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder
So hold begegnet und so gütig spricht?

Don Manuel.

Ist dieser freundlich sanftgesinnte Jüngling
Der übelwollend mir gehäss'ge Bruder?

(Wiederum Stillschweigen; Jeder steht in den Anblick des Andern verloren.)

Don Cesar.

Du nahmst die Pferde von arab'scher Zucht
In Anspruch, aus dem Nachlaß unsers Vaters.
Den Rittern, die du schicktest, schlug' ich's ab.

Don Manuel.

Sie sind dir lieb. Ich denke nicht mehr dran.

Don Cesar.

Nein, nimm die Rosse, nimm den Wagen auch
Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich.

thun, wenn du das Schloß am Meere
villst, um das wir heftig stritten.

Don Cesar.

es nicht, doch bin ich's wohl zufrieden,
gemeinsam brüderlich bewohnen.

Don Manuel.

Warum ausschließend Eigenthum
a die Herzen einig sind?

Don Cesar.

h länger abgesondert leben,
ereinigt, jeder reicher werden?

Don Manuel.

cht mehr getrennt, wir sind vereinigt.
(Er eilt in seine Arme.)

Chor (zum zweyten.) (Cajetan.)
wir hier noch feindlich geschieden,
sten sich liebend umfassen?
spiel folg' ich und biete dir Frieden;
r einander denn ewig hassen?
rüder durch Blutes Bande,
Bürger und Söhne von einem Lande.
(Beyde Chöre umarmen sich.)

Ein Bote (tritt auf.)

Chor (zu Don Cesar.) (Bohemund.)
er, den du ausgesendet, Herr,
wiederkehrend. Freue dich,

Denn fröhlich strah

Heil mir und Heil
Des schönsten Anb
Die Söhne meine
In friedlichem Ge
Die ich in heißer

Du siehst die Liebe
Wie einen neu ver

Ein zweytes leg' i
Mein Botenstab e

(ih
Laß hören, was

Will Alles, was
Auch die Verlore
Sie ist gefunden

Sie ist gefunden

Hier in Messina,

(zu den
Von hoher Nöth

Bote.

Heil mir und Heil der fluchbefreyten Stadt!
Des schönsten Anblicks wird mein Auge froh.
Die Söhne meines Herrn, die Fürsten seh' ich
In friedlichem Gespräche, Hand in Hand,
Die ich in heißer Kampfes-Wuth verlassen.

Don Cesar.

Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen
Wie einen neu verjüngten Phönix steigen.

Bote.

Ein zweytes leg' ich zu dem ersten Glück!
Mein Botenstab ergrünt von frischen Zweigen!

Don Cesar
(ihn bey Seite führend.)

Laß hören, was du bringst.

Bote.

Ein einz'ger Tag
Will Alles, was erfreulich ist, versammeln.
Auch die Verlorene, nach der wir suchten,
Sie ist gefunden, Herr, sie ist nicht weit.

Don Cesar.

Sie ist gefunden! O wo ist sie? Sprich!

Bote.

Hier in Messina, Herr, verbirgt sie sich.

Don Manuel
(zu dem ersten Halbchor gewendet.)

Von hoher Röthe Glut seh' ich die Wangen

icht, was es ist; doch ist's die Farbe
e und mitfreuend theil' ich sie.

Don Cesar
(zu dem Boten.)

ahre mich! — Leb wohl, Don Manuel!
er Mutter finden wir uns wieder;
rt mich ein dringend Werk von hier.
(Er will gehen.)

Don Manuel.

es nicht. Das Glück begleite dich.

Don Cesar
(besinnt sich und kommt zurück.)

uel! Mehr, als ich sagen kann,
h dein Anblick — Ja, mir ahnet schon,
en uns wie Herzensfreunde lieben;
gebundne Trieb wird freud'ger nur
'ger streben in der neuen Sonne;
werd' ich das verlorne Leben.

Don Manuel.

he deutet auf die schöne Frucht.

Don Cesar.

t recht, ich fühl's und tadle mich,
ich jetzt aus deinen Armen reiße.
t, ich fühle weniger als du,
ie festlich schöne Stunde rasch zerschneide.

(mit si

Gehorche du dem A
Gehört von heute

Entdeckt' ich dir,

Laß mir dein Herz

Auch kein Geheimn
Bald soll die letzte

(Zu

Euch künd' ich's a
Der Streit ist ab
Und dem geliebte
Für meinen Todf
Und werd' ihn ha
Der den erloschne
Aufbläst zu neue
Mir zu gefallen o
Der von dem Br
Mit falscher Die
Des raschen Wo
— Nicht Wurzel
Das unbedacht d
Doch von dem O
Kriecht es wie S
Und hängt an's

Gehorche du dem Augenblick! Der Liebe
Gehört von heute an das ganze Leben.

Don Cesar.

Entdeckt' ich dir, was mich von hinnen ruft —

Don Manuel.

Laß mir dein Herz! Dir bleibe dein Geheimniß.

Don Cesar.

Auch kein Geheimniß trennt uns ferner mehr;
Bald soll die letzte dunkle Falte schwinden!

(Zu dem Chor gewendet.)

Euch künd' ich's an, damit ihr's Alle wisset!
Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir
Und dem geliebten Bruder! Den erklär' ich
Für meinen Todfeind und Beleidiger,
Und werd' ihn hassen, wie der Hölle Pforten,
Der den erloschnen Funken unsers Streits
Aufbläst zu neuen Flammen — Hoffe Keiner
Mir zu gefallen oder Dank zu ernten,
Der von dem Bruder Böses mir berichtet,
Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil
Des raschen Worts geschäftig weiter sendet.
— Nicht Wurzeln aus der Lippe schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen;
Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort,
Und hängt an's Herz sich an mit tausend Aesten;

ich die Guten und die Besten!
nt den Bruder noch einmal und geht ab, von
eyten Chore begleitet.)

Manuel und der erste Chor.

Chor. (Cajetan.)

ungsvoll, o Herr, betracht' ich dich,
uß ich dich heute ganz verkennen.
Rede kaum erwiederst du
ers Liebesworte, der gutmeinend
n Herzen dir entgegen kommt.
in dich selber stehst du da
m Träumenden, als wäre nur
zugegen und die Seele fern.
ch sähe, möchte leicht der Kälte
und stolz unfreundlichen Gemüths;
ill dich drum nicht fühllos schelten,
r blickst du, wie ein Glücklicher,
d Lächeln spielt um deine Wangen.

Don Manuel.

h sagen? Was erwiedern? Mag
r Worte finden! Ihn ergreift
schend neu Gefühl; er sieht
Haß aus seinem Busen schwinden,
rnd fühlt er sein verwandelt Herz.
e keinen Haß mehr mitgebracht;
s ich noch, warum wir blutig stritten.
allen irrd'schen Dingen hoch

Und in dem Glanze
Sind alle Wolken
Des Lebens ausge
– Ich sehe diese
Und denke mir da
Der überraschten
Wenn ich als Für
Durch dieses Hau
– Noch liebt sie nu
Dem Namenlosen
Nicht ahnet sie, d
Messina's Fürst i
Ihr um die schön
Wie süß ist's, d
Mit ungehoffter
Längst spart' ich
Wohl bleibt es
Doch auch die H
Der goldne Reif

C

Ich höre dich,
Zum Erstenmal
Mit Späherau
Ein seltsam wu
Doch nicht erfü
In tiefes Dunk
Dich reizt nicht
Der Rosse Wet

Sind alle Wolken mir und finstre Falten
Des Lebens ausgeglättet und verschwunden.
— Ich sehe diese Hallen, diese Säle,
Und denke mir das freudige Erschrecken
Der überraschten hocherstaunten Braut,
Wenn ich als Fürstinn sie und Herrscherinn
Durch dieses Hauses Pforten führen werde.
— Noch liebt sie nur den Liebenden! Dem Fremdling,
Dem Namenlosen hat sie sich gegeben.
Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,
Messina's Fürst ist, der die goldne Binde
Ihr um die schöne Stirne flechten wird.
Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken
Mit ungehoffter Größe, Glanz und Schein!
Längst spart' ich mir dieß höchste der Entzücken;
Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein;
Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

Chor. (Cajetan.)

Ich höre dich, o Herr, vom langen Schweigen
Zum Erstenmal den stummen Mund entsiegeln.
Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst,
Ein seltsam wunderbar Geheimniß ahnend;
Doch nicht erkühnt' ich mich, was du vor mir
In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen.
Dich reizt nicht mehr der Jagden muntre Lust,
Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg.

Sonne sinkt zum Himmelsrande,
r unsers Chors, die wir dich sonst
riegs= und Jagdgefahr begleiten,
s stillen Pfads Gefährte seyn.
rschleierst du bis diesen Tag
esglück mit dieser neid'schen Hülle?
gt den Mächtigen, daß er verhehle?
ht ist fern von deiner großen Seele.

Don Manuel.

ist das Glück und schwer zu binden;
rschloßner Lade wird's bewahrt.
eigen ist zum Hüter ihm gesetzt,
entfliegt es, wenn Geschwätzigkeit
vagt, die Decke zu erheben.
, dem Ziel so nahe, darf ich wol
Schweigen brechen und ich will's.
der nächsten Morgensonne Strahl
Meine, und des Dämons Neid
e Macht mehr haben über mich.
r verstohlen werd' ich zu ihr schleichen,
ben mehr der Liebe goldne Frucht;
r die Freude haschen auf der Flucht.
rgen wird dem schönen Heute gleichen,
zen gleich, die schnell vorüber schießen,
ich von der Nacht verschlungen sind,
ck wird seyn, gleichwie des Baches Fließen,
der Sand des Stundenglases rinnt!

Chor.

So nenne Sie uns
Beglückt, daß wir
Und würdig ehren
Sag' an, wo du
In welches Orts v
Denn wir durchzie
Die Insel auf der
Doch keine Spur
So daß ich bald m
Es hülle sie ein Za

D

Den Zauber lös' ic
Soll, was verbor
Vernehmet denn
Fünf Monde sind
Des Vaters Ma
Der Jugend star
Nichts kannt' ich
Und als des Wa
— Wir hatten
Entlang des Wa
Daß die Verfol
Mich weit hinw
Das scheue Thie
Durch Busch und
Auf Wurfes Wei
Doch konnt' ich's
Bis es zuletzt an

Beglückt, daß wir dein Loos beneidend rühmen
Und würdig ehren unsers Fürsten Braut.
Sag' an, wo du sie fandest, wo verbirgst,
In welches Orts verschwiegner Heimlichkeit?
Denn wir durchziehen schwärmend weit und breit
Die Insel auf der Jagd verschlungnen Pfaden;
Doch keine Spur hat uns dein Glück verrathen,
So daß ich bald mich überreden möchte,
Es hülle sie ein Zaubernebel ein.

Don Manuel.

Den Zauber lös' ich auf, denn heute noch
Soll, was verborgen war, die Sonne schauen.
Vernehmet denn und hört, wie mir geschah.
Fünf Monde sind's, es herrschte noch im Lande
Des Vaters Macht, und beugete gewaltsam
Der Jugend starren Nacken in das Joch —
Nichts kannt' ich, als der Waffen wilde Freuden,
Und als des Waidwerks kriegerische Lust.
— Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt
Entlang des Waldgebirges — da geschah's,
Daß die Verfolgung einer weissen Hündinn
Mich weit hinweg aus eurem Haufen riß.
Das scheue Thier floh durch des Thales Krümmen,
Durch Busch und Kluft und bahnenlos Gestrüpp;
Auf Wurfes Weite sah ich's stets vor mir,
Doch konnt' ich's nicht erreichen noch erzielen,
Bis es zuletzt an eines Gartens Pforte mir

werfend
ihm nach, schon mit dem Speere zielend;
wundernd das erschrockne Thier
Nonne Füßen zitternd liegen,
it zarten Händen schmeichelnd kost.
slos starr' ich das Wunder an,
spieß in der Hand, zum Wurf ausho-
lend —
blickt mit großen Augen flehend
so stehen wir schweigend gegen einan-
der —
Frist, das kann ich nicht ermessen,
s Maß der Zeiten war vergessen.
e Seele drückt sie mir den Blick,
wandelt schnell ist mir das Herz.
h nun sprach, was die Holdsel'ge mir
, möge Niemand mich befragen,
ein Traumbild liegt es hinter mir
r Kindheit dämmerhellen Tagen.
r Brust fühlt' ich die ihre schlagen,
esinnungskraft mir wieder kam.
ich einer Glocke helles Läuten,
zur Hora schien es zu bedeuten,
l, wie Geister in die Luft verwehen,
d sie mir und ward nicht mehr gesehen.
Chor. (Cajetan.)
t, o Herr, erfüllt mich dein Bericht.
du an dem Göttlichen begangen,

Denn furchtbar heil

D

Jetzt hatt' ich Eine
Das unstät schwank
Dem Leben war sei
Und wie der Pilger
Wo ihm die Sonn
So kehrte sich mein
Dem Einen hellen
Kein Tag entstieg
Der nicht zwey glü
Geflochten still wa
Nur der allseh'nde
War des verschwi
Es brauchte weite
Das waren goldn
— Nicht Raub an

Durch kein Gelüb
Das sich auf ewi

C
So war das Klo
Der zarten Juge

Ein heilig Pfand
Vertraut, das

Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht.

Don Manuel.

Jetzt hatt' ich Eine Straße nur zu wandeln;
Das unstät schwanke Sehnen war gebunden,
Dem Leben war sein Inhalt ausgefunden;
Und wie der Pilger sich nach Osten wendet,
Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,
So kehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen
Dem Einen hellen Himmelspunkte zu.
Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,
Der nicht zwey glücklich Liebende vereinte.
Geflochten still war unsrer Herzen Bund,
Nur der allseh'nde Aether über uns
War des verschwieg'nen Glücks vertrauter Zeuge;
Es brauchte weiter keines Menschen Dienst.
Das waren goldne Stunden, sel'ge Tage!
— Nicht Raub am Himmel war mein Glück, denn noch
Durch kein Gelübde war das Herz gefesselt,
Das sich auf ewig mir zu eigen gab.

Chor. (Cajetan.)

So war das Kloster eine Freystatt nur
Der zarten Jugend, nicht des Lebens Grab?

Don Manuel.

Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus
Vertraut, das man zurück einst werde fodern.

es Blutes rühmt sie sich zu seyn?
vom Edeln kann das Edle stammen.

Don Manuel.

ein Geheimniß wuchs sie auf.
t sie ihr Geschlecht noch Vaterland.

Chor. (Cajetan.)

keine dunkle Spur zurück
aseyns unbekannten Quellen?

Don Manuel.

n edelm Blut, gesteht der Mann,
ge, der um ihre Herkunft weiß.

Chor. (Cajetan.)

r Mann? Nichts halte mir zurück,
end nur kann ich dir nützlich rathen.

Don Manuel.

Diener naht von Zeit zu Zeit,
ge Bote zwischen Kind und Mutter.

Chor. (Cajetan.)

m Alten hast du nichts erforscht?
und geschwätzig ist das Alter.

Don Manuel.

ich's, einer Neugier nachzugeben,
verschwieg'nes Glück gefährden konnte.

Chor. (Cajetan.)

war der Inhalt seiner Worte,
die Jungfrau zu besuchen kam?

Auf eine Zeit, di
Hat er von Jahr

|Ch

Und diese Zeit,
Hat er sie näher

Seit wenig Mon
Mit einer nahen

Ch

Er drohte, sagst
Ein Licht zu schöp

Ein jeder Wechse
Wo kein Gewinn

C

Doch konnte die
Auch deiner Lieb

Auch stürzen konn
Das Sicherste,

C

Wie das, o He
Und eine rasche

Schon seit den
Geheimnißvolle
Daß nicht mehr
Den Ihrigen zu

Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet.

Chor. (Cajetan.)

Und diese Zeit, die Alles lösen soll,
Hat er sie näher deutend nicht bezeichnet?

Don Manuel.

Seit wenig Monden drohete der Greis
Mit einer nahen Aendrung ihres Schicksals.

Chor. (Cajetan.)

Er drohte, sagst du? Also fürchtest du
Ein Licht zu schöpfen, das dich nicht erfreut?

Don Manuel.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen;
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

Chor. (Cajetan.)

Doch konnte die Entdeckung, die du fürchtest,
Auch deiner Liebe günst'ge Zeichen bringen.

Don Manuel.

Auch stürzen konnte sie mein Glück; drum wählt' ich
Das Sicherste, ihr schnell zuvor zu kommen.

Chor. (Cajetan.)

Wie das, o Herr? Mit Furcht erfüllst du mich,
Und eine rasche That muß ich besorgen.

Don Manuel.

Schon seit den letzten Monden ließ der Greis
Geheimnißvolle Winke sich entfallen,
Daß nicht mehr ferne sey der Tag, der sie
Den Ihrigen zurücke geben werde.

er nächsten Morgensonne Strahl —
ist der Tag, der heute leuchtet —
sal sich entscheidend werde lösen.
nblick war zu verlieren; schnell
Entschluß gefasst und schnell vollstreckt.
Nacht raubt' ich die Jungfrau weg,
e sie verborgen nach Messina.

Chor. (Cajetan.)

n verwegen-räuberische That!
, o Herr, die freye Tadelrede!
es ist des weisern Alters Recht,
die rasche Jugend kühn vergisst.

Don Manuel.

n Kloster der Barmherzigen,
Gartens abgeschiedner Stille,
er Neugier nicht betreten wird,
mich eben jetzt von ihr, hieher
rsöhnung mit dem Bruder eilend.
Furcht ließ ich sie dort allein
e sich nichts weniger erwartet,
n Glanz der Fürstinn eingeholt,
hab'nem Fußgestell des Ruhms
Messina ausgestellt zu werden.
rs nicht soll sie mich wiedersehn,
Größe Schmuck und Staat, und festlich
n ritterlichen Chor umgeben.
ich, daß Don Manuels Verlobte
heimatlose, Flüchtige

Als eine Fürstinn
Einführen in die

Ch

Gebiete, Herr!

Ich habe mich a
Doch nur mit ih
Denn nach dem
Begleiten, wo d
Ausstellen, was
An edelm Stoff
Erst wählet aus
Der zartgeformt
Dann zum Gewa
Des Indiers, h
Des Aetna, der
Und leicht umflie
Den zarten Bau
Von Purpur sey,
Durchwirkt, der
Unter dem zücht
Dazu den Man
Seide gewebt,
Ueber der Achse
Cikade — Auch
Die schönen Arm
Auch nicht der P
Der Meeresgöt

Einführen in die Hofburg meiner Väter.

Chor. (Cajetan.)

Gebiete, Herr! Wir harren deines Winks.

Don Manuel.

Ich habe mich aus ihrem Arm gerissen,
Doch nur mit ihr werd' ich beschäftigt seyn.
Denn nach dem Bazar sollt' ihr mich anjetzt
Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf
Ausstellen, was das Morgenland erzeugt
An edelm Stoff und feinem Kunstgebild.
Erst wählet aus die zierlichen Sandalen,
Der zartgeformten Füße Schutz und Zier;
Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe
Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee
Des Aetna, der der nächste ist dem Licht —
Und leicht umfließ' es, wie der Morgenduft,
Den zarten Bau der jugendlichen Glieder.
Von Purpur sey, mit zarten Fäden Goldes
Durchwirkt, der Gürtel, der die Tunika
Unter dem zücht'gen Busen reizend knüpft;
Dazu den Mantel wählt von glänzender
Seide gewebt, in gleichem Purpur schimmernd;
Ueber der Achsel heft' ihn eine goldne
Cikade — Auch die Spangen nicht vergeßt,
Die schönen Arme reizend zu umzirken;
Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck,
Der Meeresgöttinn wundersame Gaben.

dem köstlichsten Gestein,
eurig glühende Rubin
naragd die Farbenblitze kreuze.
arschmuck sey der lange Schleyer
er die glänzende Gestalt,
n hellen Lichtgewölk, umfließe,
Myrthe jungfräulichem Kranze
nend sich das schöne Ganze.

Chor. (Cajetan.)

ehen, Herr! wie du gebietest,
und vollendet findet sich
uf dem Bazar ausgestellt.

Don Manuel.

en Zelter führet dann hervor
Ställen; seine Farbe sey
gleichwie des Sonnengottes Pferde;
r sey die Decke, und Geschirr
reich besetzt mit edeln Steinen:
n soll er meine Königinn.
haltet euch bereit, im Glanz
staates, unterm freud'gen Schall
, eure Fürstinn heimzuführen.
u besorgen geh' ich jetzt;
euch erwähl' ich zu Begleitern.
wartet mein — Was ihr vernahmt,
in eures Busens tiefem Grunde,
Band gelöst von eurem Munde.
ab, von Zweyen aus dem Chor begleitet.)

Sage, was we
Da die Fürsten
Auszufüllen di
Und die lange
Etwas fürchter
Muß der Men
Daß er die S
Und das ermü
Und mit erfris
Kräuselnd bew

Einer au

Schön ist der
Liegt er gelage
Und die hüpfe
Lustig um ihn
Süßes Tönen
Und das Echo
Oder im Schir
Wiegt ihn in
Aber der Kri
Der Beweger
Mir gefällt e
Mir ein ewi

Auf der steige

Denn der
Müßige Ruh

Da die Fürsten ruhen vom Streit,
Auszufüllen die Leere der Stunden,
Und die lange unendliche Zeit?
Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseyns ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Einer aus dem Chor. (Manfred.)

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen;
Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
Und das Echo des Berges wird wach,
Oder im Schimmer der Abendröthe
Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach —
Aber der Krieg auch hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschicks,
Mir gefällt ein lebendiges Leben,
Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.

Denn der Mensch verkümmert im Frieden;
Müßige Ruh ist das Grab des Muths.

s nur eben machen,
n die Welt verflachen;
ieg lässt die Kraft erscheinen,
t er zum Ungemeinen,
Feigen erzeugt er den Muth.

n Zweyter. (Berengar.)

t Amors Tempel offen?
t zu dem Schönen die Welt?
Fürchten! Da ist das Hoffen;
er, wer den Augen gefällt!
ebe beweget das Leben,
e graulichen Farben erheben.
rügt sie die glücklichen Jahre,
e Tochter des Schaums;
neine und Traurigwahre
e Bilder des goldenen Traums.

in Dritter. (Cajetan.)

Blume dem blühenden Lenze,
s Schöne! Und flechte sich Kränze,
ocken noch jugendlich grünen;
nännlichen Alter ziemt's
teren Gott zu dienen.

Erster. (Manfred.)

n Diana, der Freundinn der Jagden,
olgen in's wilde Gehölz,
lder am dunkelsten nachten,
pringbock stürzen vom Fels.

Des ernsten Kr
Man ist auf mi
Wenn die schm
Lustig hinaus
Ueber Berge,
Die ermattete
In den erfri

Z

Oder wollen
Göttinn, der
Die uns mit f
Ladet in ihren
Bauen wir au
Uns ein lustig
Wer das grü
Pflügt mit d
Der vermähl
Ohne die Sa
Denn das M
Und der Zufä
Hier wird d
Und der Aer
Wie der Wi
Läuft um di
Wechseln hie
Dreht das G
Auf den We
Auf dem M

Man ist auf mit dem Morgenstrahl,
Wenn die schmetternden Hörner laden
Lustig hinaus in das dampfende Thal,
Ueber Berge, über Klüfte,
Die ermatteten Glieder zu baden
In den erfrischenden Strömen der Lüfte!

Zweyter. (Berengar.)

Oder wollen wir uns der blauen
Göttinn, der ewig bewegten, vertrauen,
Die uns mit freundlicher Spiegelhelle
Ladet in ihren unendlichen Schos?
Bauen wir auf der tanzenden Welle
Uns ein lustig schwimmendes Schloß?
Wer das grüne kristallene Feld
Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele,
Der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt;
Ohne die Saat erblüht ihm die Ernte!
Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung
Und der Zufälle launisch Reich;
Hier wird der Reiche schnell zum Armen
Und der Aermste dem Fürsten gleich.
Wie der Wind mit Gedankenschnelle
Läuft um die ganze Windesrose,
Wechseln hier des Geschickes Loose,
Dreht das Glück seine Kugel um;
Auf den Wellen ist alles Welle,
Auf dem Meer ist kein Eigenthum.

los im Wellenreiche,
enden Meeresfluth,
Erde, so fest sie ruht
gen alten Säulen,
Glück und will nicht weilen.
bt mir dieser neue Frieden,
öhlich mag ich ihm vertrauen;
, die der Berg geschieden,
immer meine Hütte bauen.
f schon hat der Haß gefressen,
ere Thaten sind geschehn,
vergeben und vergessen;
h das Ende nicht gesehn,
recken ahnungsvolle Träume!
sagung reden soll mein Mund;
ußfällt mir dieß Geheime,
segenloser Bund,
chen krummen Liebespfade,
terraub's verwegne That:
Gute liebt sich das Gerade;
te trägt die böse Saat.

(Berengar.)

aub war's, wie wir Alle wissen,
ten Fürsten ehliches Gemahl
elnd Ehebett gerissen,
ar des Vaters Wahl.
nherr schüttete im Zorne
er Flüche schrecklichen Samen

Greuelthaten o
Schwarze Verb

Ja, es hat ni
Glaubt mir,
Denn gebüßt
Jede That de
Es ist kein Zu
Daß die Brüd
Denn verflucht
Sie sollte den
— Aber ich wi
Denn die Rac
Zeit ist's, di
Wenn sie nah

Die Scene
sicht auf
Gartensa

(geht unruh
spähe
Er ist es ni
Die durch d
Schon neigt
Mit trägem
Und mich er
Es schreckt

Schwarze Verbrechen verbirgt dieß Haus.

Chor. (Cajetan.)

Ja, es hat nicht gut begonnen,
Glaubt mir, und es endet nicht gut,
Denn gebüßt wird unter der Sonnen
Jede That der verblendeten Wuth.
Es ist kein Zufall und blindes Loos,
Daß die Brüder sich wüthend selbst zerstören,
Denn verflucht ward der Mutterschoß,
Sie sollte den Haß und den Streit gebähren.
— Aber ich will es schweigend verhüllen,
Denn die Rachgötter schaffen im Stillen,
Zeit ist's, die Unfälle zu beweinen,
Wenn sie nahen und wirklich erscheinen.

(Der Chor geht ab.)

Die Scene verwandelt sich in einen Garten, der die Aussicht auf das Meer eröffnet. Aus einem anstoßenden Gartensaal tritt

Beatrice

(geht unruhig auf und nieder, nach allen Seiten umher spähend. Plötzlich steht sie still und horcht.)

Er ist es nicht — Es war der Winde Spiel,
Die durch der Pinie Wipfel sausend streichen;
Schon neigt die Sonne sich zu ihrem Ziel;
Mit trägem Schritt seh' ich die Stunden schleichen,
Und mich ergreift ein schauderndes Gefühl,
Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen.

h hier in meiner Angst verzagen.

he hör' ich, wie ein rauschend Wehr
, die völkerwimmelnde, ertosen;
en das ungeheure Meer
er dumpferbrandend stoßen.
alle Schrecken auf mich her;
ich mich in diesem Furchtbargroßen,
chleudert, wie das Blatt vom Baume,
mich im grenzenlosen Raume.

n verließ ich meine stille Zelle?
ohne Sehnsucht, ohne Harm!
war ruhig, wie die Wiesenquelle,
en leer, doch nicht an Freuden arm.
etzt hat mich des Lebens Welle;
die Welt in ihren Riesenarm;
ab' ich alle früh're Bande,
eines Schwures leichtem Pfande.

aren die Sinne?
h gethan?
bethörend
er Wahn?
Schleyer zerriß ich
cher Zucht;
en durchbrach ich der heiligen Zelle!
mich blendend ein Zauber der Hölle?
ne folgt' ich,
en Entführer in sträflicher Flucht.

Wo bleibst du
Die kämpfen
Es fasst mich
Mit liebend

Und soll
Der in der
Denn ausge
Und frühe s
(Ich darf de
Gerissen von
Nur einmal
Doch wie ein

Und so e
In Lebens
— Da stand
Schön, wie
O mein Emp
Fremd kam e
Und schnell,
Schloß sich d

Vergib,
Daß ich, vo
Mir eigenm
Nicht frey e
Ein dringt de
Zu Perseus
Dem Dämon

Die kämpfende Seele! Mich naget die Reue,
Es fasst mich der Schmerz.
Mit liebender Nähe versich're mein Herz!

Und sollt' ich mich dem Manne nicht ergeben,
Der in der Welt allein sich an mich schloß?
Denn ausgesetzt ward ich in's fremde Leben,
Und frühe schon hat mich ein strenges Loos
(Ich darf den dunkeln Schleyer nicht erheben)
Gerissen von dem mütterlichen Schos.
Nur einmal sah ich sie, die mich geboren,
Doch wie ein Traum ging mir das Bild verloren.

Und so erwuchs ich still am stillen Orte,
In Lebens Glut den Schatten beygesellt,
— Da stand er plötzlich an des Klosters Pforte,
Schön, wie ein Gott, und männlich, wie ein Held.
O mein Empfinden nennen keine Worte!
Fremd kam er mir aus einer fremden Welt,
Und schnell, als wär' es ewig so gewesen,
Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen.

Vergib, du Herrliche, die mich geboren,
Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,
Mir eigenmächtig mein Geschick erkoren.
Nicht frey erwählt' ich's; es hat mich gefunden;
Ein dringt der Gott auch zu verschloss'nen Thoren;
Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden.
Dem Dämon ist sein Opfer unverloren.

s Atlas himmeltragende Säulen,
in Flügelroß es dort ereilen.
hinter mich begehr' ich mehr zu schauen,
Heimath sehn' ich mich zurück;
will ich liebend mich vertrauen;
n schön'res als der Liebe Glück?
em Loos will ich mich gern bescheiden,
nicht des Lebens andre Freuden.
kenn' ich sie und will sie nimmer kennen,
e Stifter meiner Tage nennen,
von dir mich, mein Geliebter, trennen.
Räthsel bleiben will ich mir;
genug, ich lebe dir!
(Aufmerkend.)
r lieben Stimme Schall!
es war der Wiederhall.
Meeres dumpfes Brausen,
n den Ufern bricht,
ebte ist es nicht!
! Weh mir! Wo er weilet?
chlingt ein kaltes Grausen!
efer
Sonne! Immer öder
Oede! Immer schwerer
Herz — Wo zögert er?
(Sie geht unruhig umher.)
des Gartens sichern Mauern
meinen Schritt nicht mehr.
Kalt

Als ich in die
Wagte meinen
Denn mich tri
Aus der Seele
Als sie zu der
Hinzuknien an
Zu der Göttli
Nimmer konn
Wenn ein Lau
Voll von Feind
Arglist hat auf
Fromme Unsch
Ihr betrüglich
Grauend hab'
Als ich aus de
In die fremd
Mich gewagt
Dort bey jene
Da der Fürst
Mein Erkühne
Nur ein Gott
Da der Jüng
Nahte, mit
Und mit Blick
Mir das Inne
In das tiefste
Noch durchsch
Da ich's denke

Wagte meinen Fuß zu setzen,
Denn mich trieb's mit mächt'gem Drang,
Aus der Seele tiefsten Tiefen,
Als sie zu der Hora riefen,
Hinzuknien an heil'ger Stätte,
Zu der Göttlichen zu flehn,
Nimmer konnt' ich widerstehn.
Wenn ein Lauscher mich erspähte?
Voll von Feinden in die Welt,
Arglist hat auf allen Pfaden,
Fromme Unschuld zu verrathen,
Ihr betrüglich Netz gestellt.
Grauend hab' ich's schon erfahren,
Als ich aus des Klosters Hut
In die fremden Menschenscharen
Mich gewagt mit frevelm Muth.
Dort bey jenes Festes Feyer,
Da der Fürst begraben ward,
Mein Erkühnen büßt' ich theuer;
Nur ein Gott hat mich bewahrt —
Da der Jüngling mir, der fremde,
Nahte, mit dem Flammenauge,
Und mit Blicken, die mich schreckten,
Mir das Innerste durchzuckten,
In das tiefste Herz mir schaute —
Noch durchschauert kaltes Grauen,
Da ich's denke, mir die Brust!

gen des Geliebten,
en Schuld bewusst;

(Aufhorchend.)

im Garten!
der Geliebte!
Jetzt täuschte
dwerk mein Ohr.
es vermehrt sich!
Arme!
Brust!

mit ausgebreiteten Armen nach der Tiefe des Gar-
Don Cesar tritt ihr entgegen.)

esar. Beatrice. Der Chor.

Beatrice

(mit Schrecken zurückfliehend.)

! Was seh' ich!

emselben Augenblick tritt auch der Chor ein.)

Don Cesar.

Holde Schönheit, fürchte nichts!

(Zu dem Chor.)

e Anblick eurer Waffen schreckt
Jungfrau — Weicht zurück und bleibt
biet'ger Ferne!

(Zu Beatricen.)

Fürchte nichts!
e Scham, die Schönheit ist mir heilig.

ergreift ihre

Wo warst du?
Verbarg dich
Gesucht, nac
Warst du de
Seit ich ber
Wie eines
Zum Ersten
Blieb dir d
Der Blicke
Die Hand,
Verrieth sie
Verbot des
— Der Mes
Und da ich
Die ersten
Warst du an
Doch nachgez
Hast du mei
Seit diesem
An aller Ki
An allen off
Wo sich die
Hab' ich da
Doch meine
Bis endlich
Des Späher
In dieser nä

Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte,
Verbarg dich diese lange Zeit? Dich hab' ich
Gesucht, nach dir geforschet; wachend, träumend
Warst du des Herzens einziges Gefühl,
Seit ich bey jenem Leichenfest des Fürsten
Wie eines Engels Lichterscheinung dich
Zum Erstenmal erblickte — Nicht verborgen
Blieb dir die Macht, mit der du mich bezwangst.
Der Blicke Feuer und der Lippe Stammeln,
Die Hand, die in der deinen zitternd lag,
Verrieth sie dir — ein kühneres Geständniß
Verbot des Ortes ernste Majestät.
— Der Messe Hochamt rief mich zum Gebet,
Und da ich von den Knieen jetzt erstanden,
Die ersten Blicke schnell auf dich sich heften,
Warst du aus meinen Augen weggerückt;
Doch nachgezogen mit allmächt'gen Zaubers-Banden
Hast du mein Herz mit allen seinen Kräften.
Seit diesem Tage such' ich rastlos dich,
An aller Kirchen und Paläste Pforten;
An allen offnen und verborgnen Orten,
Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann,
Hab' ich das Netz der Späher ausgebreitet;
Doch meiner Mühe sah ich keine Frucht,
Bis endlich heut, von einem Gott geleitet,
Des Spähers glückbekrönte Wachsamkeit
In dieser nächsten Kirche dich entdeckte.

ewandt gestanden, eine Bewegung des Schreckens.)

ch wieder, und der Geist verlasse
lieder, eh' ich von dir scheide!
feſt ſogleich den Zufall faſſe,
erwahre vor des Dämons Neide,
dich vor dieſen Zeugen allen
Gattinn an und reiche dir
e deß die ritterliche Rechte.

(Er ſtellt ſie dem Chor dar.)

forſchen will ich, wer du biſt — Ich will
von Dir; nichts frag' ich nach dem
Andern.
Seele wie dein Urſprung rein,
in erſter Blick verbürget und beſchworen,
du ſelbſt die Niedrigſte geboren,
ſt dennoch meine Liebe ſeyn,
eit hab' ich und die Wahl verloren.

aß du wiſſen mögeſt, ob ich auch
er Thaten ſey, und hoch genug
f dieſer Welt, auch das Geliebte
m Arm zu mir emporzuheben,
nur, meinen Namen dir zu nennen.
Don Ceſar und in dieſer Stadt
t kein größrer über mir.

ſchaudert zurück; er bemerkt es und fährt nach
einen Weile fort.)

nen lob' ich und dein ſittſam Schweigen;
te Demuth iſt der Reize Krone,

Und es erſchri
— Ich geh' u
Daß ſich dein
Denn jedes

Gebt ihr —
Die Ehre m
Belehret ſi
Bald kehr' i
Wie Meiner

B e

Heil dir, o
Liebliche H
Dein iſt die
Dein iſt der
Als die
Dieſes Geſ
Künftiger
Blühende

Dreyfa
Mit glückli
Glückliche,
In ein götte

— Ich geh' und überlasse dich dir selbst,
Daß sich dein Geist von seinem Schrecken löse:
Denn jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.

(Zu dem Chor.)

Gebt ihr — Sie ist's von diesem Augenblick!
Die Ehre meiner Braut und eurer Fürstinn,
Belehret sie von ihres Standes Größe.
Bald kehr' ich selbst zurück, sie heimzuführen,
Wie Meiner würdig ist und Ihr gebührt.

(Er geht ab.)

Beatrice und der Chor.

Chor. (Bohemund.)

Heil dir, o Jungfrau,
Liebliche Herrscherinn!
Dein ist die Krone,
Dein ist der Sieg!
Als die Erhalterinn
Dieses Geschlechtes,
Künftiger Helden
Blühende Mutter begrüß' ich dich!

(Roger.)

Dreyfaches Heil dir!
Mit glücklichen Zeichen,
Glückliche, trittst du
In ein götterbegünstigtes glückliches Haus,

ldene Zepter in stetiger Reihe
om Ahnherrn zum Enkel hinab.

(Bohemund.)

s lieblichen Eintritts
h freuen
en des Hauses,
, die ernsten
Alten.
hwelle empfangen
die immer blühende Hebe
ldne Viktoria,
elte Göttinn,
r Hand schwebt des ewigen Vaters,
Schwingen zum Siege gespannt.

(Roger.)

ner entweicht
e der Schönheit
m Geschlechte,
reicht
tinn der andern
el der Anmuth
Schleier der züchtigen Scham.
Schönste
ein Auge,
sehe die Blume der Tochter,
Blume der Mutter verblüht.

(au
Wehe mi
Hat das Ungl
Unter Allen,
Welche lebe
Nicht in die
Jetzt ve
Das geheim
Das mich sc
Wenn man
Dieses furch
Das sich selb
Gegen seine
Wüthend m
Schaudernd
Von dem S
Und jetzt re
Mich die Ar
In den Str
Dieses Ungl

Den begün
Den beglüc
Immer das
Und von Al
Von den S
Bricht er di

Wehe mir! In welche Hand
Hat das Unglück mich gegeben!
Unter Allen,
Welche leben,
Nicht in diese sollt' ich fallen!
Jetzt versteh' ich das Entsetzen,
Das geheimnißvolle Grauen,
Das mich schaudernd stets gefasst,
Wenn man mir den Namen nannte
Dieses furchtbaren Geschlechtes,
Das sich selbst vertilgend hasst,
Gegen seine eignen Glieder
Wüthend mit Erbittrung ras't!
Schaudernd hört' ich oft und wieder
Von dem Schlangenhaß der Brüder,
Und jetzt reißt mein Schreckenschicksal
Mich die Arme, Rettungslose,
In den Strudel dieses Hasses,
Dieses Unglücks mich hinein;

(Sie flieht in den Gartensaal.)

Chor. (Bohemund.)

Den begünstigten Sohn der Götter beneid' ich,
Den beglückten Besitzer der Macht!
Immer das Köstlichste ist sein Antheil,
Und von Allem, was hoch und herrlich
Von den Sterblichen wird gepriesen,
Bricht er die Blume sich ab.

en Perlen, welche der tauchende Fischer
wählt er die reinsten für sich.
errscher legt man zurück das Beste,
nnen ward mit gemeinsamer Arbeit.
die Diener durch's Loos vergleichen,
s Schönste gewiß.

(Bohemund.)

Eines doch ist sein köstlichstes Kleinod,
te Vorzug sey ihm gegönnt,
neid' ich ihm unter Allem,
imführt die Blume der Frauen,
ntzücken ist aller Augen,
eigen besitzt.

(Roger.)

em Schwerte springt der Korsar an die Küste
chtlich ergreifenden Ueberfall;
ihrt er davon und Frauen,
igt die wilde Begierde,
önste Gestalt darf er nicht berühren:
Königes Gut.

(Bohemund.)

etzt folgt mir, zu bewachen den Eingang
chwelle des heiligen Raums,
Ungeweihter in dieses Geheimniß
d der Herrscher uns lobe,
östlichste, was er besitzet,
vahrung vertraut.

Donna
Man

Nun endlich
Der lang er
Vereint seh
Wie ich die
Und im vert
Kann sich da
Fern ist der
Die zwischen
Der Waffen
Und wie der
Von der zer
Mit altverj
Auffliegt in

Wenn sich di
Heimkehrend
Den neuen
So flieht de
Gefolge, de
Der scheelen
Aus diesen
Und mit dem
Vertrau'n u

Donna Isabella steht zwischen Don Manuel und Don Cesar.

Isabella.

Nun endlich ist mir der erwünschte Tag,
Der lang ersehnte, festliche, erschienen —
Vereint seh' ich die Herzen meiner Kinder,
Wie ich die Hände leicht zusammen füge,
Und im vertrauten Kreis zum Erstenmal
Kann sich das Herz der Mutter freudig öffnen.
Fern ist der fremden Zeugen rohe Schar,
Die zwischen uns sich kampfgerüstet stellte —
Der Waffen Klang erschreckt mein Ohr nicht mehr,
Und wie der Eulen nachtgewohnte Brut
Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lang
Mit altverjährtem Eigenthum genistet,
Auffliegt in düsterm Schwarm, den Tag verdunkelnd!
Wenn sich die lang vertriebenen Bewohner
Heimkehrend nahen mit der Freude Schall,
Den neuen Bau lebendig zu beginnen,
So flieht der alte Haß mit seinem nächtlichen
Gefolge, dem hohläugigen Verdacht,
Der scheelen Mißgunst und dem bleichen Neide,
Aus diesen Thoren murrend zu der Hölle,
Und mit dem Frieden zieht geselliges
Vertrau'n und holde Eintracht lächelnd ein.

(Sie hält inne.)

on Beyden einen Bruder schenkt;
e Schwester hat er euch geboren.
aunt? Ihr seht mich mit Verwundrung an?
ne Söhne! Es ist Zeit, daß ich
chweigen breche, und das Siegel löse
em lang verschlossenen Geheimniß.
eine Tochter hab' ich eurem Vater
; — eine jüngre Schwester lebt
h — Ihr sollt noch heute sie umarmen.

Don Cesar.

st du, Mutter? Eine Schwester lebt uns,
vernahmen wir von dieser Schwester!

Don Manuel.

rten wir in froher Kinderzeit,
e Schwester uns geboren worden;
der Wiege schon, so ging die Sage,
e der Tod hinweg.

Isabella.

Die Sage lügt!

!

Don Cesar.

Sie lebt und du verschwiegest uns?

Isabella.

nem Schweigen geb' ich Rechenschaft.
as gesäet ward in früh'rer Zeit,
zur frohen Ernte reifen soll.
part noch zarte Knaben, aber schon

Entzweyte euch
Der ewig nie
Und häufte Gr
Da wurde eur
Ein seltsam w
Er säh aus se
Zwey Lorber
Dicht in ein
Wuchs eine
Zur Flamme,
Und das Geb
Und um sich w
In ungeheure

Erschreck
Befragt' der
Arabier, der
An dem sein
Um die Bede
Erklärte: we
Entbunden w
Die beyden
Durch sie ve

Der Vater
Befehl, die
In's Meer z
Den blut'ge
Durch eines

Und häufte Gram auf eurer Aeltern Herz.
Da wurde eurem Vater eines Tages
Ein seltsam wunderbarer Traum. Ihm däuchte,
Er säh aus seinem hochzeitlichen Bette
Zwey Lorberbäume wachsen, ihr Gezweig
Dicht in einander flechtend — zwischen beyden
Wuchs eine Lilie empor — Sie ward
Zur Flamme, die, der Bäume dicht Gezweig
Und das Gebälk ergreifend, prasselnd aufschlug,
Und um sich wüthend, schnell, das ganze Haus
In ungeheurer Feuerfluth verschlang.

Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte
Befragt' der Vater einen sternekundigen
Arabier, der sein Orakel war,
An dem sein Herz mehr hing, als mir gefiel,
Um die Bedeutung. Der Arabier
Erklärte: wenn mein Schos von einer Tochter
Entbunden würde, tödten würde sie ihm
Die beyden Söhne und sein ganzer Stamm
Durch sie vergehn — Und ich ward Mutter einer
Tochter;
Der Vater aber gab den grausamen
Befehl, die Neugeborene alsbald
In's Meer zu werfen. Ich vereitelte
Den blut'gen Vorsatz und erhielt die Tochter
Durch eines treuen Knechts verschwiegnen Dienst.

sey er, der dir hülfreich war!
n Rath gebricht's der Mutterliebe!

Isabella.

tterliebe mächt'ge Stimme nicht
ieb mich das Kindlein zu verschonen.
ward eines Traumes seltsames
als mein Schos mit dieser Tochter
t war: Ein Kind, wie Liebesgötter schön,
im Grase spielen, und ein Löwe
dem Wald, der in dem blut'gen Rachen
h gejagte Beute trug, und ließ
neichelnd in den Schos des Kindes fallen.
den Lüften schwang ein Adler sich
ein zitternd Reh in seinen Fängen,
' es schmeichelnd in den Schos des Kindes,
de, Löw' und Adler, legten fromm
sich zu des Kindes Füßen nieder.
Traums Verständniß löste mir ein Mönch,
geliebter Mann, bey dem das Herz
ad und Trost in jeder ird'schen Noth.
ach: „Genesen würd' ich einer Tochter,
ir der Söhne streitende Gemüther
ßer Liebesglut vereinen würde."
Innersten bewahrt' ich mir dieß Wort;
ott der Wahrheit mehr als dem der Lüge
nend, rettet' ich die Gott verheißne,
gens Tochter, meiner Hoffnung Pfand,

Als euer Haß

Nicht mehr de
Zu flechten,

So ließ ich
Von meinen
Durch fremd
Des lieben
Versagt' ich
Der von des
Und finster g
Auf allen Sc

Drey Mond
Das stille G
Die lang' V
Zu ziehn und

Was sonst,
Der, unaus
Des kaum e
Nicht Raum
Konnt' ich d
Entblößten
In diesem S
Und sollt' ich

Don Manuel
(seinen Bruder umarmend.)
Nicht mehr der Schwester braucht's, der Liebe Band
Zu flechten, aber fester soll sie's knüpfen.

Isabella.
So ließ ich an verborgner Stätte sie,
Von meinen Augen fern, geheimnißvoll,
Durch fremde Hand erziehn; — den Anblick selbst
Des lieben Angesichts, den heißerflehten,
Versagt' ich mir, den strengen Vater scheuend,
Der von des Argwohns ruheloser Pein
Und finster grübelndem Verdacht genagt,
Auf allen Schritten mir die Späher pflanzte.

Don Cesar.
Drey Monde aber deckt den Vater schon
Das stille Grab — Was wehrte dir, o Mutter,
Die lang' Verborgne an das Licht hervor
Zu ziehn und unsre Herzen zu erfreuen?

Isabella.
Was sonst, als euer unglücksel'ger Streit,
Der, unauslöschlich wüthend, auf dem Grab
Des kaum entseelten Vaters sich entflammte,
Nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab?
Konnt' ich die Schwester zwischen eure wild
Entblößten Schwerter stellen? Konntet ihr
In diesem Sturm die Mutterstimme hören?
Und sollt' ich sie, des Friedens theures Pfand,

s Hasses Wuth unzeitig wagen?
mußtet ihr's ertragen, euch als Brüder
, eh' ich die Schwester zwischen euch
en Friedensengel stellen konnte.
ann ich's und ich führe sie euch zu.
en Diener hab' ich ausgesendet,
ndlich harr' ich seiner Wiederkehr,
hrer stillen Zuflucht sie entreißend,
n meine mütterliche Brust
rt und in die brüderlichen Arme.

Don Manuel.

ist nicht die Einz'ge, die du heut
e Mutterarme schließen wirst.
die Freude ein durch alle Pforten;
sich der verödete Palast,
d der Sitz der blüh'nden Anmuth werden.
imm, o Mutter, jetzt auch mein Geheimniß.
hwester gibst du mir — Ich will dafür
e zweyte liebe Tochter schenken.
tter! Segne deinen Sohn! — Dieß Herz,
gewählt; gefunden hab' ich sie,
durch's Leben soll Gefährtinn seyn.
es Tages Sonne sinkt, führ' ich
tinn dir Don Manuels zu Füßen.

Isabella.

e Brust will ich sie freudig schließen,
nen Erstgebornen mir beglückt;
n Pfaden soll die Freude sprießen,

Und jede Blum
Und jedes Glü
Der mir die s

Verschwende,
Nicht an den
Wenn Liebe
Dir eine To
Die mich der
Eh' dieses T
Don Cesar se

Allmächt'ge L
Man dich mit
Dir unterwir
Du kannst da
Nichts lebt,
Und auch des
Besiegt, der

Jetzt glaub' ic
Mit Hoffnung
Nicht zweifl'

Dreymal gese
Der mir auf
Vom schwerbe
Auf festen Sä
Und in der Ze

Der mir die schönste reicht der Mutterkronen!

Don Cesar.

Verschwende, Mutter, deines Segens Fülle
Nicht an den einen erstgebornen Sohn!
Wenn Liebe Segen gibt, so bring' auch ich
Dir eine Tochter, solcher Mutter werth,
Die mich der Liebe neu Gefühl gelehrt.
Eh' dieses Tages Sonne sinkt, führt auch
Don Cesar seine Gattinn dir entgegen.

Don Manuel.

Allmächt'ge Liebe! Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königinn der Seelen!
Dir unterwirft sich jedes Element,
Du kannst das Feindlichstreitende vermählen;
Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt,
Und auch des Bruders wilden Sinn hast du
Besiegt, der unbezwungen stets geblieben.

(Don Cesar umarmend.)

Jetzt glaub' ich an dein Herz und schließe dich
Mit Hoffnung an die brüderliche Brust;
Nicht zweifl' ich mehr an dir, denn du kannst lieben.

Isabella.

Dreymal gesegnet sey mir dieser Tag,
Der mir auf einmal jede bange Sorge
Vom schwerbeladnen Busen hebt — Gegründet
Auf festen Säulen seh' ich mein Geschlecht,
Und in der Zeiten Unermesslichkeit

estern sah' ich mich im Wittwenschleier,
einer Abgeschiednen, kinderlos,
sen öden Sälen ganz allein,
ute werden in der Jugend Glanz
lüh'nde Töchter mir zur Seite stehen.
utter zeige sich, die glückliche
len Weibern, die geboren haben,
h mit mir an Herrlichkeit vergleicht!
h welcher Fürsten königliche Töchter
en denn an dieses Landes Grenzen,
ich Kunde nie vernahm — denn nicht
dig wählen konnten meine Söhne!

Don Manuel.

ute, Mutter, fordre nicht den Schleier
gzuheben, der mein Glück bedeckt.
mt der Tag, der Alles lösen wird.
sten mag die Braut sich selbst verkünden;
h gewiß, du wirst sie würdig finden.

Isabella.

aters eignen Sinn und Geist erkenn' ich
nem erstgebornen Sohn! Der liebte
her, sich verborgen in sich selbst
nen und den Rathschluß zu bewahren
ugangbar fest verschlossenen Gemüth!
ag ich dir die kurze Frist vergönnen;
ein Sohn Cesar, deß bin ich gewiß,
etzt mir eine Königstochter nennen.

Don

Nicht meine
Mich zu verh
Wie meine S
Doch was du
Das, Mutt
Hab' ich mi
Woher der
Die alle W
Ihr Licht be
In's klare A
In's Herz de
Am reinen G
Doch ihren

Wie, mein
Zu gern dem
Vertrautest
Auf rascher
Doch nicht au
Was deine M

Ist's Wahl,
Ereilt in de
Nicht eine
Nicht wahrli
Zu Sinne ko
Denn dorten

Mich zu verhüllen, Mutter. Frey und offen,
Wie meine Stirne, trag' ich mein Gemüth;
Doch was du jetzt von mir begehrst zu wissen,
Das, Mutter — laß mich's redlich dir gestehn,
Hab' ich mich selbst noch nicht gefragt. Fragt man,
Woher der Sonne Himmelsfeuer flamme?
Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst;
Ihr Licht bezeugt, daß sie vom Lichte stamme.
In's klare Auge sah ich meiner Braut,
In's Herz des Herzens hab' ich ihr geschaut,
Am reinen Glanz will ich die Perle kennen;
Doch ihren Namen kann ich dir nicht nennen.

Isabella.

Wie, mein Sohn Cesar? Kläre mir das auf!
Zu gern dem ersten mächtigen Gefühl
Vertrautest du, wie einer Götterstimme.
Auf rascher Jugendthat erwart' ich dich;
Doch nicht auf thöricht kindischer — Laß hören,
Was deine Wahl gelenkt.

Don Cesar.

— Wahl, meine Mutter?
Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen
Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?
Nicht eine Braut zu suchen ging ich aus,
Nicht wahrlich solches Eitle konnte mir
Zu Sinne kommen in dem Haus des Todes;
Denn dorten fand ich, die ich nicht gesucht.

auen leer geschwätziges Geschlecht;
ine zweyte sah ich nicht, wie dich,
gleich wie ein Götterbild verehre.
des Vaters ernste Todtenfeyer;
lksgedräng verborgen wohnten wir
, du weißt's, in unbekannter Kleidung;
test du's mit Weisheit angeordnet,
sers Haders wild ausbrechende
des Festes Würde nicht verletze.
schwarzem Flor behangen war das Schiff
irche, zwanzig Genien umstanden
ackeln in den Händen den Altar,
m der Todtensarg erhaben ruhte,
eißbekreuztem Grabestuch bedeckt.
f dem Grabtuch sahe man den Stab
errschaft liegen und die Fürstenkrone,
tterlichen Schmuck der goldnen Sporen,
Schwert mit diamantenem Gehäng.
Alles lag in stiller Andacht knieend,
gesehen jetzt vom hohen Chor
die Orgel anfing sich zu regen,
undertstimmig der Gesang begann —
s der Chor noch fortklung, stieg der Sarg
ammt dem Boden, der ihn trug, allmählig
kend in die Unterwelt hinab,
Grabtuch aber überschleierte
ausgebreitet die verborgne Mündung,
f der Erde blieb der ird'sche Schmuck

Doch auf den
Schwang die
Den Himme
— Dieß alle
Beschreiben
Daß du erk
Ein weltlic
Und diesen
Erwählte si
Mich zu ber
Wie es gesc

Vollende de

Woher sie k
Gefunden,
Die Augen
Und dunkel
Im tiefsten
Nicht ihres
Die Reize n
Selbst nicht
Es war ihr
Was mich e
Wie Zauber
Die Seelen
Sich, ohne
Als sich mei

Schwang die befreyte Seele sich nach oben,
Den Himmel suchend und den Schos der Gnade.
— Dieß alles, Mutter! ruf' ich dir, genau
Beschreibend, in's Gedächtniß jetzt zurück,
Daß du erkennest, ob zu jener Stunde
Ein weltlich Wünschen mir im Herzen war.
Und diesen festlich ernsten Augenblick
Erwählte sich der Lenker meines Lebens,
Mich zu berühren mit der Liebe Strahl.
Wie es geschah, frag' ich mich selbst vergebens.

Isabella.

Vollende dennoch! Laß mich Alles hören!

Don Cesar.

Woher sie kam, und wie sie sich zu mir
Gefunden, dieses frage nicht — Als ich
Die Augen wandte, stand sie mir zur Seite,
Und dunkel mächtig, wunderbar, ergriff
Im tiefsten Innersten mich ihre Nähe.
Nicht ihres Lächeln holder Zauber war's,
Die Reize nicht, die auf der Wange schweben,
Selbst nicht der Glanz der göttlichen Gestalt —
Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben,
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt;
Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben —
Die Seelen schienen ohne Worteslaut
Sich, ohne Mittel, geistig zu berühren,
Als sich mein Athem mischte mit dem ihren;

ar auf einmal fühlt' ich's in mir werden;
ist es, oder keine sonst auf Erden!

Don Manuel

(mit Feuer einfallend.)

st der Liebe heil'ger Götterstrahl,
n die Seele schlägt und trifft und zündet,
sich Verwandtes zum Verwandten findet;
kein Widerstand und keine Wahl;
t der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
n Bruder fall' ich bey, ich muß ihn loben,
eigen Schicksal ist's, was er erzählt:
chleier hat er glücklich aufgehoben
em Gefühl, das dunkel mich beseelt.

Isabella.

gnen freyen Weg, ich seh' es wol,
as Verhängniß gehn mit meinen Kindern.
Berge stürzt der ungeheure Strom,
sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn;
es gemeßnen Pfades achtet er,
m die Klugheit vorbedächtig baut.
terwerf' ich mich, wie kann ich's ändern?
regiersam stärkern Götterhand,
eines Hauses Schicksal dunkel spinnt.
öhne Herz ist meiner Hoffnung Pfand;
nken groß, wie sie geboren sind.

Isabella.

D

Doch sieh!
Nur näher,
Wo ist mei
Ist kein Ge
Verbirg sie
Die höchste

(Si

Was ist das
Das ist kein
Was ist dir?
Wo ist sie?

Do

Wo ist sie?

Mir nicht.

Was ist gesc

Wo ist die S

Isabella.

Doch sieh! Da kommt mein treuer Knecht zurück!
Nur näher, näher, redlicher Diego!
Wo ist mein Kind? — Sie wissen Alles! Hier
Ist kein Geheimniß mehr — Wo ist sie? Sprich!
Verbirg sie länger nicht! Wir sind gefasst,
Die höchste Freude zu ertragen. Komm!

(Sie will mit ihm nach der Thür gehen.)

Was ist das? Wie? Du zögerst? Du verstummst?
Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!
Was ist dir? Sprich! Ein Schauder fasst mich an.
Wo ist sie? Wo ist Beatrice? (will hinaus.)

Don Manuel (für sich, betroffen.)

Beatrice!

Diego (hält sie zurück.)

Bleib!

Isabella.

Wo ist sie? Mich entseelt die Angst.

Diego.

Sie folgt
Mir nicht. Ich bringe dir die Tochter nicht.

Isabella.

Was ist geschehn? Bey allen Heiligen, rede!

Don Cesar.

Wo ist die Schwester? Unglücksel'ger, rede!

geraubt! Gestohlen von Korsaren!
ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel.

ch, o Mutter!

Don Cesar.

Mutter, sey gefasst!
ge dich, bis du ihn ganz vernommen!

Diego.

chte schnell mich auf, wie du befohlen,
t betretne Straße nach dem Kloster
etztenmal zu gehn — Die Freude trug mich
chten Flügeln fort.

Don Cesar.

Zur Sache!

Don Manuel.

Rede!

Diego.

ich in die wohlbekannten Höfe
losters trete, die ich oft betrat,
einer Tochter ungeduldig frage,
ch des Schreckens Bild in jedem Auge,
t vernehm' ich das Entsetzliche.
ella sinkt bleich und zitternd auf einen Sessel, Don
anuel ist um sie beschäftigt.)

Don Cesar.

Mauren, sagst du, raubten sie hinweg?
nan die Mauren? Wer bezeugte dieß?

Ein maurisch
In einer Bu

Manch Sege
Vor des Or

Heut frühe
Mit voller

Hört man v
Dem Maure

Hinweg get
Die Rinder

Wie konnte
Die Wohlv

Des Kloste
Auf hoher

Wie brache
Denn from

Die noch d
Sie durfte

In einer Bucht, unfern dem Kloster ankernd.

Don Cesar.

Manch Segel rettet sich in diese Buchten
Vor des Orkanes Wuth — Wo ist das Schiff?

Diego.

Heut frühe sah man es in hoher See
Mit voller Segel Kraft das Weite suchen.

Don Cesar.

Hört man von anderm Raub noch, der geschehn?
Dem Mauren gnügt einfache Beute nicht.

Diego.

Hinweg getrieben wurde mit Gewalt
Die Rinderherde, die dort weidete.

Don Cesar.

Wie konnten Räuber aus des Klosters Mitte
Die Wohlverschlossne heimlich raubend stehlen?

Diego.

Des Klostergartens Mauern waren leicht
Auf hoher Leiter Sprossen überstiegen.

Don Cesar.

Wie brachen sie in's Innerste der Zellen?
Denn fromme Nonnen hält der strenge Zwang.

Diego.

Die noch durch kein Gelübde sich gebunden,
Sie durfte frey im Freyen sich ergehen.

egte sie des freyen Rechtes oft
bedienen? Dieses sage mir.

Diego.

man sie des Gartens Stille suchen;
ederkehr vergaß sie heute nur.

Don Cesar
(nachdem er sich eine Weile bedacht.)

sagst du? War sie frey genug dem Räuber,
ite sie in Freyheit auch entfliehen.

Isabella (steht auf.)

Gewalt! Es ist verwegner Raub!
flichtvergessen konnte meine Tochter
yer Neigung dem Entführer folgen!
Manuel! Don Cesar! Eine Schwester
ich euch zuzuführen; doch ich selbst
zt sie eurem Heldenarm verdanken.
er Kraft erhebt euch, meine Söhne!
uhig duldet es, daß eure Schwester
chen Diebes Beute sey — Ergreift
affen! Rüstet Schiffe aus! Durchforscht
ize Küste! Durch alle Meere setzt
äuber nach! Erobert euch die Schwester!

Don Cesar.

hl! Zur Rache flieg' ich, zur Entdeckung!
eht ab. Don Manuel aus einer tiefen Zerstreuung
achend, wendet sich beunruhigt zu Diego.)

Don Manuel.

sagst du, sey sie unsichtbar geworden?

Seit diesem

Und Beatri

Dieß ist ih

Nur Eines

Fliege zur

In welcher

Sieh mein

In welcher

Verborgne

O jetzt erg

Furcht, u

Daß ich de

Unglücklich

Don Manuel
(zu Donna Isabella.)
Und Beatrice nennt sich deine Tochter?
Isabella.
Dieß ist ihr Name! Eile! Frage nicht!
Don Manuel.
Nur Eines noch, o Mutter, laß mich wissen —
Isabella.
Fliege zur That! Des Bruders Beyspiel folge!
Don Manuel.
In welcher Gegend, ich beschwöre dich —
Isabella
(ihn forttreibend.)
Sieh meine Thränen! Meine Todesangst!
Don Manuel.
In welcher Gegend hältst du sie verborgen?
Isabella.
Verborgner nicht war sie im Schos der Erde!
Diego.
O jetzt ergreift mich plötzlich bange Furcht.
Don Manuel.
Furcht, und worüber? Sage, was du weißt.
Diego.
Daß ich des Raubs unschuldig Ursach sey.
Isabella.
Unglücklicher, entdecke, was geschehn.

e dir's verhehlt, Gebieterinn,
Mutterherz mit Sorge zu verschonen.
ge, als der Fürst beerdigt ward,
Welt, begierig nach dem Neuen,
ıſten Feyer sich entgegendrängte,
ne Tochter, denn die Kunde war
des Klosters Mauern eingedrungen,
mir an mit unabläss'gem Flehn,
ses Festes Anblick zu gewähren.
glückseliger ließ mich bewegen,
lte sie in ernste Trauertracht,
o war sie Zeuginn jenes Festes.
rt befürcht' ich, in des Volks Gewühl,
herbeygedrängt von allen Enden,
ie vom Aug' des Räubers ausgespäht:
hrer Schönheit Glanz birgt keine Hülle.

Don Manuel

(für sich, erleichtert.)

l'ges Wort, das mir das Herz befreyt!
eicht ihr nicht! Dieß Zeichen trifft nicht zu.

Isabella.

inn'ger Alter! So verriethst du mich!

Diego.

erinn! Ich dacht' es gut zu machen.
timme der Natur, die Macht des Bluts
' ich in diesem Wunsche zu erkennen;
lt' es für des Himmels eignes Werk,
it verborgen ahnungsvollem Zuge

Der frommen
Und so, aus

Was steh' ic
Schnell wil

Verzieh, T

Folge mir n

Was ist de

Ich kenn' i

Du siehst m
Denn in de
Vergaß ich
Woran m
Wie find'
Aus welch
Das Klost

Der heilig
Und hinter

Und so, aus guter Meinung, schafft' ich Böses!

Don Manuel (für sich.)

Was steh' ich hier in Furcht und Zweifels Qualen?
Schnell will ich Licht mir schaffen und Gewißheit.

(Will gehen.)

Don Cesar

(der zurückkommt.)

Verzieh, Don Manuel, gleich folg' ich dir.

Don Manuel.

Folge mir nicht! Hinweg! Mir folge Niemand!

(Er geht ab.)

Don Cesar

(sieht ihm verwundert nach.)

Was ist dem Bruder? Mutter, sage mir's.

Isabella.

Ich kenn' ihn nicht mehr. Ganz verkenn' ich ihn.

Don Cesar.

Du siehst mich wiederkehren, meine Mutter;
Denn in des Eifers heftiger Begier
Vergaß ich, um ein Zeichen dich zu fragen,
Woran man die verlorne Schwester kennt.
Wie find' ich ihre Spuren, eh ich weiß,
Aus welchem Ort die Räuber sie gerissen?
Das Kloster nenne mir, das sie verbarg.

Isabella.

Der heiligen Cecilia ist's gewidmet,
Und hinterm Waldgebirge, das zum Aetna

ein verschwiegner Aufenthalt der Seelen.

Don Cesar.

Sey gutes Muths! Vertraue deinen Söhnen!
Die Schwester bring' ich dir zurück, müsst' ich
Durch alle Länder sie und Meere suchen.
Doch eines, Mutter, ist es, was mich kümmert;
Die Braut verließ ich unter fremdem Schutz.
Nur dir kann ich das theure Pfand vertrauen;
Ich sende sie dir her, du wirst sie schauen;
An ihrer Brust, an ihrem lieben Herzen
Wirst du des Grams vergessen und der Schmerzen.

(Er geht ab.)

Isabella.

Wann endlich wird der alte Fluch sich lösen,
Der über diesem Hause lastend ruht?
Mit meiner Hoffnung spielt ein tückisch Wesen,
Und nimmer stillt sich seines Neides Wuth.
So nahe glaubt' ich mich dem sichern Hafen,
So fest vertraut' ich auf des Glückes Pfand
Und alle Stürme glaubt' ich eingeschlafen,
Und freudig winkend sah ich schon das Land
Im Abendglanz der Sonne sich erhellen;
Da kommt ein Sturm, aus heitrer Luft gesandt,
Und reißt mich wieder in den Kampf der Wellen!

(Sie geht nach dem innern Hause, wohin ihr Diego folgt.)

(Die Scene verwandelt sich in den Garten.)

(Der Chor de...
mit Krä...
Brautge...
will ihn...

C...
Du würdest...
Zw...
Ich will's, ...
C...
Du könntest...
Zwe...
Deßwegen b...
C...
Hier ist me...
Zwe...
Ich darf es...
C...
Mein Herr...
Zwe...
Ich stehe hi...
C...
Dem älter...
Zw...
Dem Erstb...
C...
Verhaßter, ...
Zwe...
Nicht bis ...

mit Kränzen geschmückt, und die oben beschriebnen Brautgeschenke begleitend; der Chor des Don Cesar will ihm den Eintritt verwehren.)

Erster Chor. (Cajetan.)
Du würdest wohl thun, diesen Platz zu leeren.

Zweyter Chor. (Bohemund.)
Ich will's, wenn bessre Männer es begehren.

Erster Chor. (Cajetan.)
Du könntest merken, daß du lästig bist.

Zweyter Chor. (Bohemund.)
Deßwegen bleib' ich, weil es dich verdrießt.

Erster Chor. (Cajetan.)
Hier ist mein Platz. Wer darf zurück mich halten?

Zweyter Chor. (Bohemund.)
Ich darf es thun, ich habe hier zu walten.

Erster Chor. (Cajetan.)
Mein Herrscher sendet mich, Don Manuel.

Zweyter Chor. (Bohemund.)
Ich stehe hier auf meines Herrn Befehl.

Erster Chor. (Cajetan.)
Dem ältern Bruder muß der jüngre weichen.

Zweyter Chor. (Bohemund.)
Dem Erstbesitzenden gehört die Welt.

Erster Chor. (Cajetan.)
Verhaßter, geh und räume mir das Feld!

Zweyter Chor. (Bohemund.)
Nicht bis sich unsre Schwerter erst vergleichen.

) dich überall in meinen Wegen?

Zweyter Chor. (Bohemund.)

's gefällt, da tret' ich dir entgegen.

Erster Chor. (Cajetan.)

ist du hier zu horchen und zu hüten?

Zweyter Chor. (Bohemund.)

ist du hier zu fragen, zu verbieten?

Erster Chor. (Cajetan.)

' ich nicht zur Red' und Antwort hier.

Zweyter Chor. (Bohemund.)

ht des Wortes Ehre gönn' ich dir.

Erster Chor. (Cajetan.)

ht gebührt, o Jüngling, meinen Jahren.

Zweyter Chor. (Bohemund.)

ferkeit bin ich, wie du, erfahren!

Beatrice (stürzt heraus.)

ir, was wollen diese wilden Scharen?

ter Chor (zum zweyten.) (Cajetan.)

acht' ich dich und deine stolze Miene!

Zweyter Chor. (Bohemund.)

rer ist der Herrscher, dem ich diene!

Beatrice.

mir, weh mir, wenn er jetzt erschiene!

Erster Chor. (Cajetan.)

t! Don Manuel besiegt ihn weit!

Zweyter Chor. (Bohemund.)

eis gewinnt mein Herr in jedem Streit.

Jetzt wird er

Er

Wäre nicht F

Zwe

Wär's nicht

O wär' er t

E

Das Gesetz

Zwe

Wohl thust

E

Fang an, ic

Zwe

Sie werden

Ihr Himme

Werft euch

Eine Schli

Daß er ve

Ihr Engel

Ihn herzuf

Weit, wei

(Sie eilt h

scheint

Erster Chor. (Cajetan.)

Wäre nicht Friede, Recht verschafft' ich mir!

Zweyter Chor. (Bohemund.)

Wär's nicht die Furcht, kein Friede wehrte dir.

Beatrice.

O wär' er tausend Meilen weit von hier!

Erster Chor. (Cajetan.)

Das Gesetz fürcht' ich, nicht deiner Blicke Trutz.

Zweyter Chor. (Bohemund.)

Wohl thust du dran, es ist des Feigen Schutz.

Erster Chor. (Cajetan.)

Fang an, ich folge!

Zweyter Chor. (Bohemund.)

Mein Schwert ist heraus!

Beatrice

(In der heftigsten Beängstigung.)

Sie werden handgemein, die Degen blitzen!
Ihr Himmelsmächte, haltet ihn zurück!
Werft euch in seinen Weg ihr Hindernisse,
Eine Schlinge legt, ein Netz um seine Füße,
Daß er verfehle diesen Augenblick!
Ihr Engel alle, die ich flehend bat,
Ihn herzuführen, täuschet meine Bitte,
Weit, weit von hier entfernet seine Schritte!

(Sie eilt hinein. Indem die Chöre einander anfallen, erscheint Don Manuel.)

Don Manuel.

eh' ich! Haltet ein!

ter Chor (zum zweyten.) (Cajetan, Berengar, Manfred.)

Komm an! Komm an!

eyter Chor. (Bohemund, Roger, Hippolyt.)

r mit ihnen! Nieder!

Don Manuel

(tritt zwischen sie, mit gezogenem Schwert.)

Haltet ein!

Erster Chor. (Cajetan.)

der Fürst.

Zweyter Chor. (Bohemund.)

Der Bruder! Haltet Friede!

Don Manuel.

reck' ich todt auf dieses Rasens Grund,
it gezuckter Augenwimper nur
ehde fortsetzt und dem Gegner droht!
ihr? Was für ein Dämon reizt euch an,
lten Zwistes Flammen aufzublasen,
vischen uns, den Fürsten, abgethan
isgeglichen ist auf immerdar?
r fing den Streit an? Redet! Ich will's wissen.

ster Chor. (Cajetan, Berengar.)

anden hier —

Zwey=

Do

Er

Wir kamen
Zu überreich
Geschmückt z
Zum Krieg b
In Frieden u
Und trauend
Da fanden wi
Und uns den

Unsinnige, i
Genug vor e
Auch in der
Bricht euer F

Weiche zurü
Die deine fü

Zurück, dei
Denn wir si
Und mein Be

Du bleibst u

Sie kamen —

Don Manuel (zum ersten Chor.)

Rede du!

Erster Chor. (Cajetan.)

Wir kamen her, mein Fürst, die Hochzeitgaben
Zu überreichen, wie du uns befahlst.
Geschmückt zu einem Feste, keineswegs
Zum Krieg bereit, du siehst es, zogen wir
In Frieden unsern Weg, nichts Arges denkend
Und trauend dem beschwornenen Vertrag;
Da fanden wir sie feindlich hier gelagert
Und uns den Eingang sperrend mit Gewalt.

Don Manuel.

Unsinnige, ist keine Freystatt sicher
Genug vor eurer blinden tollen Wuth?
Auch in der Unschuld still verborgnen Sitz
Bricht euer Hader friedestörend ein?

(Zum zweyten Chor.)

Weiche zurück! Hier sind Geheimnisse,
Die deine kühne Gegenwart nicht dulden.

(Da derselbe zögert.)

Zurück, dein Herr gebietet dir's durch mich,
Denn wir sind jetzt Ein Haupt und Ein Gemüth,
Und mein Befehl ist auch der Seine. Geh!

(Zum ersten Chor.)

Du bleibst und wahrst des Eingangs.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Was beginnen?
ürsten sind versöhnt, das ist die Wahrheit,
n der hohen Häupter Spahn und Streit
unberufen, vielgeschäftig drängen,
t wenig Dank und öfter noch Gefahr.
wenn der Mächtige des Streits ermüdet,
er behend auf den geringen Mann,
rglos ihm gedient, den blut'gen Mantel
Schuld und leicht gereinigt steht er da.
mögen sich die Fürsten selbst vergleichen.
cht' es für gerathen, wir gehorchen.

r zweyte Chor geht ab, der erste zieht sich nach dem Hintergrund der Scene zurück. In demselben Augenblicke stürzt Beatrice heraus und wirft sich in Don Manuels Arme.)

Beatrice. Don Manuel.

Beatrice.

ist's. Ich habe dich wieder — Grausamer!
ast mich lange, lange schmachten lassen,
Furcht und allen Schrecknissen zum Raub
n gegeben! — Doch nichts mehr davon!
abe dich — in deinen lieben Armen
Schutz und Schirm vor jeglicher Gefahr.
m! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht,
, laß uns keinen Augenblick verlieren!
ie will ihn mit sich fortziehen und sieht ihn jetzt erst genauer an.)
ist dir? So verschlossen feyerlich

Als wolltest d
Ich kenne dic
Mein Gatte

Nein, rede
Fort laß un
Ist kostbar.

Eh diese wi

Bleib! Je

Doch, doch,

Von meiner

O glaube m

Geliebte,

Du gegen d

Ich ganz all

Ich kenne dich nicht mehr — Ist dieß Don Manuel,
Mein Gatte, mein Geliebter?

Don Manuel.

Beatrice!

Beatrice.

Nein, rede nicht! Jetzt ist nicht Zeit zu Worten!
Fort laß uns eilen, schnell! Der Augenblick
Ist kostbar. —

Don Manuel.

Bleib! Antworte mir!

Beatrice.

Fort! Fort,
Eh diese wilden Männer wiederkehren!

Don Manuel.

Bleib! Jene Männer werden uns nicht schaden!

Beatrice.

Doch, doch, du kennst sie nicht, o komm! Entfliehe!

Don Manuel.

Von meinem Arm beschützt, was kannst du fürchten?

Beatrice.

O glaube mir, es gibt hier mächt'ge Menschen!

Don Manuel.

Geliebte, keinen mächtigern als mich.

Beatrice.

Du gegen diese Vielen ganz allein?

Don Manuel.

Ich ganz allein! Die Männer, die du fürchtest —

nnst sie nicht, du weißt nicht, wem sie dienen.

Don Manuel.

dienen sie, und ich bin ihr Gebieter.

Beatrice.

st — Ein Schrecken fliegt durch meine Seele!

Don Manuel.

mich endlich kennen, Beatrice!
n nicht der, der ich dir schien zu seyn,
rme Ritter nicht, der Unbekannte,
iebend nur um deine Liebe warb.
ch wahrhaftig bin, was ich vermag,
r ich stamme, hab' ich dir verborgen.

Beatrice.

st Don Manuel nicht! Weh mir, wer bist du?

Don Manuel.

Manuel heiß' ich — doch ich bin der Höchste,
iesen Namen führt in dieser Stadt;
in Don Manuel, Fürst von Messina.

Beatrice.

ärst Don Manuel, Don Cesars Bruder?

Don Manuel.

Cesar ist mein Bruder.

Beatrice.

Ist dein Bruder!

Don Manuel.

Dieß erschreckt dich? Kennst du den Don Cesar?
st du noch sonsten Jemand meines Bluts?

Du bist Do
In Hasse le

Wir sind v
Nicht von

Versöhnt

Was bring
Als nur de
Weiß ich de
Nichts mir

Was denk

Von deine
Gesagt.
Wenn ich s

Du kennst

Weh' dir

O sie ist gü
Ich seh' sie
Belebt sich
Erhebt sich

In Hasse lebt und unversöhnter Fehde?

Don Manuel.

Wir sind versöhnt, seit heute sind wir Brüder,
Nicht von Geburt nur, nein von Herzen auch.

Beatrice.

Versöhnt, seit heute!

Don Manuel.

Sage mir, was ist das?
Was bringt dich so in Aufruhr? Kennst du mehr
Als nur den Namen blos von meinem Hause?
Weiß ich dein ganz Geheimniß? Hast du nichts,
Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten?

Beatrice.

Was denkst du? Wie? Was hätt' ich zu gestehen?

Don Manuel.

Von deiner Mutter hast du mir noch nichts
Gesagt. Wer ist sie? Würdest du sie kennen,
Wenn ich sie dir beschriebe — dir sie zeigte?

Beatrice.

Du kennst sie — kennst sie und verbargest mir?

Don Manuel.

Weh' dir und wehe mir, wenn ich sie kenne!

Beatrice.

O sie ist gütig, wie das Licht der Sonne!
Ich seh' sie vor mir, die Erinnerung
Belebt sich wieder, aus der Seele Tiefen
Erhebt sich mir die göttliche Gestalt.

weissen Halses edle Form beschatten;
eh' der Stirne rein gewölbten Bogen,
großen Auges dunkelhellen Glanz,
ihrer Stimme seelenvolle Töne
chen mir —

Don Manuel.

Weh mir! du schilderst sie!

Beatrice.

ich entfloh ihr! konnte sie verlassen,
eicht am Morgen eben dieses Tages,
mich auf ewig ihr vereinen sollte!
bst die Mutter gab ich hin für dich!

Don Manuel.

ina's Fürstinn wird dir Mutter seyn;
hr bring' ich dich jetzt, sie wartet deiner.

Beatrice.

sagst du? Deine Mutter und Don Cesars?
r mich bringen? Nimmer, nimmermehr!

Don Manuel.

chauderst? Was bedeutet dieß Entsetzen?
eine Mutter keine Fremde dir?

Beatrice.

glückselig traurige Entdeckung!
tt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Don Manuel.

kann dich ängstigen, nun du mich kennst,
Fürsten findest in dem Unbekannten?

O gib mir di
Mit ihm auf

D

Zurück! W

Gott! Di

Erkennst d
Sie nie ge

O laß uns f

Was flieh
Mich sucht

Bey allen
Begegne n
Laß dich v

Geliebte
Du hörst

O Himm

Was ahne
Mich scha
Die Stin

Mit ihm auf ödem Eiland wär' ich selig!

Don Cesar (hinter der Scene.)

Zurück! Welch vieles Volk ist hier versammelt?

Beatrice.

Gott! Diese Stimme! Wo verberg' ich mich?

Don Manuel.

Erkennst du diese Stimme? Nein, du hast
Sie nie gehört, und kannst sie nicht erkennen!

Beatrice.

O laß uns fliehen, komm und weile nicht.

Don Manuel.

Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der
Mich sucht; zwar wundert mich, wie er entdeckte —

Beatrice.

Bey allen Heiligen des Himmels, meid' ihn,
Begegne nicht dem heftig Stürmenden,
Laß dich von ihm an diesem Ort nicht finden.

Don Manuel.

Geliebte Seele, dich verwirrt die Furcht!
Du hörst mich nicht: wir sind versöhnte Brüder!

Beatrice.

O Himmel, rette mich aus dieser Stunde!

Don Manuel.

Was ahnet mir! Welch ein Gedanke faßt
Mich schaudernd? — Wär' es möglich — Wäre
Die Stimme keine fremde? — Beatrice!

arst — bey meines Vaters Leichenfeyer?

Beatrice.

mir!

Don Manuel.

Du warst zugegen?

Beatrice.

Zürne nicht!

Don Manuel.

ckliche, du warst?

Beatrice.

Ich war zugegen.

Don Manuel.

zen!

Beatrice.

Die Begierde war zu mächtig!
b mir! Ich gestand dir meinen Wunsch;
plötzlich ernst und finster liessest du
Bitte fallen, und so schwieg auch ich.
weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht
trieb mit unbezwinglichem Gelüsten.
Herzens heißen Drang musst' ich vergnügen;
lte Diener lieh mir seinen Beystand;
ar dir ungehorsam und ich ging.

(schmiegt sich an ihn, indem tritt Don Cesar herein,
n dem ganzen Chor begleitet.)

Beyde Brüder. Beyde Chöre.

Beatrice.

eyter Chor. (Bohemund.) (Zu Don Cesar.)

ubst uns nicht — Glaub' deinen eignen Augen!

(tritt heftig
mit Entse
Blendwerk d
Giftvolle S
Deßwegen
O eine St
Fahre zur

Ich bin des
(Er sinkt
nieder.)

Mord! M
Mit Blut

Zw
Heil uns!
Nur Eine
Erster
Rache!
Ein sühn
Zwey
Herr, fü

Zurück —

Blendwerk der Hölle! Was? In seinen Armen!

(Näher tretend, zu Don Manuel.)

Giftvolle Schlange! Das ist deine Liebe?
Deßwegen logst du tückisch mir Versöhnung?
O eine Stimme Gottes war mein Haß!
Fahre zur Hölle, falsche Schlangenseele!

(Er ersticht ihn.)

Don Manuel.

Ich bin des Todes — Beatrice! — Bruder!

(Er sinkt und stirbt. Beatrice fällt neben ihm ohnmächtig nieder.)

Erster Chor. (Cajetan.)

Mord! Mord! Herbey! Greift zu den Waffen Alle!
Mit Blut gerächet sey die blut'ge That!

(Alle ziehen die Degen.)

Zweyter Chor. (Bohemund.)

Heil uns! Der lange Zwiespalt ist geendigt.
Nur Einem Herrscher jetzt gehorcht Messina.

Erster Chor. (Cajet., Bereng., Manf.)

Rache! Rache! Der Mörder falle! falle!
Ein sühnend Opfer dem Gemordeten!

Zweyter Chor. (Bohem., Rog., Hipp.)

Herr, fürchte nichts, wir stehen treu zu dir.

Don Cesar

(mit Ansehen zwischen sie tretend.)

Zurück — ich habe meinen Feind getödtet,

Bruderliebe mir zum Fallstrick legte.
furchtbar gräßlich Ansehn hat die That;
der gerechte Himmel hat gerichtet.

Erster Chor. (Cajetan.)

dir, Messina! Wehe! Wehe! Wehe!
gräßlich Ungeheure ist geschehn
einen Mauern — Wehe deinen Müttern
Kindern, deinen Jünglingen und Greisen,
wehe der noch ungebornen Frucht!

Don Cesar.

Klage kommt zu spät — Hier schaffet Hülfe!
(Auf Beatricen zeigend.)
sie in's Leben! Schnell entfernet sie
diesem Ort des Schreckens und des Todes.
ch kann nicht länger weilen, denn mich ruft
Sorge fort um die geraubte Schwester.
ringt sie in meiner Mutter Schloß und sprecht:
ey ihr Sohn, Don Cesar, der sie sende!

r geht ab; die ohnmächtige Beatrice wird von dem zwey-ten Chor auf eine Bank gesetzt und so hinweg getragen; der erste Chor bleibt bey dem Leichnam zurück, um wel-chen auch die Knaben, die die Brautgeschenke tragen, in einem Halbkreis herumstehen.)

Chor. (Cajetan.)

t mir! Ich kann's nicht fassen und deuten,
es so schnell sich erfüllend genaht.
ſt wol sah ich im Geist mit weiten
itten das Schreckensgespenst herschreiten
ser entsetzlichen blutigen That.

Da sie vorha
Da ich erfüll
Was ich in
All mein B
Vor der gr

Eine

Lasset ersch
Holder Jü
Da liegt e
Hingestreck
Schwer um
An der Sc
Aber über
Lauter un

Wir komm
Mit fest l
Die Brau
Es bring
Die reic
Das Fes
Aber de
Nimme
Denn d

Schwer
Nimmer

Da ich erfüllt muß vor Augen schauen,
Was ich in ahnender Furcht nur gesehen.
All mein Blut in den Adern erstarrt
Vor der gräßlich entschiedenen Gegenwart.

Einer aus dem Chor. (Manfred.)

Lasset erschallen die Stimme der Klage! —
Holder Jüngling!
Da liegt er entseelt
Hingestreckt in der Blüthe der Tage!
Schwer umfangen von Todesnacht,
An der Schwelle der bräutlichen Kammer!
Aber über dem Stummen erwacht
Lauter unermeßlicher Jammer.

Ein Zweyter. (Cajetan.)

Wir kommen, wir kommen,
Mit festlichem Prangen
Die Braut zu empfangen;
Es bringen die Knaben
Die reichen Gewande, die bräutlichen Gaben,
Das Fest ist bereitet, es warten die Zeugen;
Aber der Bräutigam höret nicht mehr,
Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen,
Denn der Schlummer der Todten ist schwer.

Ganzer Chor.

Schwer und tief ist der Schlummer der Todten;
Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut,

ühllos liegt er am Boden!

in Dritter. (Cajetan.)

offnungen, was sind Entwürfe,
nsch, der vergängliche, baut?
mtet ihr euch als Brüder,
mt mit Herzen und Munde.
e, die jetzo nieder
uchtete eurem Bunde!
gst du dem Staube vermählt,
udermords Händen entseelt,
sen die gräßliche Wunde!
offnungen, was sind Entwürfe,
nsch, der flüchtige Sohn der Stunde,
dem betrüglichen Grunde?

Chor. (Berengar.)

er will ich dich tragen,
ickende Last!
sse lasst uns zerschlagen
drischen Schneide der Axt,
zu flechten aus ihren Zweigen,
sie Lebendiges zeugen,
liche Frucht getragen,
fröhlichen Wuchs sich erheben,
drer mehr Schatten geben,
hrt auf des Mordes Boden,
seyn zum Dienst der Todten!

Erster. (Cajetan.)

m Mörder, wehe,

Der Tag geht in thö
Hinab, hinab in der E
Rinnet, rinnet, rinne
Drunten aber im Tief
Lichtlos, ohne Gesang
Der Themis Töchter,
Die Untrüglichen, die
Fangen es auf in schw
Rühren und mengen d

Zweyter.

Leicht verschwindet der
Von der sonnenbeleuch
Wie aus dem Antlitz
Aber nichts ist verlore
Was die geheimnißvo
In den dunkel schaffe
Die Zeit ist eine blüh
Ein großes Lebendige
Und Alles ist Frucht u

Dritter.

Wehe, wehe dem Mö
Der sich gesä't die töd
Ein andres Antlitz, e
Ein anderes zeigt die
Muthvoll blickt si
Wenn der Rache Gef
Aber ist sie geschehn
Blickt sie dich an mit
Selber die schrecklich

Rinnet, rinnet, rinnet dein Blut.
Drunten aber im Tiefen sitzen
Lichtlos, ohne Gesang und Sprache,
Der Themis Töchter, die nie vergessen,
Die Untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen,
Fangen es auf in schwarzen Gefässen,
Rühren und mengen die schreckliche Rache.

Zweyter. (Berengar.)

Leicht verschwindet der Thaten Spur
Von der sonnenbeleuchteten Erde,
Wie aus dem Antlitz die leichte Geberde –
Aber nichts ist verloren und verschwunden,
Was die geheimnißvoll waltenden Stunden
In den dunkel schaffenden Schos aufnahmen –
Die Zeit ist eine blühende Flur,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und Alles ist Frucht und Alles ist Samen.

Dritter. (Cajetan.)

Wehe, wehe dem Mörder, wehe,
Der sich gesä't die tödtliche Saat!
Ein andres Antlitz, eh sie geschehen,
Ein anderes zeigt die vollbrachte That.
Muthvoll blickt sie und kühn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen;
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen.
Selber die schrecklichen Furien schwangen

Sohn zu dem Muttermord an:
rechtigkeit heiligen Zügen
listig sein Herz zu betrügen,
ödtliche That nun gethan —
den Schos jetzt geschlagen,
pfangen und liebend getragen,
hrten sie
elber
ch um —
nnte die furchtbaren Jungfraun,
rder ergreifend fassen,
t an ihn nimmer lassen,
ewigem Schlangenbiß nagen,
er zu Meer ihn ruhelos jagen
delphische Heiligthum.

eht ab, den Leichnam Don Manuels auf einer
gend.)

halle — Es ist Nacht; die Scene ist von oben
h eine große Lampe erleuchtet.)

Isabella und Diego treten auf.

Isabella.

unde kam von meinen Söhnen,
r sich fand von der Verlornen?

Diego.

Gebieterinn! — doch hoffe Alles
Söhne Ernst und Emsigkeit.

Isabel

Wie ist mein Herz geängstig
Es stand bey mir, dieß Ung

Dieg

Drück' nicht des Vorwurfs
In welcher Vorsicht ließest

Isabel

Hätt' ich sie früher an das
Wie mich des Herzens Sti

Dieg

Die Klugheit wehrte dir's;
Doch der Erfolg ruht in de

Isabel

Ach, so ist keine Freude re
Wär' ein vollkommnes ohn

Die

Dieß Glück ist nur verzög
Genieße du jetzt deiner S

Isab

Ich habe sie einander Her
Umarmen sehn — ein nie

Die

Und nicht ein Schauspiel
Denn ihr Geradsinn haß

Isa

Ich seh' auch, daß sie zä
Der schönen Neigung fä
Entdeck' ich, daß sie eh
Der ungebundnen Frey

s stand bey mir, dieß Unglück zu verhüten.

Diego.

rück' nicht des Vorwurfs Stachel in dein Herz,
n welcher Vorsicht liessest du's ermangeln?

Isabella.

hätt' ich sie früher an das Licht gezogen,
Wie mich des Herzens Stimme mächtig trieb!

Diego.

Die Klugheit wehrte dir's; du thatest weise,
Doch der Erfolg ruht in des Himmels Hand.

Isabella.

Ach, so ist keine Freude rein! Mein Glück
Wär' ein vollkommnes ohne diesen Zufall!

Diego.

Dieß Glück ist nur verzögert, nicht zerstört;
Genieße du jetzt deiner Söhne Frieden.

Isabella.

Ich habe sie einander Herz an Herz
Umarmen sehn — ein nie erlebter Anblick!

Diego.

Und nicht ein Schauspiel blos, es ging von Herzen;
Denn ihr Geradsinn hasst der Lüge Zwang.

Isabella.

Ich seh' auch, daß sie zärtlicher Gefühle,
Der schönen Neigung fähig sind; mit Wonne
Entdeck' ich, daß sie ehren, was sie lieben.
Der ungebundnen Freyheit wollen sie

) ihre brausend wilde Jugend,
selbst blieb ihre Leidenschaft.
dir's jetzo gern gestehn, Diego,
Sorge diesem Augenblick,
lossnen Blume des Gefühls
Furcht entgegen sah — Die Liebe
zur Wuth in heftigen Naturen.
aufgehäuften Feuerzunder
asses auch noch dieser Blitz,
cht feindsel'ge Flamme schlug —
rt es zu denken — ihr Gefühl,
s einig war, gerade hier
nal unselig sich begegnet —
Auch diese donnerschwere Wolke,
r schwarz drohend niederhing,
nir ein Engel still vorüber,
n athmet die befreyte Brust.

Diego.

eines Werkes dich. Du hast
Sinn und ruhigem Verstand
vas der Vater nicht vermochte
ner Herrscher=Macht — Dein ist
doch auch dein Glücksstern ist zu loben!

Isabella.

g mir! Viel auch that das Glück!
es war es, solche Heimlichkeit
ragen diese langen Jahre,
u täuschen, den umsichtigsten

Der

menschen, und in's Herz zu
Trieb des Bluts, der mächti
schlossner Gott, aus seinen B

Diego.

Pfand ist mir des Glückes la
ß Alles sich erfreulich lösen wi

Isabella.

Ich will nicht eher meine Stern
Bis ich das Ende dieser Thaten
Daß mir der böse Genius nicht
Erinnert warnend mich der Tod
Schilt oder lobe meine That
Doch dem Getreuen will ich nic
Nicht tragen konnt' ich's, hier
Zu harren des Erfolgs, indeß
Geschäftig forschen nach der T
Gehandelt hab' auch ich — W
Nicht zureicht, hat der Himm

Diego.

Entdecke mir, was mir zu w

Isabel

Einsiedelnd auf des Aetna F
Ein frommer Klausner, v
Der Greis genannt des V
Dem Himmel wohnend,
Tief wandelndes Geschlech
In leichter reiner Aether
Und von dem Berg der au
Hinabsieht in das aufgelö

rschlossner Gott, aus seinen Banden strebte!

Diego.

n Pfand ist mir des Glückes lange Gunst,
aß Alles sich erfreulich lösen wird.

Isabella.

h will nicht eher meine Sterne loben,
is ich das Ende dieser Thaten sah.
aß mir der böse Genius nicht schlummert,
rinnert warnend mich der Tochter Flucht.
- Schilt oder lobe meine That, Diego!
)och dem Getreuen will ich nichts verbergen.
Nicht tragen konnt' ich's, hier in müß'ger Ruh
u harren des Erfolgs, indeß die Söhne
Geschäftig forschen nach der Tochter Spur.
Gehandelt hab' auch ich — Wo Menschenkunst
Nicht zureicht, hat der Himmel oft gerathen.

Diego.

Entdecke mir, was mir zu wissen ziemt.

Isabella.

Einsiedelnd auf des Aetna Höhen haust
Ein frommer Klausner, von Uralters her
Der Greis genannt des Berges, welcher näher
Dem Himmel wohnend, als der andern Menschen
Tief wandelndes Geschlecht, den ird'schen Sinn
In leichter reiner Aetherluft geläutert,
Und von dem Berg der aufgewälzten Jahre
Hinabsieht in das aufgelöste Spiel

d ist ihm das Schicksal meines Hauses;
heil'ge Mann für uns den Himmel
d manchen Fluch hinweg gebetet.
auf gesandt hab' ich alsbald
Boten jugendliche Kraft,
Kunde von der Tochter gebe,
ch harr' ich dessen Wiederkehr.

Diego.

mein Auge nicht, Gebieterinn,
rselbe, der dort eilend naht,
rwahr verdient der Emsige!

ote. Die Vorigen.

Isabella.

d weder Schlimmes hehle mir
s, sondern schöpfe rein die Wahrheit!
er Greis des Bergs dir zum Bescheide?

Bote.

h schnell zurück begeben, war
rt, die Verlorne sey gefunden.

Isabella.

Mund, erfreulich Himmelswort!
du das Erwünschte mir verkündet!
n meiner Söhne war's verliehen,
u finden der Verlornen?

Bote.

rborgne fand dein ältster Sohn.

Don Manuel ist es, dem ic
Ach, stets war dieser mir ei
– Hast du dem Greis auch
Gebracht, die zum Geschen
Sie anzuzünden seinem He
Denn was von Gaben sons
Erfreut, verschmäht der fr

Bot

Die Kerze nahm er schweig
Und zum Altar hintretend,
Dem Heil'gen brannte, zü
Dort an, und schnell in Br
Worin er Gott verehrt se

Isab

Was sagst du? Welches

Bo

Und dreymal Wehe! We
Herab vom Berg; mir
Ihm nicht zu folgen, w
Und so, gejagt von Gra

Isa

In neuer Zweifel woge
Und ängstlich schwanken
Stürzt mich das Wide
Gefunden sey mir die
Von meinem ältsten
Die gute Rede kann
Begleitet von der un

Ach, stets war dieser mir ein Kind des Segens!
— Hast du dem Greis auch die geweihte Kerze
Gebracht, die zum Geschenk ich ihm gesendet,
Sie anzuzünden seinem Heiligen?
Denn was von Gaben sonst der Menschen Herzen
Erfreut, verschmäht der fromme Gottesdiener.

Bote.

Die Kerze nahm er schweigend von mir an,
Und zum Altar hintretend, wo die Lampe
Dem Heil'gen brannte, zündet' er sie flugs
Dort an, und schnell in Brand steckt' er die Hütte,
Worin er Gott verehrt seit neunzig Jahren.

Isabella.

Was sagst du? Welches Schrecknis nennst du mir?

Bote.

Und dreymal Wehe! Wehe! rufend, stieg er
Herab vom Berg; mir aber winkt' er schweigend,
Ihm nicht zu folgen, noch zurückzuschauen.
Und so, gejagt von Grausen, eilt' ich her!

Isabella.

In neuer Zweifel wogende Bewegung
Und ängstlich schwankende Verworrenheit,
Stürzt mich das Widersprechende zurück.
Gefunden sey mir die verlorne Tochter
Von meinem ältsten Sohn Don Manuel?
Die gute Rede kann mir nicht gedeihen,
Begleitet von der unglückselʼgen That.

r dich, Gebieterinn! Du siehst
ners Wort erfüllt vor deinen Augen;
s müsst' mich trügen, oder dieß
orne Tochter, die du suchst,
Söhne Ritterschar begleitet.
wird von dem zweyten Halbchor auf einem Trag-
bracht und auf der vordern Bühne niedergesetzt.
noch ohne Leben und Bewegung.)

la. Diego. Bote. Beatrice.
Bohemund, Roger, Hippolyt
andern neun Ritter Don Cesars.)

Chor. (Bohemund.)
Geheiß erfüllend setzen wir
rau hier zu deinen Füßen nieder,
n! — Also befahl er uns
nd dir zu melden dieses Wort:
Sohn Don Cesar, der sie sende!

Isabella
breiteten Armen auf sie zugeeilt, und tritt mit
Schrecken zurück.)
! Sie ist bleich und ohne Leben!

Chor. (Bohemund.)
Sie wird erwachen! Gönn' ihr Zeit,
Erstaunlichen sich zu erholen,
Geister noch gebunden hält.

Isabella.
o! Kind meiner Schmerzen, meiner
Sorgen!

Den Einzug halten in des
O laß' an meinem Leben m
Anzünden! An die mütter
Will ich dich pressen, bis
Gelöst die warmen Adern

(Zum C
O sprich! Welch' Schreckli
Wo fand'st du sie? Wie k
In diesen kläglich jammer

Chor. (B
Erfahr' es nicht von mir,
Dein Sohn Don Cesar w
Verkündigen, denn Er i

Isab
Mein Sohn Don Manu

Chor. (
Dein Sohn Don Cesar

Isabella
War's nicht Don Mann

So ist es, Herrinn, d

Is
Welcher es sey, er ha
Die Tochter dank' ich
O muß ein neid'scher
Des heiß erflehten A
Ankämpfen muß ich
Die Tochter seh' ich

O lass' an meinem Leben mich das deinige
Anzünden! An die mütterliche Brust
Will ich dich pressen, bis vom Todesfrost
Gelöst die warmen Adern wieder schlagen!

(Zum Chor.)

O sprich! Welch' Schreckliches ist hier geschehn?
Wo fand'st du sie? Wie kam das theure Kind
In diesen kläglich jammervollen Zustand?

Chor. (Bohemund.)

Erfahr' es nicht von mir, mein Mund ist stumm.
Dein Sohn Don Cesar wird dir Alles deutlich
Verkündigen, denn Er ist's, der sie sendet.

Isabella.

Mein Sohn Don Manuel, so willst du sagen?

Chor. (Bohemund.)

Dein Sohn Don Cesar sendet sie dir zu.

Isabella (zu dem Boten).

War's nicht Don Manuel, den der Seher nannte?

Bote.

So ist es, Herrinn, das war seine Rede.

Isabella.

Welcher es sey, er hat mein Herz erfreut;
Die Tochter dank' ich ihm, er sey gesegnet!
O muß ein neid'scher Dämon mir die Wonne
Des heiß erflehten Augenblicks verbittern!
Ankämpfen muß ich gegen mein Entzücken!
Die Tochter seh' ich in des Vaters Haus,

r Mutter Freude nicht erwiedern.
h, ihr lieben Augenlichter!
uch, ihr Hände! Hebe dich,
sen, und schlage der Luft!
s ist meine Tochter — Das
rborgne, die gerettete,
elt kann ich sie jetzt erkennen!

Chor. (Bohemund.)

neues Schrecknis glaub' ich ahnend
sehn, und stehe wundernd, wie
sich entwirren soll und lösen.

Isabella

der Bestürzung und Verlegenheit ausdrückt).

undurchdringlich harte Herzen!
Harnisch eurer Brust, gleichwie
schroffen Meeresfelsen, schlägt
meines Herzens mir zurück!
iesem ganzen Kreis umher
ch einem Auge, das empfindet.
meine Söhne, daß ich Antheil
uge lese, denn mir ist,
Wüste unmitleid'ge Scharen,
s Ungeheuer mich umständen.

Diego.

die Augen auf! Sie regt sich, lebt!

Isabella.

hr erster Blick sey auf die Mutter!

Das Auge schließt sie sch

Isabell

Weiche zurück! Sie schr

Chor (tritt zurück)

Gern meid' ich's, ihren

Di

Mit großen Augen misst

Bea

Wo bin ich? Diese Züge

Isa

Langsam kehrt die Besin

Di

Was macht sie? Auf di

Be

O schönes Engelsantli

Is

Kind meines Herzens

Be

Zu deinen Füßen sieh

Is

Ich habe dich wieder!

Betracht' auch mich!

B

Des redlichen Diego

Der treue Wächter

Isabella (zum Chor).
Weiche zurück! Sie schreckt der fremde Anblick.

Chor (tritt zurück). (Bohemund.)
Gern meid' ich's, ihrem Blicke zu begegnen.

Diego.
Mit großen Augen misst sie staunend dich.

Beatrice.
Wo bin ich? Diese Züge sollt' ich kennen.

Isabella.
Langsam kehrt die Besinnung ihr zurück.

Diego.
Was macht sie? Auf die Kniee senkt sie sich.

Beatrice.
O schönes Engelsantlitz meiner Mutter!

Isabella.
Kind meines Herzens! Komm in meine Arme!

Beatrice.
Zu deinen Füßen sieh die Schuldige.

Isabella.
Ich habe dich wieder! Alles sey vergessen!

Diego.
Betracht' auch mich! Erkennst du meine Züge?

Beatrice.
Des redlichen Diego greises Haupt!

Isabella.
Der treue Wächter deiner Kinderjahre.

ieder in dem Schoß der Meinen?

Isabella.

oll uns mehr scheiden, als der Tod.

Beatrice.

ch nicht mehr in die Fremde stoßen?

Isabella.

t uns mehr; das Schicksal ist befriedigt.

eatrice (sinkt an ihre Brust).

wirklich mich an deinem Herzen?
ar ein Traum, was ich erlebte?
fürchterlicher Traum — O Mutter!
todt zu meinen Füßen fallen!
n' ich aber hieher? Ich besinne
- Ach, wohl mir, wohl, daß ich gerettet
rmen bin! Sie wollten mich
Mutter von Messina bringen.
rab!

Isabella.

Komm zu dir, meine Tochter!
ürstinn —

Beatrice.

Nenne sie nicht mehr!
ch bey dem unglückſel'gen Namen
s Todes durch die Glieder.

Isabella.

Höre mich.

Sie hat zwey Söhne, di
Don Manuel, Don Cesa

Isab

Ich bin's ja selbst! Erken

Beat

Was sagst du? Welches

Isa

Ich, deine Mutter, bin

Bea

Du bist Don Manuels M

Isa

Und deine Mutter! T

Bea

Weh, weh mir! O ent

Isa

Was ist dir? Was ersch

Be

(wild um sich her sch

Das sind sie, ja! Jetz
Mich hat kein Traum

Zugegen — Es ist für
Unglückliche, wo hab
(Sie geht mit heftigem
von ihr abwendet.
Ferne hören.)

Wehe! Wehe!

Don Manuel, Don Cesar nennt man sie.

Isabella.

Ich bin's ja selbst! Erkenne deine Mutter!

Beatrice.

Was sagst du? Welches Wort hast du geredet?

Isabella.

Ich, deine Mutter, bin Messina's Fürstinn.

Beatrice.

Du bist Don Manuels Mutter und Don Cesars?

Isabella.

Und deine Mutter! Deine Brüder nennst du!

Beatrice.

Weh, weh mir! O entsetzensvolles Licht!

Isabella.

Was ist dir? Was erschüttert dich so seltsam?

Beatrice

(wild um sich her schauend, erblickt den Chor).

Das sind sie, ja! Jetzt, jetzt erkenn' ich sie.
Mich hat kein Traum getäuscht — Die sind's! Die waren
Zugegen — Es ist fürchterliche Wahrheit!
Unglückliche, wo habt ihr ihn verborgen?

(Sie geht mit heftigem Schritt auf den Chor zu, der sich von ihr abwendet. Ein Trauermarsch läßt sich in der Ferne hören.)

Chor.

Wehe! Wehe!

Wen verborgen? Was ist wahr?
t bestürzt — Ihr scheint sie zu verstehn.
uren Augen, eurer Stimme
Tönen etwas Unglücksel'ges,
rückgehalten wird — Was ist's?
wissen. Warum heftet ihr
isvolle Blicke nach der Thüre?
r Töne hör' ich da erschallen?

Chor. (Bohemund.)

)! Es wird sich mit Schrecken erklären,
Gebieterinn, stähle dein Herz!
g ertrage, was dich erwartet,
icher Seele den tödtlichen Schmerz!

Isabella.

ich? Was erwartet mich? — Ich höre
iklage fürchterlichen Ton
durchdringen — Wo sind meine Söhne?

Halbchor bringt den Leichnam Don Manuels auf
ahre getragen, die er auf der leer gelassenen Seite
ne niedersetzt. Ein schwarzes Tuch ist darüber
.)

lla. Beatrice. Diego.
Beyde Chöre.

rster Chor. (Cajetan.)

Straßen der Städte,
ner gefolget,
das Unglück —

Die Häuser der Mens
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaf
Früher oder später,
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebe

(Be

Wenn die Blätter
In des Jahres Kreise
Wenn zum Grabe wa
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natu
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauc
Da ist nichts, was de

Aber das Ungeh
Lerne erwarten im i
Mit gewaltsamer Ha
Löset der Mord au
In sein stygisches B
Raffet der Tod
Auch der Jugend bl

Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft,
Früher oder später,
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

(Berengar.)

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch,
Da ist nichts, was den Menschen entsetze!

Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten im irdischen Leben!
Mit gewaltsamer Hand
Löset der Mord auch das heiligste Band.
In sein stygisches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben!

n die Wolken gethürmt den Himmel
schwärzen,
umpftosend der Donner hallt,
fühlen sich alle Herzen
urchtbaren Schicksals Gewalt.
h aus entwölkter Höhe
t zündende Donner schlagen.
n deinen fröhlichen Tagen
es Unglücks tückische Nähe!
die Güter hänge dein Herz,
Leben vergänglich zieren!
ßt, der lerne verlieren;
Glück ist, der lerne den Schmerz!

Isabella.

ich hören? Was verhüllt dieß Tuch?

acht einen Schritt gegen die Bahre, bleibt aber un-
sig zaudernd stehen.)

mich grausend hin und zieht mich schau-
dernd
kler kalter Schreckenshand zurück.

atricen, welche sich zwischen sie und die Bahre
fen.)

h! Was es auch sey, ich will's enthüllen!

bt das Tuch auf und entdeckt Don Manuels Leich-
)

lische Mächte, es ist mein Sohn!

eibt mit starrem Entsetzen stehen — Beatrice sinkt
einem Schrey des Schmerzens neben der Bahre
r.)

Unglückliche Mutt
Du hast es gespro
Nicht meinen Lipp

Mein Sohn! Mei
Erbarmung — S
Mit deinem Leben
Erkaufen aus des
Dein Bruder, da
— O Fluch der H
Fluch ihr, die de
Der mir den So
Geschlecht!

Weh

So haltet ihr m
Das, das ist eu
Der euch vertrau
Worauf hab' ich
Wenn dieß der
Mich schreckenvo
Die Blicke weide
Womit die Träu
Glaube noch Ein
— Als ich mich
Da träumte ihr

Unglückliche Mutter! Es ist dein Sohn!
Du hast es gesprochen das Wort des Jammers;
Nicht meinen Lippen ist es entflohn.

Isabella.

Mein Sohn! Mein Manuel! — O ewige
Erbarmung — So muß ich dich wieder finden!
Mit deinem Leben mußtest du die Schwester
Erkaufen aus des Räubers Hand! — Wo war
Dein Bruder, daß sein Arm dich nicht beschützte
— O Fluch der Hand, die diese Wunde grub!
Fluch ihr, die den Verderblichen geboren,
Der mir den Sohn erschlug! Fluch seinem ganzen
Geschlecht!

Chor.

Weh! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

So haltet ihr mir Wort, ihr Himmelsmächte?
Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,
Der euch vertraut mit redlichem Gemüth!
Worauf hab' ich gehofft, wovor gezittert,
Wenn dieß der Ausgang ist! — O die ihr hier
Mich schreckenvoll umsteht, an meinem Schmerz
Die Blicke weidend, lernt die Lügen kennen,
Womit die Träume uns, die Seher täuschen!
Glaube noch Einer an der Götter Mund!
— Als ich mich Mutter fühlte dieser Tochter,
Da träumte ihrem Vater eines Tags,

orberbäume wachsen — Zwischen ihnen
eine Lilie empor; sie ward
mme, die der Bäume dicht Gezweig ergriff,
sich wüthend schnell das ganze Haus
eheurer Feuerflut verschlang.
kt von diesem seltsamen Gesichte
der Vater einen Vogelschauer
warzen Magier um die Bedeutung.
agier erklärte: wenn mein Schos
ner Tochter sich entbinden würde,
rde sie die beyden Söhne ihm
en und vertilgen seinen Stamm!

or. (Cajetan und Bohemund.)

erinn, was sagst du? Wehe! Wehe!

Isabella.

befahl der Vater, sie zu tödten;
h entrückte sie dem Jammerschicksal.
arme Unglückselige! Verstoßen
ie als Kind aus ihrer Mutter Schos,
, erwachsen, nicht die Brüder morde!
zt durch Räubershände fällt der Bruder;
ie Unschuldige hat ihn getödtet!

Chor.

Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

Keinen Glauben
nte mir des Götzendieners Spruch;
ssres Hoffen stärkte meine Seele.

Den ich für wahrh
„In heißer Liebe
„Der Söhne Herz
– So widersprach
Den Fluch zugleich
Der Tochter legen
Verschuldet, die
Ward ihr gegönnt
Ein Mund hat wi
Die Kunst der Se
Betrüger sind sie,
Nichts Wahres lä
Du schöpfest dru
Du schöpfest drob

Erste

Weh! Wehe!
Bezähme der Zu
Die Orakel sehe
Der Ausgang wi

Nicht zähmen wi
Wie mir das He
Warum besuchen
Und heben zu de
Gutmüth'ge Th
Mit unserm Gl
Die Götter, di
Als in den Mo

„In heißer Liebe würde sie dereinst
„Der Söhne Herzen mir vereinigen.“
— So widersprachen die Orakel sich,
Den Fluch zugleich und Segen auf das Haupt
Der Tochter legend — Nicht den Fluch hat sie
Verschuldet, die Unglückliche! Nicht Zeit
Ward ihr gegönnt, den Segen zu vollziehen.
Ein Mund hat wie der andere gelogen!
Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts;
Betrüger sind sie, oder sind betrogen.
Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen,
Du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen,
Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.

Erster Chor. (Cajetan.)

Weh! Wehe! Was sagst du? Halt ein, halt ein!
Bezähme der Zunge verwegenes Toben!
Die Orakel sehen und treffen ein;
Der Ausgang wird die Wahrhaftigen loben.

Isabella.

Nicht zähmen will ich meine Zunge, laut,
Wie mir das Herz gebietet, will ich reden.
Warum besuchen wir die heil'gen Häuser,
Und heben zu dem Himmel fromme Hände?
Gutmüth'ge Thoren, was gewinnen wir
Mit unserm Glauben? So unmöglich ist's,
Die Götter, die hochwohnenden, zu treffen,
Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.

Gebet durchbohrt den ehrnen Himmel.
s die Vögel fliegen oder links,
rne so sich oder anders fügen;
nn ist in dem Buche der Natur;
umkunst träumt, und alle Zeichen trügen.

weyter Chor. (Bohemund.)

, Unglückliche! Wehe! Wehe!
nest der Sonne leuchtendes Licht
den Augen! Die Götter leben.
sie, die dich furchtbar umgeben!

(Alle Ritter.)

ter leben,
sie, die dich furchtbar umgeben!

Beatrice.

er! Mutter! Warum hast du mich
! Warum warfst du mich nicht hin
ch, der, eh' ich war, mich schon verfolgte?
'ge Mutter! Warum dünktest du
ser, als die Allesschauenden,
und Fernes aneinander knüpfen,
er Zukunft späte Saaten sehn?
t und mir, uns Allen zum Verderben
den Todesgöttern ihren Raub,
gefordert, frevelnd vorenthalten!
men sie ihn zweyfach, dreyfach selbst.
nk' ich dir das traurige Geschenk;
hmerz, dem Jammer hast du mich erhalten!

Erster

(In heftiger Be

Brechet auf,
Fließet, fließet!
In schwarzen Güss
Stürzet hervor, i

(

Eherner Füße
Rauschen vernehm'
Höllischer Schlange
Zischendes Tönen.
Ich erkenne der Fu

Stürzet ein,
Versink', o Schw
Unter der schreckli
Schwarze Dämpfe
Qualmend dem A
Lieblichen Schein!
Schützende Götter
Lasset die rächende

Don Cesar.

D

(Beym Eintritt des
fliehender Bewegu
Mitte der Scene

Weh mir, er ist's

(In heftiger Bewegung nach der Thür sehend.)

Brechet auf, ihr Wunden!
Fließet, fließet!
In schwarzen Güssen
Stürzet hervor, ihr Bäche des Bluts!

(Berengar.)

Eherner Füße
Rauschen vernehm' ich,
Höllischer Schlangen
Zischendes Tönen.
Ich erkenne der Furien Schritt!

(Cajetan.)

Stürzet ein, ihr Wände!
Versink', o Schwelle,
Unter der schrecklichen Füße Tritt!
Schwarze Dämpfe, entsteiget, entsteiget
Qualmend dem Abgrund! Verschlinget des Tages
Lieblichen Schein!
Schützende Götter des Hauses, entweichet!
Lasset die rächenden Göttinnen ein!

Don Cesar. Isabella. Beatrice.
Der Chor.

(Beym Eintritt des Don Cesar zertheilt sich der Chor in fliehender Bewegung vor ihm; er bleibt allein in der Mitte der Scene stehen.)

Beatrice.

Weh mir, er ist's!

(tritt ihm entgegen).

O mein Sohn Cesar! Muß ich so
dersehen — O blick' her und sieh
vel einer gottverfluchten Hand!

(Führt ihn zu den Leichnam.)

Don Cesar

mit Entsetzen zurück, das Gesicht verhüllend).

r Chor. (Cajetan, Berengar.)

auf, ihr Wunden!
fließet!
rzen Güssen
hervor, ihr Bäche des Bluts!

Isabella.

derst und erstarrst! — Ja, das ist Alles,
noch übrig ist von deinem Bruder!
meine Hoffnungen — Sie stirbt
die junge Blume eures Friedens,
e schöne Früchte sollt' ich schauen.

Don Cesar.

ch, Mutter! Redlich wollten wir
den, aber Blut beschloß der Himmel.

Isabella.

ß, du liebtest ihn, ich sah entzückt
en Bande zwischen euch sich flechten!
m Herzen wolltest du ihn tragen,
erseßen die verlornen Jahre.
'ge Mord kam deiner schönen Liebe
Jetzt kannst du nichts mehr, als ihn rächen.

Komm, Mutter,
Entreiß dich diese
(E

(fäll
Du lebst mir noch!

Weh Mutter! Wa

An diesem treuen
Ist dir der Sohn,
Unsterblich fort in

Erster Cho
Brechet auf, ihr
Redet, ihr stumm
In schwarzen Flut
Stürzet hervor, i

(Be
O meine Kinder!

In deinen Armen
Ja, laß sie deine

Isabe
Dir dank' ich die G
Du hieltest Wort,

Komm, Mutter, komm! Hier ist kein Ort für dich.
Entreiß dich diesem unglückſel'gen Anblick!

(Er will ſie fortziehen.)

Iſabella

(fällt ihm um den Hals).

Du lebſt mir noch! Du jetzt mein Einziger!

Beatrice.

Weh Mutter! Was beginnſt du?

Don Ceſar.

Weine dich aus
An dieſem treuen Buſen! Unverloren
Iſt dir der Sohn, denn ſeine Liebe lebt
Unſterblich fort in deines Ceſars Bruſt.

Erſter Chor. (Caj., Ber., Manf.)

Brechet auf, ihr Wunden!
Redet, ihr ſtummen!
In ſchwarzen Fluthen
Stürzet hervor, ihr Bäche des Bluts!

Iſabella

(Beyder Hände faſſend).

O meine Kinder!

Don Ceſar.

Wie entzückt es mich,
In deinen Armen ſie zu ſehen, Mutter!
Ja, laß ſie deine Tochter ſeyn! Die Schweſter —

Iſabella (unterbricht ihn).

Dir dank' ich die Gerettete, mein Sohn!
Du hielteſt Wort, du haſt ſie mir geſendet.

Mutter, sagst du, hab' ich dir gesendet?

Isabella.

n' ich, die du vor dir siehst, die Schwester.

Don Cesar.

ine Schwester!

Isabella.

Welche Andre sonst?

Don Cesar.

chwester!

Isabella.

Die du selber mir gesendet.

Don Cesar.

ne Schwester!

Chor.

Wehe! Wehe! Wehe!

Beatrice.

Mutter!

Isabella.

Ich erstaune — Redet!

Don Cesar.

er Tag verflucht, der mich geboren!

Isabella.

dir? Gott!

Don Cesar.

Verflucht der Schos, der mich
! — Und verflucht sey deine Heimlichkeit,
dieß Gräßliche verschuldet! Falle
ner nieder, der dein Herz zerschmettert!

Nicht länger halt'
Ich selber, wiss' e
In ihren Armen
Sie ist es, die ic
Ich mir gewählt —
In ihren Armen —
— Ist sie wahrhaft
So bin ich schuldig
Die keine Reu' un

Chor.

Es ist gesprochen,
Das Schlimmste w
Wie die Seher ver
Denn noch Niema

Und wer sich verm
Der muß es selbe

Was kümmert's m
Als Lügner zeigen,
Bestätigen? Mir
Gethan — Trotz b
Zu treffen, als sie
Zu zittern hat, de
Ermordet liegt mi
Und von dem Lebe
Er ist mein Sohn
Hab' ich erzeugt,
Der mir den besse

Ich selber, wiss es, ich erschlug den Bruder;
In ihren Armen überrascht' ich ihn;
Sie ist es, die ich liebe, die zur Braut
Ich mir gewählt — den Bruder aber fand ich
In ihren Armen — Alles weißt du nun!
— Ist sie wahrhaftig seine, meine Schwester,
So bin ich schuldig einer Greuelthat,
Die keine Reu' und Büßung kann versöhnen!

Chor. (Bohemund.)

Es ist gesprochen, du hast es vernommen;
Das Schlimmste weißt du, nichts ist mehr zurück!
Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen;
Denn noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick.
Und wer sich vermisst, es klüglich zu wenden,
Der muß es selber erbauend vollenden.

Isabella.

Was kümmert's mich noch, ob die Götter sich
Als Lügner zeigen, oder sich als wahr
Bestätigen? Mir haben sie das Aergste
Gethan — Trotz biet' ich ihnen, mich noch härter
Zu treffen, als sie trafen — Wer für nichts mehr
Zu zittern hat, der fürchtet sie nicht mehr.
Ermordet liegt mir der geliebte Sohn,
Und von dem Lebenden scheid' ich mich selbst.
Er ist mein Sohn nicht — Einen Basilisken
Hab' ich erzeugt, genährt an meiner Brust,
Der mir den bessern Sohn zu Tode stach.

ehr — den Nachegeistern überlaſſ' ich
aus — Ein Frevel führte mich herein,
vel treibt mich aus — Mit Widerwillen
's betreten, und mit Furcht bewohnt,
Verzweiflung räum' ich's — Alles dieß
ich ſchuldlos, doch bey Ehren bleiben
kel und gerettet ſind die Götter.

(Sie geht ab. Diego folgt ihr.)

rice. Don Ceſar. Der Chor.

Don Ceſar

(Beatricen zurück haltend).

Schweſter! Scheide du nicht ſo von mir!
r die Mutter fluchen, mag dieß Blut
nd gegen mich zum Himmel rufen,
le Welt verdammen! Aber du
nir nicht! Von dir kann ich's nicht tragen.

Beatrice

mit abgewandtem Geſicht auf den Leichnam).

Don Ceſar.

en Geliebten hab' ich dir getödtet!
ruder hab' ich dir, und hab' ihn mir
bet — Dir gehört der Abgeſchiedene jetzt
äher an, als ich der Lebende,
bin mitleidswürdiger als Er,
r ſchied rein hinweg und ich bin ſchuldig.

Beatrice

(bricht in heftige Thränen aus).

Wein' um den B
Und mehr noch —
Um den Geliebte
Den du dem Tod
Den einz'gen Tr
Aus unſers Jamm
Daß er dir näher
Denn unſer furcht
Macht unſre Rech
In Einen Fall ve
Geſchwiſter, geh
Und theilen gleic
Doch wenn ich de
Mehr dem Gelie
Dann miſcht ſich
Und mich verläſſ
Nicht freudig, n
Das letzte Opfer
Doch ſanft nachſe
Weiß ich nur, da
In Einem Aſchen

(Den Arm um ſie
lichen Heftigkeit

Dich liebt' ich, n
Da du noch eine
Weil ich dich lieb
Trag' ich den ſchm
Liebe zu dir war

Wein' um den Bruder, ich will mit dir weinen,
Und mehr noch — rächen will ich ihn! Doch nicht
Um den Geliebten weine! Diesen Vorzug,
Den du dem Todten gibst, ertrag' ich nicht.
Den einz'gen Trost, den letzten, laß mich schöpfen
Aus unsers Jammers bodenloser Tiefe,
Daß er dir näher nicht gehört als ich —
Denn unser furchtbar aufgelöstes Schicksal
Macht unsre Rechte gleich, wie unser Unglück.
In Einen Fall verstrickt, drey liebende
Geschwister, gehen wir vereinigt unter,
Und theilen gleich der Thränen traurig Recht.
Doch wenn ich denken muß, daß deine Trauer
Mehr dem Geliebten als dem Bruder gilt,
Dann mischt sich Wuth und Neid in meinen Schmerz,
Und mich verlässt der Wehmuth letzter Trost.
Nicht freudig, wie ich gerne will, kann ich
Das letzte Opfer seinen Manen bringen;
Doch sanft nachsenden will ich ihm die Seele,
Weiß ich nur, daß du meinen Staub mit seinem
In Einem Aschenkruge sammeln wirst.

(Den Arm um sie schlingend mit einer leidenschaftlich zärtlichen Heftigkeit.)

Dich liebt' ich, wie ich nichts zuvor geliebt,
Da du noch eine Fremde für mich warst.
Weil ich dich liebte über alle Grenzen,
Trag' ich den schweren Fluch des Brudermords;
Liebe zu dir war meine ganze Schuld.

ich von dir als einen heil'gen Zoll.

ieht sie mit forschenden Blicken und schmerzlicher Erwar-
ng an, dann wendet er sich mit Heftigkeit von ihr.)

nein, nicht sehen kann ich diese Thränen —
eses Todten Gegenwart verlässt
Muth mich und die Brust zerreißt der Zwei-
fel —
mich im Irrthum! Weine im Verborgnen!
nie mich wieder — niemals mehr — Nicht
dich,
deine Mutter will ich wieder sehen.
at mich nie geliebt! Verrathen endlich
h ihr Herz, der Schmerz hat es geöffnet.
nnt' ihn ihren bessern Sohn! — So hat sie
llung ausgeübt ihr ganzes Leben!
du bist falsch, wie sie! Zwinge dich nicht!
einen Abscheu! Mein verhasstes Antlitz
du nicht wieder sehn! Geh hin auf ewig!

eht ab. Sie steht unschlüssig, im Kampf widerspre-
nder Gefühle, dann reißt sie sich los und geht.)

Chor. (Cajetan.)

— — — — — — —

dem, selig muß ich ihn preisen,
der Stille der ländlichen Flur,
on des Lebens verworrenen Kreisen,
h liegt an der Brust der Natur!
das Herz wird mir schwer in der Fürsten
Palästen,

Stürzen sehe die
In der Schnelle de

Und auch der
Der aus der stürm
Zeitig gewarnt sich
In des Klosters fr
Der die stachelnde
Von sich warf und
Und die Wünsche,
Eingeschläfert in
Ihn ergreift in de
Nicht der Leidens
Nimmer in seine
Sieht er der Me
Nur in bestimmt
Das Verbrechen
Wie die Pest die
Dem Qualm der

(Berengar,

Auf den Bergen
Steigt nicht hin
Die Welt ist vo
Wo der Mensch

Der
Auf den Bergen

In der Schnelle des Augenblicks!

Und auch der hat sich wohl gebettet,
Der aus der stürmischen Lebenswelle
Zeitig gewarnt sich heraus gerettet
In des Klosters friedliche Zelle;
Der die stachelnde Sucht der Ehren
Von sich warf und die eitle Lust,
Und die Wünsche, die ewig begehren,
Eingeschläfert in ruhiger Brust.
Ihn ergreift in dem Lebensgewühle
Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt;
Nimmer in seinem stillen Asyle
Sieht er der Menschheit traur'ge Gestalt.
Nur in bestimmter Höhe ziehet
Das Verbrechen hin und das Ungemach,
Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet;
Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach.

(Berengar, Bohemund und Manfred.)

Auf den Bergen ist Freyheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Qual.

Der ganze Chor wiederholt:

Auf den Bergen u. s. w.

Don Cesar (gefaßter).

cht des Herrschers üb' ich aus zum Letztenmal,
rab zu übergeben diesen theuren Leib;
ieses ist der Todten letzte Herrlichkeit.
mt denn meines Willens ernstlichen Beschluß,
e ich's euch gebiete, also übt es aus
— Euch ist im frischen Angedenken noch
iste Amt, denn nicht von langen Zeiten ist's,
zur Gruft begleitet eures Fürsten Leib.
dtenklage ist in diesen Mauern kaum
t und eine Leiche drängt die andre fort
rab, daß eine Fackel an der andern sich
en, auf der Treppe Stufen sich der Zug
agemänner fast begegnen mag.
net denn ein feyerlich Begräbnißfest
es Schlosses Kirche, die des Vaters Staub
rt, geräuschlos bey verschlossnen Pforten an,
es werde, wie es damals war, vollbracht.

Chor. (Bohemund.)

nellen Händen soll dieß Werk bereit seyn,
— denn aufgerichtet steht der Katafalk,
nkmal jener ernsten Festlichkeit, noch da,
den Bau des Todes rührte keine Hand.

Don Cesar.

r kein glücklich Zeichen, daß des Grabes Mund

Wie kam's, daß m
Nicht nach vollbrach

Chor.

Die Noth der Zeit
Der gleich nachher,
Entflammt, zog un
Und öde blieb, ver

T

An's Werk denn eil
Vollende sich das m
Die nächste Sonne
Das Haus, und leu

(Der zweyte Chor en

Erster

Soll ich der Mön
Berufen, daß sie
Das Seelenamt v
Zur ew'gen Ruh' e

Ihr frommes Lie

Auf ew'ge Zeiten
Doch heute nicht
Der blut'ge Mord

Ch

Beschließe nichts
Wider dich selber

Wie kam's, daß man das unglückselige Gerüst
Nicht nach vollbrachtem Dienste alsobald zerbrach?

Chor. (Bohemund.)

Die Noth der Zeiten und der jammervolle Zwist,
Der gleich nachher, Messina feindlich theilend, sich
Entflammt, zog unsre Augen von den Todten ab,
Und öde blieb, verschlossen, dieses Heiligthum.

Don Cesar.

An's Werk denn eilet ungesäumt! Noch diese Nacht
Vollende sich das mitternächtliche Geschäft!
Die nächste Sonne finde von Verbrechen rein
Das Haus, und leuchte einem fröhlichern Geschlecht.

(Der zweyte Chor entfernt sich mit Don Manuels Leichnam.)

Erster Chor. (Cajetan.)

Soll ich der Mönche fromme Brüderschaft hieher
Berufen, daß sie nach der Kirche altem Brauch
Das Seelenamt verwalte und mit heil'gem Lied
Zur ew'gen Ruh' einsegne den Begrabenen?

Don Cesar.

Ihr frommes Lied mag fort und fort an unserm Grab
Auf ew'ge Zeiten schallen bey der Kerze Schein;
Doch heute nicht bedarf es ihres reinen Amts,
Der blut'ge Mord verscheucht das Heilige.

Chor. (Cajetan.)

Beschließe nichts gewaltsam Blutiges, o Herr,
Wider dich selber wüthend mit Verzweiflungsthat!

kann,

omme Büßung kauft den Zorn des Himmels ab.

Don Cesar.

uf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann;
muß ich selber an mir selber es vollziehn.
t'ge Sühne, weiß ich, nimmt der Himmel an;
ur mit Blute büßt sich ab der blut'ge Mord.

Chor. (Cajetan.)

mmers Fluten, die auf dieses Haus gestürmt,
dir zu brechen, nicht zu häufen Leid auf Leid.

Don Cesar.

ten Fluch des Hauses lös' ich sterbend auf.
eye Tod nur bricht die Kette des Geschicks.

Chor. (Cajetan.)

errn bist du dich schuldig dem verwaisten Land,
u des andern Herrscherhauptes uns beraubt.

Don Cesar.

den Todesgöttern zahl' ich meine Schuld;
drer Gott mag sorgen für die Lebenden.

Chor. (Cajetan.)

it die Sonne leuchtet, ist die Hoffnung auch;
n dem Tod gewinnt sich nichts! Bedenk' es wohl!

Don Cesar.

bst bedenke schweigend deine Dienerpflicht!

Denn in das Innre
Und ehrst du fürch

Den Verbrecher f

Das Haupt verehr
Das auch den Gött
Was ich erleide un
Gibt keinem Irdisc

Donna Is
D

(kommt mit zögern
auf Don Cesar.
mit gefasstem T

Dich sollten meine
So hatt' ich mir's
Doch in der Luft
Die eine Mutter,
Wider des Herzen
Mich treibt ein un
Aus meines Schm
Hervor – Soll ich
Daß mir Ein Tag

Ch

Entschlossen siehst

liebt.
Denn in das Innre kann kein Glücklicher mir schaun.
Und ehrst du fürchtend auch den Herrscher nicht in mir,
Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt!
Das Haupt verehre des Unglücklichen,
Das auch den Göttern heilig ist — Wer das erfuhr,
Was ich erleide und im Busen fühle,
Gibt keinem Irdischen mehr Rechenschaft.

Donna Isabella. Don Cesar. Der Chor.

Isabella

(kommt mit zögernden Schritten und wirft unschlüssige Blicke auf Don Cesar. Endlich tritt sie ihm näher und spricht mit gefasstem Ton.)

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen,
So hatt' ich mir's in meinem Schmerz gelobt;
Doch in der Luft verwehen die Entschlüsse,
Die eine Mutter, unnatürlich wüthend,
Wider des Herzens Stimme fasst — mein Sohn!
Mich treibt ein unglückseliges Gerücht
Aus meines Schmerzens öden Wohnungen
Hervor — Soll ich ihm glauben? Ist es wahr,
Daß mir Ein Tag zwey Söhne rauben soll?

Chor. (Cajetan.)

Entschlossen siehst du ihn, festen Muths,

Todes traurigen Thoren.
e du jetzt die Kraft des Bluts,
ewalt der rührenden Mutterbitte!
Worte hab' ich umsonst verloren.

Isabella.

e die Verwünschungen zurück,
im blinden Wahnsinn der Verzweiflung
n geliebtes Haupt herunter rief.
utter kann des eignen Busens Kind,
mit Schmerz geboren, nicht verfluchen.
ört der Himmel solche sündige
; schwer von Thränen fallen sie
von seinem leuchtenden Gewölbe.
, mein Sohn! Ich will den Mörder lieber sehn
inen Kindes, als um beyde weinen.

Don Cesar.

ohl bedenkst du, Mutter, was du wünschest
bst und mir — mein Platz kann nicht mehr seyn
n Lebendigen — Ja, könntest du
örders gottverhassten Anblick auch
en, Mutter, ich ertrüge nicht
ummen Vorwurf deines ew'gen Grams.

Isabella.

orwurf soll dich kränken, keine laute
umme Klage in das Herz dir schneiden.

Gemeinsam traue
Beweinen und be

(fasst ihre

Das wirst du, M
In milder Wehmu
Dann, Mutter, we
Zugleich mit dem
Ein Stein sich wö
Dann wird der Flu
Du deine Söhne n
Die Thränen, die
Sie werden Einen
Ein mächtiger Ve
Da löschen alle Zo
Der Haß versöhnt
Neigt sich ein wei
Anschmiegender U
Drum, Mutter,
Hinunter steige u

Reich ist die Chris
Zu denen wallend
Kann Ruhe finden.
Ward abgeworfen
Und segensvolle H
Das heilige Grab

Gemeinsam trauernd wollen wir das Unglück
Beweinen und bedecken das Verbrechen.

Don Cesar

(fasst ihre Hand, mit sanfter Stimme.)

Das wirst du, Mutter. Also wird's geschehn.
In milder Wehmuth wird dein Schmerz sich lösen —
Dann, Mutter, wenn ein Todtenmahl den Mörder
Zugleich mit dem Gemordeten umschließt,
Ein Stein sich wölbet über Beyder Staube,
Dann wird der Fluch entwaffnet seyn — Dann wirst
Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden;
Die Thränen, die dein schönes Auge weint,
Sie werden Einem wie dem Andern gelten;
Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus,
Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich ein weinend Schwesterbild mit sanft
Anschmiegender Umarmung auf die Urne.
Drum, Mutter, wehre du mir nicht, daß ich
Hinunter steige und den Fluch versöhne.

Isabella.

Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern,
Zu denen wallend ein gequältes Herz
Kann Ruhe finden. Manche schwere Bürde
Ward abgeworfen in Loretto's Haus,
Und segensvolle Himmelskraft umweht
Das heilige Grab, das alle Welt entsündigt.

ben reichen Vorrath an Verdienst,
f der Stelle, wo ein Mord geschah,
ich ein Tempel reinigend erheben.

Don Cesar.

ißt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn,
ie wird das verletzte mehr gesunden.
wer's kann, ein Leben der Zerknirschung,
rengen Bußkasteiungen allmählig
pfend eine ew'ge Schuld — Ich kann
Leben, Mutter, mit gebrochnem Herzen.
ken muß ich freudig zu den Frohen,
den Aether greifen über mir
reyem Geist — Der Neid vergiftete mein Leben,
r noch deine Liebe gleich getheilt.
du, daß ich den Vorzug werde tragen,
m dein Schmerz gegeben über mich?
od hat eine reinigende Kraft,
nem unvergänglichen Palaste
er Tugend reinem Diamant
terbliche zu läutern und die Flecken
angelhaften Menschheit zu verzehren.
wie die Sterne abstehn von der Erde,
Er erhaben stehen über mir,
t der alte Neid uns in dem Leben
nt, da wir noch gleiche Brüder waren,
d er rastlos mir das Herz zernagen,
r das Ewige mir abgewann,

Und

In der Erinnerun

O hab' ich euch nu
Gerufen, um euc
Euch zu versöhner
Und ein verderbli
Mein Hoffen in s

Schilt nicht den A
Sich Alles, was ve
Mit Friedenshoffn
Und friedlich werd
Versöhnt auf ewig

Lebe, mein Sohn
Freundlos im Lan
Rohherziger Verh
Weil sie der Söhn

Wenn alle Welt d
So flüchte du dich
Und rufe deiner S
Denn Götter sind
Und wie des Himm
Ein leuchtend Ste
Dir nahe seyn und

Isabella.

O hab' ich euch nur darum nach Messina
Gerufen, um euch Beyde zu begraben!
Euch zu versöhnen rief ich euch hieher,
Und ein verderblich Schicksal kehret all
Mein Hoffen in sein Gegentheil mir um!

Don Cesar.

Schilt nicht den Ausgang, Mutter! Es erfüllt
Sich Alles, was versprochen ward. Wir zogen ein
Mit Friedenshoffnungen in diese Thore,
Und friedlich werden wir zusammen ruhn,
Versöhnt auf ewig, in dem Haus des Todes.

Isabella.

Lebe, mein Sohn! Laß deine Mutter nicht
Freundlos im Land der Fremdlinge zurück,
Rohherziger Verhöhnung preisgegeben,
Weil sie der Söhne Kraft nicht mehr beschützt.

Don Cesar.

Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt,
So flüchte du dich hin zu unserm Grabe,
Und rufe deiner Söhne Gottheit an;
Denn Götter sind wir dann, wir hören dich.
Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer
Ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost
Dir nahe seyn und deine Seele stärken.

mein Sohn! Für deine Mutter lebe!
n's nicht tragen, Alles zu verlieren!
schlingt ihre Arme mit leidenschaftlicher Heftigkeit um
; er macht sich sanft von ihr los, und reicht ihr die
nd mit abgewandtem Gesicht.)

Don Cesar.

hl!

Isabella.

vol erfahr' ich's schmerzlich fühlend nun,
ichts die Mutter über dich vermag!
keine andre Stimme, welche dir
erzen mächt'ger als die meine dringt?
(Sie geht nach dem Eingang der Scene.)
, meine Tochter! Wenn der todte Bruder
gewaltig nachzieht in die Gruft,
g vielleicht die Schwester, die geliebte,
öner Lebenshoffnung Zauberschein
ihn locken in das Licht der Sonne.

rice (erscheint am Eingang der Scene.) Donna
bella. Don Cesar und der Chor.

Don Cesar
bey ihrem Anblick heftig bewegt sich verhüllend.)
tter! Mutter! Was ersannest du?

Isabella
(führt sie vorwärts.)
Mutter hat umsonst zu ihm gefleht;
öre du, erfleh' ihn, daß er lebe!

Arglist'ge Mutte
In neuen Kamp
Das Licht der S
Auf meinem We
– Da steht der
Vor mir und ta
Und tausend gol
Aus reichem Fül
Das Herz geht a
Und neu erwacht
Die Hoffnung wi

Fleh' ihn, dich
Daß er den Sta

Ein Opfer forde
Es soll ihm werd
Laß dieses Opfer
Geweiht, eh' ich
Der Fluch, der
Am Himmel ist
Ich bin's, die i
Entschlafne Fur
Gebührt es, sei

Ch
O jammervolle
Drängen sich ei

[illegible]ge Mutter! Also [illegible] du mich?
In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen?
Das Licht der Sonne mir noch theuer machen
Auf meinem Wege zu der ew'gen Nacht?
— Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir und tausend Blumen schüttet er
Und tausend goldne Früchte lebenduftend
Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus;
Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne,
Und neu erwacht in der erstorbnen Brust
Die Hoffnung wieder und die Lebenslust.

Isabella.

Fleh' ihn, dich oder Niemand wird er hören,
Daß er den Stab nicht raube dir und mir.

Beatrice.

Ein Opfer fordert der geliebte Todte;
Es soll ihm werden, Mutter — Aber mich
Laß dieses Opfer seyn! Dem Tode war ich
Geweiht, eh' ich das Leben sah. Mich fordert
Der Fluch, der dieses Haus verfolgt, und Raub
Am Himmel ist das Leben, das ich lebe.
Ich bin's, die ihn gemordet, eures Streits
Entschlafne Furien gewecket — Mir
Gebührt es, seine Manen zu versöhnen!

Chor. (Cajetan.)

O jammervolle Mutter! Hin zum Tod
Drängen sich eifernd alle deine Kinder,

eudlos öden, liebeleeren Leben.

Beatrice.

Bruder, rette dein geliebtes Haupt!
eine Mutter lebe! Sie bedarf
Sohns; erst heute fand sie eine Tochter,
icht entbehrt sie, was sie nie besaß.

Don Cesar
(mit tief verwundeter Seele.

nögen leben, Mutter, oder sterben,
sie nur dem Geliebten sich vereinigt!

Beatrice.

deft du des Bruders todten Staub?

Don Cesar.

t in deinem Schmerz ein selig Leben;
erde ewig todt seyn bey den Todten.

Beatrice.

der!

Don Cesar
(mit dem Ausdruck der heftigsten Leidenschaft.)

Schwester, weinest du um Mich?

Beatrice.

ür unsre Mutter!

Don Cesar
(läßt ihre Hand los, zurücktretend.)

Für die Mutter.

(me

Lebe für sie, un

Cho

Sie hat gesiegt!
Der Schwester ko
Trostlose Mutter
Er erwählt das L

(In diesem Augenb
Flügelthüre wir
Katafalk aufger
umgeben.)

(geg

Nein, Bruder!
Entziehen — dei
Ruft mächt'ger d
Und mächt'ger al
In meinen Arme
Zu einem Loos d
Doch ich, der M
Und deine heil'ge
Im tiefen Grabe
Der allgerechte
Daß solche Thei
— Die Thränen
Befriedigt ist me

(Er durchsticht sich
seiner Schwest
Arme wirft.)

(neigt sich an seine Brust)

Lebe für sie, und tröste deine Schwester.

Chor. (Bohemund.)

Sie hat gesiegt! Dem rührenden Flehen
Der Schwester konnt' er nicht widerstehen.
Trostlose Mutter! Gib Raum der Hoffnung
Er erwählt das Leben, dir bleibt dein Sohn!

(In diesem Augenblicke lässt sich ein Chorgesang hören, die Flügelthüre wird geöffnet, man sieht in der Kirche den Katafalk aufgerichtet und den Sarg von Candelabern umgeben.)

Don Cesar

(gegen den Sarg gewendet.)

Nein, Bruder! Nicht dein Opfer will ich dir
Entziehen — deine Stimme aus dem Sarg
Ruft mächt'ger dringend als der Mutter Thränen
Und mächt'ger als der Liebe Flehn — Ich halte
In meinen Armen, was das ird'sche Leben
Zu einem Loos der Götter machen kann —
Doch ich, der Mörder, sollte glücklich seyn,
Und deine heil'ge Unschuld ungerächet
Im tiefen Grabe liegen? — das verhüte
Der allgerechte Lenker unsrer Tage,
Daß solche Theilung sey in seiner Welt —
— Die Thränen sah ich, die auch mir geflossen;
Befriedigt ist mein Herz, ich folge dir.

(Er durchsticht sich mit einem Dolch und gleitet sterbend an seiner Schwester nieder, die sich der Mutter in die Arme wirft.)

(Nach einem tiefen Schweigen.)

rt steh' ich, weiß nicht, ob ich ihn
rn oder preisen soll sein Loos.
e fühl' ich und erkenn' es klar:
n ist der Güter höchstes nicht;
l größtes aber ist die Schuld.

W i l h

S ch

Wilhelm Tell.

Schauspiel.

Herrmann Ge
Werner, Freyh
Ulrich von Ru
Werner Stau
Konrad Hunn,
Itel Reding,
Hans auf der
Jörg im Hofe,
Ulrich der Sch
Jost von Wei
Walther Für
Wilhelm Tel
Rösselmann,
Petermann,
Kuoni, der Hi
Werni, der Jä
Ruodi, der Fi
Arnold vom
Konrad Bau
Meier von
Struth von
Klaus von
Burkhart a
Arnold von
Pfeifer von
Kunz von G

Herrmann Geßler, Reichsvogt in Schwytz und Uri.
Werner, Freyherr von Attinghausen, Bannerherr.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe.

Werner Stauffacher,
Konrad Hunn,
Itel Reding,
Hans auf der Mauer, Landleute aus Schwytz.
Jörg im Hofe,
Ulrich der Schmidt,
Jost von Weiler.

Walther Fürst,
Wilhelm Tell,
Rösselmann, der Pfarrer,
Petermann, der Sigrist, aus Uri.
Kuoni, der Hirt,
Werni, der Jäger,
Ruodi, der Fischer,

Arnold vom Melchthal,
Konrad Baumgarten,
Meier von Sarnen,
Struth von Winkelried, aus Unterwalden.
Klaus von der Flüe,
Burkhart am Bühel,
Arnold von Sewa,

Pfeifer von Luzern.
Kunz von Gersau.

Hirtenknabe.

, Stauffachers Gattinn.

Tells Gattinn, Fürsts Tochter.

von Brunek, eine reiche Erbinn.

,	Bäuerinnen.
ld,	
d,	
,	Tells Knaben.
t,	
dt,	Söldner.
d,	

) der Harras, Geßlers Stallmeister.

es Parricida, Herzog von Schwaben.

der Flurschütz.

ier von Uri.

chsbote.

ogt.

Steinmetz, Gesellen und Handlanger.

liche Ausrufer.

rzige Brüder.

sche und Landenbergische Reiter.

andleute, Männer und Weiber aus den
ldstätten.

E r

E

Hohes Felsenufe
über. Der S
ist unweit d
Kahn. Ue
Matten, D
nenschein lie
die Spitzen
ten im fer
Noch ehe de
und das har
sich auch be

Fis

Es lächelt der
Der Knabe sch
Da hört
Wie Flöt
Wie Sti
Im Para

Erster Akt.

Erste Scene.

Hohes Felsenufer des Vierwaldstädtersees, Schwytz gegenüber. Der See macht eine Bucht in's Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Ueber den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwytz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Haken, mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Geläut der Herdenglocken, welches sich auch bey eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe (singt im Kahn).

(Melodie des Kuhreihens.)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

len die Wasser ihm um die Brust,
es ruft aus den Tiefen:
Knabe, bist mein!
locke den Schäfer,
zieh' ihn herein.

Hirt (auf dem Berge).

(Variation des Kuhreihens.)

atten, lebt wohl,
nigen Weiden!
nne muß scheiden;
mmer ist hin.
fahren zu Berg, wir kommen wieder,
n der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
n mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
n die Brünnlein fließen im lieblichen May.
atten, lebt wohl,
nigen Weiden!
enne muß scheiden;
mmer ist hin.

Alpenjäger

rscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen).

(Zweyte Variation.)

nern die Höhen, es zittert der Steg,
rauet dem Schützen auf schwindligem Weg;
schreitet verwegen
f Feldern von Eis;
pranget kein Frühling,
grünet kein Reis;

Erkennt er di
Durch de
Erblickt e
Tief unte
Das grün

(Die Landscha
Krachen von
über die Geg

Ruodi der
der Jäger
kommt mit der M

Mach hurtig,
Der graue Th
Der Mytenst
Und kalt her
Der Sturm,

'S kommt Re
Mit Begierd

Die Fische s
Taucht unter

Lug', Sepp

Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi der Fischer kommt aus der Hütte, **Werni der Jäger** steigt vom Felsen, **Kuoni der Hirt** kommt mit der Melknapf auf der Schulter. **Seppi**, sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi.

Mach hurtig, Jenni. Zieh die Naue ein.
Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mytenstein zieht seine Haube an,
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch;
Der Sturm, ich mein', wird da seyn, eh' wir's denken.

Kuoni.

'S kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni.

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben).

Lug', Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen?

une Lisel kenn' ich am Geläut.

Kuoni.

t uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi.

t ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni.

nuckes Vieh — Ist's euer eignes, Landsmann?

Kuoni.

so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
tinghäusers, und mir zugezählt.

Ruodi.

ön der Kuh das Band zu Halse steht.

Kuoni.

iß sie auch, daß sie den Reihen führt,
m' ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi.

nicht klug! Ein unvernünft'ges Vieh —

Werni.

gesagt. Das Thier hat auch Vernunft;
ssen wir, die wir die Gemsen jagen:
len klug, wo sie zur Weide gehn,
hut aus, die spitzt das Ohr und warnet
ler Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (zum Hirten).

hr jetzt heim?

Kuoni.

Die Alp ist abgeweidet.

Glückſel'ge Hei

Von Eurer Fah

Dort kommt ei

Ich kenn' ihn,

Konrad Ba

Um Gotteswill

Nun, nun, w

Ihr rettet mic

Landsmann, w

B

Eilt, eilt, si
Des Landvogt
Ich bin ein M

Warum verfo

Kuoni.

Die wünsch' ich Euch.

Von Eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi.

Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni.

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

Konrad Baumgarten (athemlos hereinstürzend).

Baumgarten.

Um Gotteswillen, Fährmann, Euren Kahn!

Ruodi.

Nun, nun, was gibt's so eilig?

Baumgarten.

Bindet los!

Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!

Kuoni.

Landsmann, was habt Ihr?

Werni.

Wer verfolgt Euch denn?

Baumgarten (zum Fischer).

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir;
Ich bin ein Mann des Tod's, wenn sie mich greifen.

Ruodi.

Warum verfolgen Euch die Reisigen?

et mich, und dann steh' ich Euch Rede.

Werni.

mit Blut befleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten.

sers Burgvogt, der auf Roßberg saß —

Kuoni.

fenschießen? Läßt Euch der verfolgen?

Baumgarten.

det nicht mehr; ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurück).

Euch gnädig! Was habt Ihr gethan?

Baumgarten.

er freye Mann an meinem Platz!
tes Hausrecht hab' ich ausgeübt
nder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni.

der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten.

ein bös Gelüsten nicht vollbracht,
t und meine gute Axt verhütet.

Werni.

ihn mit der Axt den Kopf zerspalten?

Kuoni.

s Alles hören, Ihr habt Zeit,
n Kahn vom Ufer losgebunden.

Baumgarten.

Holz gefällt im Wald, da kommt
eib gelaufen in der Angst des Todes:

„Der

„Der Burgvogt
Ihr anbefohlen,
Drauf hab' er Un
Verlangt, sie se
Da lief ich frisch
Und mit der Axt

Ihr thatet woh

Der Wütherich!
Hat's lang verdi

Die That ward r
Indem wir spre

(

Frisch, Fährma

Geht nicht. E
Im Anzug. J

Ich kann nicht

Greif an mit G
Es kann uns A

Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
Verlangt, sie sey entsprungen, mich zu suchen."
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm's Bad gesegnet.

Werni.

Ihr thatet wohl; kein Mensch kann Euch drum
schelten.

Kuoni.

Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient um's Volk von Unterwalden.

Baumgarten.

Die That ward ruchtbar; mir wird nachgesetzt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —

(Es fängt an zu donnern.)

Kuoni.

Frisch, Fährmann — Schaff den Biedermann hin-
über!

Ruodi.

Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten.

Heiliger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —

Kuoni (zum Fischer.)

Greif an mit Gott! Dem Nächsten muß man helfen:
Es kann uns Allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern.)

hn ist los; ihr seht, wie hoch der See geht,
n nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie.)

f' Euch Gott, wie Ihr Euch mein erbarmet —

Werni.

t um's Leben. Sey barmherzig, Fährmann!

Kuoni.

ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(Wiederholte Donnerschläge.)

Ruodi.

Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin
brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,
e Wasser aufrührt in der Tiefe.
wollte gern den Biedermann erretten;
s ist rein unmöglich, Ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien.)

ß ich fallen in des Feindes Hand,
ahe Rettungsufer im Gesichte!
t liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
rdringen kann der Stimme Schall,
der Kahn, der mich hinübertrüge,
uß hier liegen, hülflos, und verzagen!

Kuoni.

wer da kommt!

Werni.

Es ist der Tell aus Bürglen.

Wer ist der Man

'S ist ein Alzelle
Vertheidigt, un
Des Königs Bu
Des Landvogts
Er fleht den Sch
Der fürcht't sich v

Da ist der Tell,
Der soll mir's z

(Heftige Do

Ich soll mich in
Das thäte Kein

Der brave Man
Vertrau auf G

Vom sichern P
Da ist der Kah

Der See kann
Versuch es, Fä

Tell.

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Kuoni.

'S ist ein Alzeller Mann, er hat sein' Ehr
Vertheidigt, und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen.
Er fleht den Schiffer um die Ueberfahrt,
Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi.

Da ist der Tell, er führt das Ruder auch;
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)

Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte Keiner, der bey Sinnen ist.

Tell.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten!

Ruodi.

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen!
Da ist der Kahn, und dort der See! Versucht's!

Tell.

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.
Versuch es, Fährmann!

Hirten und Jäger.

Rett' ihn! Rett' ihn! Rett' ihn!

är's mein Bruder und mein leiblich Kind,
in nicht seyn; 's ist heut Simons und Judä:
ſ't der See und will sein Opfer haben.

Tell.

itler Rede wird hier nichts geschafft;
tunde dringt, dem Mann muß Hülfe werden.
), Fährmann, willst du fahren?

Ruodi.

Nein, nicht ich!

Tell.

ottes Namen denn! Gib her den Kahn!
ll's mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni.

packrer Tell!

Werni.

Das gleicht dem Waidgesellen!

Baumgarten.

Retter seyd Ihr und mein Engel, Tell!

Tell.

us des Vogts Gewalt errett' ich Euch!
Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen.
besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand,
der Menschen!

(Zu dem Hirten.)

Landsmann, tröstet Ihr
Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.
b' gethan, was ich nicht lassen konnte.

(Er springt in den Kahn.)

Ihr seyd ein Mei
Der Tell getraute

Wol beßre Männ
Es gibt nicht zwe

Werni

Er stößt schon ab.
Sieh, wie das S

Die Fluth geht dr
Doch halt, da ist
Arbeitet sich der

Des Landvogts

Weiß Gott, sie

(Ein T

Den Mörder ge

Des Wegs ka

Wen meint ih

Erste

Ist's der im
Wenn ihr fri

Ihr seyd ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraute, das konntet Ihr nicht wagen?

Ruodi.

Wol beßre Männer thun's dem Tell nicht nach;
Es gibt nicht zwey, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen.)

Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt.

Kuoni (am Ufer.)

Die Fluth geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

Seppi.

Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni.

Weiß Gott, sie sind's! Das war Hülf' in der Noth.

(Ein Trupp Landenbergischer Reiter.)

Erster Reiter.

Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen!

Zweyter.

Des Wegs kam er; umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und Ruodi.

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Nachen.)

Ha, was seh' ich! Teufel!

Werni (oben.)

Ist's der im Nachen, den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beylegt, holt ihr ihn noch ein.

Zweyter.

…nscht! Er ist entwischt.

Erster (zum Hirten und Fischer.)

Ihr habt ihm fortgeholfen.
…lt uns büßen — Fallt in ihre Herde!
…itte reißet ein, brennt und schlagt nieder!

(Eilen fort.)

Seppi (stürzt nach.)

…e Lämmer!

Kuoni (folgt.)

Weh mir! meine Herde!

Werni.

…üthriche!

Ruodi (ringt die Hände.)

Gerechtigkeit des Himmels,
…wird der Retter kommen diesem Lande?

(Folgt ihnen.)

Zweyte Scene.

(…Steinen in Schwytz eine Linde vor des Stauffachers …use an der Landstraße, nächst der Brücke.)

…ner Stauffacher, Pfeiffer von Luzern (kommen im Gespräche.)

Pfeiffer.

…, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte,
…t nicht zu Oestreich, wenn Ihr's könnt ver=
meiden.

Gott schirme Euch…

(Drückt ihm…

Bleibt doch, bis n…
Mein Gast zu Sch…

Viel Dank! Mus…
— Was Ihr auch…
Von Eurer Vögt…
Tragt's in Gedul…
Ein andrer Kaise…
Seyd Ihr erst…

(Er geht ab. …
Bank unter d…
seine Frau, …
Zeitlang schr…

So ernst, mein…
Schon viele T…
Wie finstrer T…
Auf deinem H…
Vertrau es m…
Und meine H…

(Stauff…

Was kann de…
Gesegnet ist…
Voll sind die…
Der glatten…

(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)

Stauffacher.

Bleibt doch, bis meine Wirthinn kommt — Ihr seyd
Mein Gast zu Schwytz, ich in Luzern der Eure.

Pfeiffer.

Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
— Was Ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von Eurer Vögte Geiz und Uebermuth,
Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern; schnell
Ein andrer Kaiser kann an's Reich gelangen.
Seyd Ihr erst Oesterreichs, seyd Ihr's auf immer.

(Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt, und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

Gertrud.

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furch't.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten.
Vertrau es mir; ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.

(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)

Was kann dein Herz beklemmen, sag' es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Scharen;
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht

nterung in den bequemen Ställen.
teht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz;
önem Stammholz ist es neu gezimmert
h dem Richtmaß ordentlich gefügt;
len Fenstern glänzt es wohnlich, hell;
nten Wappenschildern ist's bemahlt,
isen Sprüchen, die der Wandersmann
lend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher.

ht das Haus gezimmert und gefügt,
)— es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Gertrud.

Berner, sage, wie verstehst du das?

Stauffacher.

ser Linde saß ich jüngst wie heut,
ön Vollbrachte freudig überdenkend;
daher von Küßnacht, seiner Burg,
gt mit seinen Reisigen geritten.
sem Hause hielt er wundernd an;
) erhub mich schnell, und unterwürfig,
)'s gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
3 des Kaisers richterliche Macht
t im Lande. Wessen ist das Haus?
r bösmeinend, denn er wusst' es wohl.
)nell besonnen ich entgegn' ihm so:
)aus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,
res und mein Lehen — Da versetzt er:

Und will nicht, da
Auf seine eigne H
Hinleb', als ob e
Ich werd' mich u
Dieß sagend ritt
Ich aber blieb mi
Das Wort beden

Mein lieber Her
Ein redlich Wort
Des edeln Iberg
Des vielerfahrn
Die Wolle spinn
Wenn bey dem
Versammelten,
Der alten Kai
Bedachten in v
Aufmerkend hö
Was der Verst
Und still im H
So höre denn
Denn was di
— Dir grollt
Denn du bist
Der Schwytze
Will unterwe
Beym Reich

Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frey
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande;
Ich werd' mich unterstehn, Euch das zu wehren."
Dieß sagend ritt er trutziglich von dannen;
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud.

Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich,
Des vielerfahrnen Mann's. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bey dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede!
Denn was dich presste, sieh, das wusst' ich längst.
—Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich
Der Schwytzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beym Reich beharren, wie die würdigen

ht so, Werner? Sag' es, wenn ich lüge!

Stauffacher.

, das ist des Geßlers Groll auf mich.

Gertrud.

ir neidisch, weil du glücklich wohnst,
her Mann auf deinem eignen Erbe
er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
u dieß Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
der Reichsfürst seine Länder zeigt:
ber dir erkennst du keinen Herrn,
den Höchsten in der Christenheit —
n jüngrer Sohn nur seines Hauses;
nennt er sein als seinen Rittermantel;
ieht er jedes Biedermannes Glück
elen Augen gift'ger Mißgunst an.
t er längst den Untergang geschworen —
hst du unversehrt. — Willst du erwarten,
die böse Lust an dir gebüßt?
ge Mann baut vor.

Stauffacher.

Was ist zu thun!

Gertrud (tritt näher.)

e meinen Rath! Du weißt, wie hier
wytz sich alle Redlichen beklagen
es Landvogts Geiz und Wütherey.
ifle nicht, daß sie dort drüben auch
erwalden und im Urner Land
ranges müd' sind und des harten Jochs —

Der Landenberg
Es kommt kein
Der nicht ein n
Beginnen von
Drum thät es
Die's redlich m
Wie man des
So acht ich wo
Und der gerecht
Hast du in Uri
Dem du dein H

Der wackern M
Und angesehen
Die mir gehe

Frau, welche
Weckst du mir
Kehrst du an'
Und was ich
Du sprichst's
— Hast du a
Die wilde Z
Rufst du in
Wir wagten
In Kampf z
Der gute S
Um loszula

Der Landenberger drüben über'm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt=
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß eurer Etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe gingen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen;
So acht ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen,
Und der gerechten Sache gnädig seyn —
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher.

Der wackern Männer kenn' ich viele dort,
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.

(Er steht auf.)

Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du an's Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dieß arme Land

schalten mit des Siegers Rechten,
r'm Schein gerechter Züchtigung
Freyheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud.

auch Männer, wisset eure Art
n, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher.

Ein furchtbar wüthend Schrecknis ist
g; die Herde schlägt er und den Hirten.

Gertrud.

muß man, was der Himmel sendet;
s erträgt kein edles Herz.

Stauffacher.

us erfreut dich, das wir neu erbauten.
eg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud.

h mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
and wärf ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher.

bst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
ht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud.

chuld hat im Himmel einen Freund!
vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher.

inner können tapfer fechtend sterben;
Schicksal aber wird das eure seyn?

Die letzte Wah
Ein Sprung vo

Stau

Wer solch ein
Der kann für
Und keines Kö
Nach Uri fahr'
Dort lebt ein
Der über diese
Auch find' ich
Von Attingha
Liebt er das
Mit ihnen B
Der Landesfe
Leb wohl —
Mit klugem
Dem Pilger,
Dem fromme
Gib reichlich
Stauffachers
Am offnen
Für alle Wa

(Indem sie
Tell mit

Ihr habt je
Zu jenem

Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frey.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme.)

Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich.
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt, wie ich.
Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen Beyden pfleg' ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —
Leb wohl — und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlaß ihn wohl gepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(Indem sie nach dem Hintergrund abgehen, tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Scene.)

Tell (zu Baumgarten.)

Ihr habt jetzt Meiner weiter nicht vonnöthen.
Zu jenem Hause gehet ein; dort wohnt

) sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!
ehen auf ihn zu; die Scene verwandelt sich.)

Dritte Scene.

ntlicher Platz bey Altdorf. Auf einer Anhöhe im
ntergrund sieht man eine Veste bauen, welche schon
weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen dar-
t. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern
d eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem
Werkleute auf und nieder steigen; auf dem höchsten
ch hängt der Schieferdecker — Alles ist in Be-
jung und Arbeit.

nvogt. Meister Steinmetz.
esellen und Handlanger.

Frohnvogt
(mit dem Stabe, treibt die Arbeiter.)

ang gefeyert, frisch! Die Mauersteine
! Den Kalk, den Mörtel zugefahren,
er Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
sen sieht! — Das schlendert, wie die
Schnecken.
(Zu zwey Handlangern, welche tragen.)
as geladen? Gleich das Doppelte!
Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell.
doch hart, daß wir die Steine selbst
rm Twing und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt.
urret Ihr? Das ist ein schlechtes Volk,

Und faul herum

Al

Ich kann nicht n

Froh

Habt Ihr denn
Den Greis, de
Zum harten Fr

Meister

Sorgt Ihr für

Frohnvogt, w
Die wir da ba

Denn unter d

Zwing Uri!

M

Mit diesem

Laß seh'n,

Alter Mann (ruht aus.)

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn.)

Frisch, Alter, an die Arbeit!

Erster Gesell.

Habt Ihr denn gar kein Eingeweid', daß Ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

Meister Steinmetz und Gesellen.

'S ist himmelschreyend!

Frohnvogt.

Sorgt Ihr für Euch; ich thu', was meines Amts.

Zweyter Gesell.

Frohnvogt, wie wird die Veste denn sich nennen,
Die wir da bau'n?

Frohnvogt.

Zwing Uri soll sie heißen;
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen.

Zwing Uri!

Frohnvogt.

Nun was gibt's dabey zu lachen?

Zweyter Gesell.

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell.

Laß seh'n, wie viel man solcher Maulwurfshaufen

wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund.)

Meister Steinmetz.

ammer werf' ich in den tiefsten See,
ir gedient bey diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher.

' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell.

t nicht gut seyn. Laßt uns weiter geh'n.

Stauffacher.

) zu Uri in der Freyheit Land?

Meister Steinmetz.

r, wenn Ihr die Keller erst geseh'n
den Thürmen! Ja, wer die bewohnt,
ird den Hahn nicht fürder krähen hören.

Stauffacher.

t!

Steinmetz.

Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
:h'n, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell.

Hände bauten, können Hände stürzen.

(Nach den Bergen zeigend.)

haus der Freyheit hat uns Gott gegründet.

i hört eine Trommel; es kommen Leute, die einen
it auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen,
eiber und Kinder dringen tumultuarisch nach.)

Er=

Was will die Tr

M

Ein Fastnachtsa

In des Kaisers

Ihr sehet diese
Aufrichten wird
Mitten in Altd
Und dieses ist
Dem Hut soll g
Man soll ihn m
Entblößtem H
Der König die
Verfallen ist m
Dem Könige,

(Das Volk la
gehen vorü

Welch' neue
Sich ausgesc
Sagt! Hat

Wir unsre
Treibt er se

Meister Steinmetz.

Was für

Ein Fastnachtsaufzug und was soll der Hut?

Ausrufer.

In des Kaisers Namen! Höret!

Gesellen.

Still doch! Höret!

Ausrufer.

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altdorf, an dem höchsten Ort.
Und dieses ist des Landvogts Will' und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre, wie ihm selbst, geschehn.
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren — Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.
Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber.)

Erster Gesell.

Welch' neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmetz.

Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

noch die kaiserliche Kron'! So ist's
ut von Oesterreich; ich sah ihn hangen
dem Thron, wo man die Lehen gibt!

Meister Steinmetz.

ut von Oesterreich! Gebt Acht, es ist
llstrick, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen.

hrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz.

t, lasst uns mit den Andern Abred' nehmen.

(Sie gehen nach der Tiefe.)

Tell (zum Stauffacher.)

isset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher.

ollt Ihr hin? O eilt nicht so von dannen.

Tell.

Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher.

st das Herz so voll, mit Euch zu reden.

Tell.

hwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher.

önnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell.

inz'ge That ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher.

nan ertragen, was unleidlich ist?

Die schnellen H
– Wenn sich der
Löscht man die
Eilends den Ha
Geht ohne Sch
Ein Jeder lebe
Dem Friedliche

Meint Ihr?

Di
Sie werden en
Wenn sie die L

Wir könnten

Beym Schiffb

So kalt verla

Ein Jeder zä

Verbunden

Der Starke

So kann das
Wenn es ve

— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden spurlos über die Erde.
Ein Jeder lebe still bey sich daheim;
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher.

Meint Ihr?

Tell.

Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben seh'n.

Stauffacher.

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

Tell.

Beym Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

Stauffacher.

So kalt verlasst Ihr die gemeine Sache?

Tell.

Ein Jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher.

So kann das Vaterland auf Euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

ell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
llte seinen Freunden sich entziehen?
vas Ihr thut, lasst mich aus Eurem Rath!
nn nicht lange prüfen oder wählen;
ft' Ihr meiner zu bestimmter That,
ruft den Tell! Es soll an mir nicht fehlen.

(en ab zu verschiednen Seiten. Ein plötzlicher Auf-
uf entsteht um das Gerüste.)

Meister Steinmetz (eilt hin.)

ibt's?

Erster Gesell (kommt vor, rufend.)

Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Bertha mit Gefolge.

Bertha (stürzt herein.)

zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Hülfe möglich, rettet, hier ist Gold —
(wirft ihr Geschmeide unter das Volk.)

Meister.

urem Gold — Alles ist Euch feil
olde, wenn Ihr den Vater von den Kindern
en und den Mann von seinem Weibe,
ammer habt gebracht über die Welt,
Ihr's mit Golde zu vergüten — Geht!
aren frohe Menschen, eh' Ihr kamt;
uch ist die Verzweiflung eingezogen.

(zu dem
Lebt er?

(Frohnvogt

O ungl
Erbaut, und Fl

Vi

(M

Walther
Melcht

Herr Walther

Bleibt, wo Ihr

Bringt Ihr m
Von meinem
Als ein Gef
Was hab' ich
Um mich gle
Dem frechen
Das trefflich
Weg wollte
Hab' ich den

Lebt er?

(Frohnvogt gibt ein Zeichen des Gegentheils.)

O unglückſel'ges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

(Walther Fürsts Wohnung.)

Walther Fürst und **Arnold von Melchthal** treten zugleich ein von verſchiednen Seiten.

Melchthal.

Herr Walther Fürſt —

Walther Fürſt.

Wenn man uns überraſchte!
Bleibt, wo Ihr ſeyd. Wir ſind umringt von Spähern.

Melchthal.

Bringt Ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
Als ein Gefang'ner müßig hier zu liegen.
Was hab' ich denn ſo Sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochſen mir,
Das treffliche Geſpann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

zu rasch. Der Bube war des Vogts;
ter Obrigkeit war er gesendet.
t in Straf' gefallen, musstet Euch,
ver sie war, der Buße schweigend fügen.
Melchthal.
n sollt' ich die leichtfert'ge Rede
verschämten: „Wenn der Bauer Brot
essen, mög' er selbst am Pfluge zieh'n!"
Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
nen Thiere, von dem Pfluge spannte;
brüllten sie, als hätten sie Gefühl
gebühr, und stießen mit den Hörnern;
nahm mich der gerechte Zorn,
ner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.
Walther Fürst.
bezwingen wir das eig'ne Herz;
die rasche Jugend sich bezähmen!
Melchthal.
mmert nur der Vater — Er bedarf
der Pflege, und sein Sohn ist fern.
gt ist ihm gehässig, weil er stets
ht und Freyheit redlich hat gestritten.
werden sie den alten Mann bedrängen,
emand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
e mit mir, was will, ich muß hinüber.
Walther Fürst.
t nur und fasst Euch in Geduld,
chricht uns herüber kommt vom Walde.

Vom Landvogt —
Nicht sicher vor d
Denn die Tyrann

Sie lehren uns,

Ich ruf' Euch wi

Der Unglückselig
Gestehen, was
So oft die Thü
Verrath und A
Bis in das Inn
Die Boten de
Wir hätten S
(Er öffnet und
hereintritt.)
Was seh' ich?
Ein werther,
Ist über dies
Seyd hoch w
Was führt E
Sta
Die alten Z

Die bringt
Warm geht

Nicht sicher vor des Landenbergers Arm;
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal.

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst.

Geht!
Ich ruf' Euch wieder, wenn's hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein.)

Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken;
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt; bald thät' es Noth,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Thüren.

(Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Stauffacher hereintritt.)

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun, bey Gott!
Ein werther, theurer Gast — Kein beſſ'rer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seyd hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt Euch her? Was sucht Ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend.)

Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst.

Die bringt Ihr mit Euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bey Eurem Anblick.

ertrud, Eure angenehme Wirthinn,
isen Ibergs hochverständ'ge Tochter?
en Wandrern aus dem deutschen Land,
er Meinrads Zell nach Welschland fahren,
jeder Euer gastlich Haus — Doch sagt,
Ihr so eben frisch von Fluelen her,
t Euch nirgend sonst noch umgeseh'n,
den Fu gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (setzt sich.)

in erstaunlich neues Werk hab' ich
n sehen, das mich nicht erfreute.

Walther Fürst.

nd, da habt Ihr's gleich mit Einem Blicke!

Stauffacher.

ches ist in Uri nie gewesen —
enschendenken war kein Twinghof hier,
t war keine Wohnung, als das Grab.

Walther Fürst.

ab der Freyheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

Stauffacher.

alther Fürst, ich will Euch nicht verhalten:
ine müß'ge Neugier führt mich her;
rücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
s verlassen, Drangsal find' ich hier.
anz unleidlich ist's, was wir erdulden,
ses Dranges ist kein Ziel zu seh'n.
ar der Schweizer von Uralters her;
d's gewohnt, daß man uns gut begegnet.

So lang ein Hirt
Ja, es ist ohne
Auch unser edle
Der noch die alt
Meint selber, e
Auch drüben unt
Und blutig wird'
Des Kaisers V
Gelüsten trug er
Baumgartens
Wollt' er zu fre
Und mit der A
O die Gerichte
— Baumgarte
Er ist gerettet
Euer Eidam
Bey mir zu
— Noch Gre
Berichtet,
Das Herz m
W
Sagt an, w

Walther Fürst.

Ja, es ist ohne Beyspiel, wie sie's treiben!
Auch unser edle Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat geseh'n,
Meint selber, es sey nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher.

Auch drüben unter'm Wald geht Schweres vor,
Und blutig wird's gebüßt — Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbot'ner Frucht;
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

Walther Fürst.

O die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten, sagt Ihr? Ein bescheid'ner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher.

Euer Eidam hat ihn über'n See geflüchtet;
Bey mir zu Steinen halt ich ihn verborgen —
— Noch Greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist gescheh'n.
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam.)

Sagt an, was ist's?

Stauffacher.

Im Melchthal, da wo man

nen ihn den Heinrich von der Halden,
ne Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst.

nt ihn nicht! Was ist's mit ihm? Vollendet!

Stauffacher.

denberger büßte seinen Sohn
nen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
ste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen;
ug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

alther Fürst (in höchster Spannung.)

ter aber — Sagt, wie steht's um den?

Stauffacher.

ter läßt der Landenberger fodern,
elle schaffen soll er ihm den Sohn,
der alte Mann mit Wahrheit schwört,
von dem Flüchtling keine Kunde,
der Vogt die Folterknechte kommen —

Walther Fürst

gt auf und will ihn auf die andre Seite führen.)

nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton.)

„Ist mir der Sohn entgangen,
b' ich dich" — läßt ihn zu Boden werfen,
tz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst.

erz'ger Himmel!

Melchthal (stürzt heraus.)

In die Augen, sagt Ihr?

(erstau

Wer ist der Jüng

(faßt ihn

O der Bejammer

(da Walth

Der Sohn ist's?

Muß ferne seyn

Bezwinget Euc

Um meiner S
— Blind also

Ich sagt's.
Das Licht de

Schont seine

(Er drückt

(erstaunt zum Walther Fürst.)

Wer ist der Jüngling?

Melchthal

(fasst ihn mit krampfhafter Heftigkeit.)

In die Augen? Redet!

Walther Fürst.

O der Bejammernswürdige!

Stauffacher.

Wer ist's?

(da Walther Fürst ihm ein Zeichen gibt.)

Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!

Melchthal.

Und ich
Muß ferne seyn! — In seine beyden Augen?

Walther Fürst.

Bezwinget Euch! Ertragt es, wie ein Mann!

Melchthal.

Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also? Wirklich blind, und ganz geblendet?

Stauffacher.

Ich sagt's. Der Quell des Seh'ns ist ausgeflossen;
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst.

Schont seines Schmerzens!

Melchthal.

Niemals! Niemals wieder!

(Er drückt die Hand vor die Augen, und schweigt einige

ndern, und spricht mit sanfter, von Thränen erstickter
timme.)

e edle Himmelsgabe ist
Licht des Auges — Alle Wesen leben
Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
flanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
r muß sitzen, fühlend, in der Nacht,
vig Finstern — ihn erquickt nicht mehr
Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
othen Firnen kann er nicht mehr schauen —
ben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
ist ein Unglück — Warum seht Ihr mich
mmernd an? Ich hab' zwey frische Augen,
ann dem blinden Vater keines geben,
einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
glanzvoll, blendend, mir in's Auge dringt.

Stauffacher.

ich muß Euren Jammer noch vergrößern,
ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
Alles hat der Landvogt ihm geraubt;
s hat er ihm gelassen als den Stab,
ackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal.

s als den Stab dem augenlosen Greis!
geraubt, und auch das Licht der Sonne,
Aermsten allgemeines Gut — Jetzt rede
keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
für ein feiger Elender bin ich,

Und nicht auf d
Als Pfand gela
Feigherz'ge Vo
Als blutige Ve
Hinüber will ic
Des Vaters Au
Aus allen seine
Will ich ihn fin
Wenn ich den h
In seinem Leb

Was könnt Ih
Auf seiner ho
Ohnmächt'gen

Und wohnt er
Des Schre

Seit Ewigk
Mir Bahn
Gesinnt wi
Und wenn
Für eure H
Euch dem
Will ich zu
Dort unter

Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.
Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fodern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.

(Er will gehen.)

Walther Fürst.

Bleibt!

Was könnt Ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Veste.

Melchthal.

Und wohnt er droben auf dem Eispalast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleyert sitzt — Ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,
Gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Veste.
Und wenn mir Niemand folgt, und wenn ihr Alle
Für eure Hütten bang und eure Herden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,
Dort unter'm freyen Himmelsdache, wo

ngeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walther Fürst.)

auf seinem Gipfel — Wollen wir
en, bis das Aeußerste —

Melchthal.

Welch Aeußerstes
h zu fürchten, wenn der Stern des Auges
ner Höhle nicht mehr sicher ist?
d wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
rmbrust spannen und die schwere Wucht
treitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
othgewehr in der Verzweiflung Angst;
lt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Meute sein gefürchtetes Geweih,
emse reißt den Jäger in den Abgrund —
flugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Menschen, der die ungeheure Kraft
halses duldsam unter's Joch gebogen,
gt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn,
hleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst.

die drey Lande dächten, wie wir Drey,
ochten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher.

Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Schwytzer wird die alten Bünde ehren.

Melchthal.

ist in Unterwalden meine Freundschaft,

Wenn er am An
Und Schirm —
Ich stehe nur ei
Den Vielerfahr
Bescheiden schw
Nicht, weil ich
Verachtet mein
Nicht lüstern ju
Des höchsten J
Was auch den G
Ihr selbst seyd
Und wünscht eu
Der eures Hau
Und euch den G
O weil ihr sel
Noch nichts er
Noch frisch un
So sey euch d
Auch über euc
Ihr habt das
Kein Andere
Ihr seyd in

St

Beschließet

Wir wollen
Von Sittin
Ihr Name,

Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede!
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seyd Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heil'ge Locken ehre,
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sey euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt des Tyrannen Schwert,
Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet;
Kein Anderes war meines Vaters Unrecht;
Ihr seyd in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Stauffacher (zu Walther Fürst.)

Beschließet Ihr! Ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst.

Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.

ein Namen in dem Waldgebirg'
ürdiger, als Eurer und der Eure?
lcher Namen ächte Währung glaubt
Volk, sie haben guten Klang im Lande.
abt ein reiches Erb von Vätertugend,
abt es selber reich vermehrt — Was braucht's
Edelmanns? Lasst's uns allein vollenden!
n wir doch allein im Land! Ich meine,
wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher.

deln drängt nicht gleiche Noth mit uns:
Strom, der in den Niederungen wüthet,
etzt hat er die Höh'n noch nicht erreicht —
ihre Hülfe wird uns nicht entstehn,
sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walther Fürst.

ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
öchte Recht entscheiden und Gesetz.
der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
öchster Richter — so muß Gott uns helfen
h unsern Arm — Erforschet Ihr die Männer
Schwytz, ich will in Uri Freunde werben,
aber senden wir nach Unterwalden? —

Melchthal.

sendet hin — Wem läg' es näher an —

Walther Fürst.

eb's nicht zu, Ihr seyd mein Gast, ich muß
Eure Sicherheit gewähren!

Melch=

Die Schliche ken
Auch Freunde fü
Verhehlen und

Lasst ihn mit G
Ist kein Verrät
Die Tyranney,
Auch der Alzelle
Genossen werbe

Wie bringen w
Daß wir den

Wir könnten u
Versammeln,

So offen dürf
— Hört mein
Nach Brunn
Liegt eine M
Das Rütl
Weil dort d
Dort ist's,

Zusammeng

Trägt Euc

Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige;
Auch Freunde find' ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher.

Laßt ihn mit Gott hinüber gehn. Dort drüben
Ist kein Verräther — So verabscheut ist
Die Tyranney, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal.

Wie bringen wir uns sich're Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher.

Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walther Fürst.

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mytenstein grad über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bey dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's, wo uns're Landmark und die Eure
(zu Melchthal)
Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt
(zu Stauffacher)
Trägt Euch der leichte Kahn von Schwytz herüber.

lachtzeit wandern und uns still berathen.
mag Jeder zehn vertraute Männer
ingen, die herzeinig sind mit uns,
nnen wir gemeinsam das Gemeine
echen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher.

's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,
ihr die Eure her, und so wie wir
Männer jetzo, unter uns, die Hände
men flechten, redlich, ohne Falsch,
llen wir Drey Länder auch, zu Schutz
rutz, zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und Melchthal.

od und Leben!

halten die Hände noch einige Pausen lang zusammen
flochten und schweigen.)

Melchthal.

Blinder alter Vater,
nst den Tag der Freyheit nicht mehr schauen;
lst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
euerzeichen flammend sich erheben,
sten Schlösser der Tyrannen fallen,
ne Hütte soll der Schweizer wallen,
nem Ohr die Freudenkunde tragen,
ell in deiner Nacht soll es dir tagen!

(Sie gehen auseinander.)

Zwe

E

Edelhof des

Ein gothischer Sa
ziert. Der Fre
Jahren, von hohe
ein Gemsenhorn,
und noch sechs
und Sensen —

Hier bin ich,

Erlaubt, daß
Den Frühtru
(Er trinkt
herumgeht.
Sonst war ic
Mit meinem
Wie sie mein
Jetzt kann ic
Und kommt
Ich kann sie

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Edelhof des Freyherrn von Attinghausen.

Ein gothischer Saal, mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freyherr, ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Kuoni und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz.

Hier bin ich, Oheim — Was ist Euer Wille?

Attinghausen.

Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)

Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht;
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.

) in enger stets und enger in Kreis,
g' ich mich dem engesten und letzten,
les Leben still steht, langsam zu.
Schatten bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni
(zu Rudenz mit dem Becher.)

ing's Euch, Junker.
(Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.)
Trinket frisch! Es geht
Einem Becher und aus Einem Herzen.

Attinghausen.

Kinder, und wenn's Feyerabend ist,
reden wir auch von des Land's Geschäften.
(Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen.

he dich gegürtet und gerüstet;
illst nach Altdorf in die Herrenburg?

Rudenz.

Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (setzt sich.)

du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Zeit so karg gemessen, daß du sie
einem alten Oheim musst ersparen?

Rudenz.

he, daß Ihr meiner nicht bedürft,
in ein Fremdling nur in diesem Hause.

(hat ihn
Ja, leider bist
Zur Fremde dir
Ich kenne dich n
Die Pfauenfede
Und schlägst den
Den Landmann
Und schämst dich

Die Ehr', die i
Das Recht, das

Das ganze Lan
Des Königs —
Ist kummervo
Die wir erdul
Der allgemein
Abtrünnig von
Des Landesfe
Hohnsprechen
Und buhlen u
Dein Vater

Das Land i

Wer ist's, d
Es kostete e
Um augenbl

Ja, leider bist du's. Leider ist die Heimath
Zur Fremde dir geworden! Uly! Uly!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern;
Den Landmann blickst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

Rudenz.

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.

Attinghausen.

Das ganze Land liegt unter'm schweren Zorn
Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man
Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen,
Und buhlen um die Fürstengunst, indeß
Dein Vaterland von schwerer Geissel blutet.

Rudenz.

Das Land ist schwer bedrängt — Warum, mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu seyn,

nen, die dem Volk die Augen halten,
dem wahren Besten widerstrebt.
nen Vortheils willen hindern sie,
e Waldstätte nicht zu Oestreich schwören,
gsum alle Lande doch gethan.
hut es ihnen, auf der Herrenbank
mit dem Edelmann — den Kaiser
n zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Attinghausen.

das hören und aus deinem Munde!

Rudenz.

t mich aufgefordert, lasst mich enden.
che Person ist's, Oheim, die Ihr selbst
ielt? Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier
mann oder Bannerherr zu seyn
ben diesen Hirten zu regieren?
Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
igen dem königlichen Herrn,
sein glänzend Lager anzuschließen,
rer eig'nen Knechte Pair zu seyn,
Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen.

ly! Uly! Ich erkenne sie
timme der Verführung! Sie ergriff
ffnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz.

verberg' es nicht — in tiefer Seele
rzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns

Indeß die edle
Sich Ehre samm
Auf meinem Er
Und bey gemein
Des Lebens zu
Geschehen That
Bewegt sich glän
Mir rosten in d
Der Kriegstrom
Der Heroldsruf
Er dringt in di
Nichts als den
Einförmiges G

Verblendeter,
Verachte dein
Der uralt fro
Mit heißen T
Heim sehnen
Und dieses H
Die du in st
Mit Schmerz
Wenn sie dir
O mächtig ist
Die fremde
Dort an dem
Dir ewig fr
Die Welt s

Indeß die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb' hier müßig still zu liegen,
Und bey gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild;
Der Kriegstrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein;
Nichts als den *Kuhreih'n* und der Herdeglocken
Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

Attinghausen.

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Herdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Ueberdruß verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt sie fordert andre Tugenden,

)' hin, verkaufe deine freye Seele,
Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
ein Selbstherr seyn kannst und ein Fürst
inem eignen Erb' und freyen Boden.
lly! Uly! Bleibe bey den Deinen!
icht nach Altdorf — O verlaß sie nicht
eil'ge Sache deines Vaterland's!
bin der Letzte meines Stamms. Mein Name
mit mir. Da hängen Helm und Schild;
erden sie mir in das Grab mitgeben.
uß ich denken bey dem letzten Hauch,
u mein brechend Auge nur erwartest,
nzugeh'n vor diesen neuen Lehenhof
ieine edeln Güter, die ich frey
Gott empfing, von Oestreich zu empfangen!

Rudenz.

bens widerstreben wir dem König.
Welt gehört ihm; wollen wir allein
igensinnig steifen und verstocken,
änderkette ihm zu unterbrechen,
r gewaltig rings um uns gezogen?
sind die Märkte, die Gerichte, sein
Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
uf dem Gotthardt ziehet, muß ihm zollen.
einen Ländern wie mit einem Netz
wir umgarnet rings und eingeschlossen.
ird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
schützen gegen Oestreich's wachsende Gewalt?

Was ist zu geb
Wenn sie in G
Die unter'n S
Verpfänden dü
— Nein, Oheim
In diesen schw
Sich anzuschlie
Die Kaiserkron
Die hat für tr
Doch um den m
Heißt Saaten

Willst heller
Die um der F
Mit Gut und
— Schiff nac
Wie Oestreic
Sie werden
Zu zählen,
Den Hochst
In unsern
An unsre
Mit unsre
Mit unser
— Nein,
So sey's f
Die Frey

Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld- und Krieges-Noth die Städte,
Die unter'n Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
— Nein, Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht
In diesen schweren Zeiten der Partheyung,
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm;
Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß.
Doch um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen.

Bist du so weise?
Willst heller seh'n, als deine edlen Väter,
Die um der Freyheit kostbar'n Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
— Schiff nach Luzern hinunter, frage dort,
Wie Oestreich's Herrschaft lastet auf den Ländern!
Sie werden kommen, unsre Schaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freyen Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Thore setzen,
Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
— Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So sey's für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freyheit als die Knechtschaft ein!

Was können wir,
lk der Hirten gegen Albrechts Heere!

Attinghausen.

ieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
n's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
' es fechten sehen bey Favenz.
len kommen, uns ein Joch aufzwingen,
r entschlossen sind, nicht zu ertragen!
rne fühlen, welches Stamm's du bist!
icht für eiteln Glanz und Flitterschein
te Perle deines Werthes hin —
upt zu heißen eines freyen Volks,
r aus Liebe nur sich herzlich weiht,
eulich zu dir steht in Kampf und Tod —
y dein Stolz, deß Adels rühme dich —
ebor'nen Bande knüpfe fest,
aterland, an's theure, schließ' dich an,
lte fest mit deinem ganzen Herzen!
d die starken Wurzeln deiner Kraft;
der fremden Welt stehst du allein,
vankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
n, du hast uns lang' nicht mehr gesehn,
's mit uns nur Einen Tag — nur heute
cht nach Altdorf — Hörst du? Heute nicht,
nen Tag nur schenke dich den Deinen!

(Er fasst seine Hand.)

Rudenz.

mein Wort — Lasst mich — Ich bin gebunden.

(lässt

Du bist gebunde
Du bist's, doch
Gebunden bist

(S

— Verbirg dich,
Bertha von Br
Dich zieht, dic
Das Ritterfräu
Mit deinem Al

Dich anzulocke
Doch deiner U

Genug hab' ic

Wahnsinn'ger
Ich kann ihn
So ist der W
Von seinem
Der fremde
Gewaltsam
— O unglüc
In diese sti
Der Sitten
Das N
Das Würd

Du bist gebunden — Ja, Unglücklicher!
Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg.)

— Verbirg dich, wie du willst. Das Fräulein ist's,
Bertha von Bruneck, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg' dich nicht!
Dich anzulocken zeigt man dir die Braut;
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz.

Genug hab' ich gehört. Gehabt Euch wohl.

(Er geht ab.)

Attinghausen.

Wahnsinn'ger Jüngling, bleib! Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden Andre folgen;
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,

ħu' ich hier? Sie sind begraben Alle,
enen ich gewaltet und gelebt.
der Erde schon liegt Meine Zeit,
dem, der mit der Neuen nicht mehr braucht
zu leben!

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf
n Felsen sind Steige, mit Geländern, auch Leitern,
n denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht.
n Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem an-
ngs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt
ließen hohe Berge, hinter welchem noch höhere Eis-
birge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur
See und die weissen Gletscher leuchten im Mondlicht.

hthal, Baumgarten, Winkel-
, Meier von Sarnen, Burk-
t am Bühel, Arnold von Sewa,
aus von der Flüe und noch vier andre
Landleute, alle bewaffnet.

Melchthal (noch hinter der Scene.)
ergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!
els erkenn' ich und das Kreuzlein drauf;
nd am Ziel, hier ist das Rütli.
(Treten auf mit Windlichtern.)

Winkelried.
Horch!

Ganz leer.

'S is
Die Ersten auf

Wie weit ist's

Vom Selisberg
(Ma

Still! Horch!

D
Klingt hell he

Die Luft ist

Geh'n Eini
Daß es loh

'S ist eine
Liegt ruhig

Sie haben

Ganz leer.

Meier.

'S ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die Ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal.

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten.

Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben Zwey gerufen.

(Man hört in der Ferne läuten.)

Meier.

Still! Horch!

Am Bühel.

Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwytzerland.

Von der Flüe.

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal.

Geh'n Einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(Zwey Landleute gehen.)

Sewa.

'S ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel.

Sie haben eine leichte Fahrt.

Ha seht!
dorthin! Seht ihr nichts?

Meier.

Was denn? — Ja, wahrlich!
egenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal.

das Licht des Mondes, das ihn bildet.

Von der Flüe.

st ein seltsam wunderbares Zeichen!
en Viele, die das nicht gesehn.

Sewa.

doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten.

achen fährt so eben drunter weg.

Melchthal.

st der Stauffacher mit seinem Kahn;
iedermann lässt sich nicht lang erwarten.

(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)

Meier.

rner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel.

müssen weit umgehen durch's Gebirg,
e des Landvogts Kundschaft hintergehen.

erdessen haben die zwey Landleute in der Mitte des
latzes ein Feuer angezündet.)

Melchthal (am Ufer).

st da? Gebt das Wort!

(Alle gehen n
Aus dem
ding, Ha
Konrad H
Weiler,
bewaffnet.)

Willkommen!

(Indem die ü
grüßen, kon
wärts.)

O
Gesehn, der
Die Hand ha
Und glühend
Aus der erlo

Sprecht nicht
Gedrohtem
— Jetzt sagt
Geschafft un
Wie die La
Den Strick

Durch der
Auf weit v
Wo nur de
Gelangt' i

(Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmidt, Jost von Weiler, und noch drey andre Landleute, gleichfalls bewaffnet.)

Alle (rufen).

Willkommen!

(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchthal.

O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher.

Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.
— Jetzt sagt, was Ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie Ihr selbst
Den Stricken des Verraths entgangen seyd.

Melchthal.

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heis're Lämmergeyer krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich

fend grüßen und gemeinsam weiden,
Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
n den Runsen schäumend niederquillt.
en einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
eigner Wirth und Gast, bis daß ich kam
Wohnungen gesellig lebender Menschen.
rschollen war in diesen Thälern schon
Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
üstet fand ich diese graden Seelen
em gewaltsam neuen Regiment:
so wie ihre Alpen fort und fort
elben Kräuter nähren, ihre Brunnen
hförmig fließen, Wolken selbst und Winde
gleichen Strich unwandelbar befolgen,
at die alte Sitte hier vom Ahn
Enkel unverändert fort bestanden.
tragen sie verwegne Neuerung
ltgewohnten gleichen Gang des Lebens.
ie harten Hände reichten sie mir dar,
den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
aus den Augen blitzte freudiges
hl des Muths, als ich die Namen nannte,
im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Eurigen und Walther Fürst's — Was euch
t würde dünken, schwuren sie zu thun;
schwuren sie bis in den Tod zu folgen.

— So

Des Gastrechts
Und als ich kam
Wo mir die Ve
Als ich den Vä
Auf fremdem S
Mildthät'ger N

Da weint' ich ni
Goß ich die Kr
In tiefer Brus
Verschloß ich i
Ich kroch durc
Kein Thal wa
Bis an der G
Erwartet' ich
Und überall,
Fand ich den
Denn bis an
Belebter S
Aufhört zu
Die Herzen
Erregt' ich
Und unser s

Großes ha

Und als ich kam in's heimathliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthät'ger Menschen lebend —

Stauffacher.

Herr im Himmel!

Melchthal.

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Thränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus;
In tiefer Brust wie einen theuern Schatz
Verschloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs;
Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus;
Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyranney,
Denn bis an diese letzte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher.

Großes habt Ihr in kurzer Frist geleistet.

hat noch mehr. Die beyden Vesten sind's,
berg und Sarnen, die der Landmann fürch=
tet:
hinter ihren Felsenwällen schirmt
Feind sich leicht und schädiget das Land.
eignen Augen wollt' ich es erkunden,
ar zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher.

vagtet Euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal.

war verkleidet dort in Pilgerstracht;
ah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
ilt, ob ich mein Herz bezwingen kann:
ah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher.

ahr das Glück war Eurer Kühnheit hold.

nterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen, und nähern sich den Beyden.)

jetzo sagt mir, wer die Freunde sind,
die gerechten Männer, die Euch folgten?
t mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
ulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier.

kennte Euch nicht, Herr, in den drey Landen?
in der Meier von Sarnen; dieß hier ist
Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher.

nennt mir keinen unbekannten Namen.

Im Sumpf bey
In diesem Str

Melch
Die wohnen h
Vom Engelberg
Verachten, we
Und nicht wie
Sie lieben's L

Sta
Gebt mir die
Mit seinem L
Doch Redlich

Das ist Herr

Ich kenn' ihn
Der um ein a
— Herr Red
Hier sind wir

Hört ihr?
(Rechts un
lichtern

Im Kampf bey Weiler und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried.

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwey Landleute).

Die wohnen hinter'm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie *eigne* Leute sind,
Und nicht wie wir frey sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den Beyden).

Gebt mir die Hand! Es preise sich, wer Keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden;
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn.

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier.

Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht;
Hier sind wir einig.

(Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher.

Das ist brav gesprochen.

Winkelried.

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.)

Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
ürd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Beges Mühen und das Grau'n der Nacht,
euer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten.

igrist folgt ihm und Herr Walther Fürst;
icht den Tell erblick' ich in der Menge.

lther Fürst, Rösselmann der Pfarrer, Pe-
rmann der Sigrist, Kuoni der Hirt, Wernk
r Jäger, Ruodi der Fischer und noch fünf andre
ndleute, alle zusammen, drey und dreyßig an der Zahl,
ten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst.

issen wir auf unserm eignen Erb'
iterlichen Boden uns verstohlen
men schleichen, wie die Mörder thun,
ey der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
em Verbrechen und der sonnenscheuen
wörung leihet, unser gutes Recht
olen, das doch lauter ist und klar,
wie der glanzvoll offne Schos des Tages.

Melchthal.

gut seyn. Was die dunkle Nacht gesponnen,
rey und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann.

was mir Gott in's Herz gibt, Eidgenossen!
tehen hier statt einer Landsgemeine,
önnen gelten für ein ganzes Volk.

Des Lands, wie
Was ungesetzlich
Entschuldige die
Ist überall, wo
Und unter seine

Wohl, lasst uns
Ist es gleich Na

Ist gleich die Za
Des ganzen Vo

Sind auch die
Sie sind in un

Wohlan, so s
Man pflanze a

Der Landesan
Und seine Wa

Es sind der M
Gebührt's,

Um diese Eh
Wir Untern

Des Landes, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen,
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher.

Wohl, lasst uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal.

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks; die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn.

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann.

Wohlan, so sey der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt!

Auf der Mauer.

Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Waibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist.

Es sind der Völker dreye. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier.

Um diese Ehr' mag Schwytz mit Uri streiten;
Wir Unterwaldner stehen frey zurück.

eh'n zurück; wir sind die Flehenden,
ülfe heischen von den mächt'gen Freunden.

Stauffacher.

hme Uri denn das Schwert; sein Banner
ey den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst.

Schwertes Ehre werde Schwytz zu Theil;
seines Stammes rühmen wir uns Alle.

Rösselmann.

deln Wettstreit lasst mich freundlich schlichten:
tz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst
(reicht dem Stauffacher die Schwerter.)

hmt!

Stauffacher.

Nicht mir, dem Alter sey die Ehre!

Im Hofe.

eisten Jahre zählt Ulrich der Schmidt.

Auf der Mauer.

Mann ist wacker, doch nicht freyen Stands;
eigner Mann kann Richter seyn in Schwytz.

Stauffacher.

nicht Herr Reding hier, der Altlandammann?
uchen wir noch einen würdigern?

Walther Fürst.

der Ammann und des Tages Haupt!
dazu stimmt, erhebe seine Hände.
(Alle heben die rechte Hand auf.)

Ich kann die Ha
So schwör' ich d
Daß ich mich ni
(Man richtet di
bildet sich un
stellt sich Uri
sein Schlacht
Was ist's, das
Hier an des S
Zusammenführ
Was soll der J
Den wir hier

Sta

Wir stiften ke
Ein uralt Bü
Das wir ern
Ob uns der
Und jedes B
So sind wir
Und Eine He

So ist es wa
Daß wir von
O theilt's u
Daß sich der

Hört, was
— Es war

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bey den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwey Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwytz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)

Was ist's, das die drey Völker des Gebirgs
Hier an des See's unwirthlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt seyn des neuen Bunds,
Den wir hier unter'm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring.)

Wir stiften keinen neuen Bund; es ist
Ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,
Und Eine Heimath ist's, aus der wir zogen.

Winkelried.

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Daß wir von fern her in das Land gewallt?
O theilt's uns mit, was Euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher.

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande

ſer Noth beſchloß die Landsgemeinde,
e der zehnte Bürger nach dem Loos
äter Land verlaſſe — Das geſchah!
gen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
oßer Heerzug, nach der Mittagſonne,
em Schwert ſich ſchlagend durch das deutſche Land,
n das Hochland dieſer Waldgebirge;
er nicht ermüdete der Zug,
aß ſie kamen in das wilde Thal,
tzt die Muotta zwiſchen Wieſen rinnt —
Menſchenſpuren waren hier zu ſehen,
ine Hütte ſtand am Ufer einſam;
ein Mann, und wartete der Fähre —
eftig wogete der See und war
fahrbar; da beſahen ſie das Land
äher und gewahrten ſchöne Fülle
olzes und entdeckten gute Brunnen,
einten, ſich im lieben Vaterland
den — Da beſchloſſen ſie zu bleiben,
ten den alten Flecken Schwyz,
atten manchen ſauren Tag, den Wald
eitverſchlungnen Wurzeln auszuroden —
als der Boden nicht mehr Gnügen that
ahl des Volks, da zogen ſie hinüber
hwarzen Berg, ja, bis an's Weißland hin,
inter ew'gem Eiſeswall verborgen,
dres Volk in andern Zungen ſpricht.

Den Flecken A
Doch blieben
Aus all den fr
In Mitte ihr
Finden die S
Es gibt das
(Reid

Ja, wir ſind
A
Wir ſind Ein

Die andern
Sie haben ſi
Es leben ſel
Der Saſſen
Und ihre Kn
Doch wir,
Wir haben
Nicht unter
Freywillig

Frey wählt
So ſteht's

Denn herr
Ein Obert
Wo man

Den Flecken Altdorf in dem Thal der Reuß
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk;
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwytzer Männer sich heraus:
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

(Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer.

Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend.)

Wir sind Ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher.

Die andern Völker tragen fremdes Joch;
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch wir, der alten Schweizer ächter Stamm,
Wir haben stets die Freyheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie;
Freywillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann.

Frey wählten wir des Reiches Schutz und Schirm;
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher.

Denn herrenlos ist auch der Freyste nicht.
Ein Oberhaupt muß seyn, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.

e der alten Wildniß abgewonnen,
hr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
ennt der deutschen und der welschen Erde,
wie die andern Freyen seines Reichs,
hm zu edelm Waffendienst gelobt,
dieses ist der Freyen einz'ge Pflicht,
Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal.

rüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher.

lgten, wenn der Heribann erging,
Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Welschland zogen sie gewappnet mit,
ömerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
u regierten sie sich fröhlich selbst
ltem Brauch und eigenem Gesetz;
chste Blutbann war allein des Kaisers;
zu war bestellt ein großer Graf,
tte seinen Sitz nicht in dem Lande.
Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
ter offnem Himmel, schlicht und klar,
er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
d hier Spuren, daß wir Knechte sind?
er, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe.

so verhält sich Alles, wie Ihr sprecht.
therrschaft ward nie bey uns geduldet.

Dem Kaiser se
Da er das Re
Denn als die
Einsiedeln
Die wir bewe
Der Abt herf
Der ihm die h
Denn unser D
Da sprachen n
Kein Kaiser k
Und wird uns
In unsern Be
— So sprache
Des neuen J
Erleiden von
In seiner M
— Wir habe
Durch unsre
Der sonst de
Zu einem S
Die Brut d
Der aus de
Die Nebel
Die ewig g
Den harte
Dem Wan
Unser ist d
Der Bode

Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Daseyn hatte man verhehlt —
Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief;
Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken;
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren."
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt;
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg;
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildniß hing,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht

chmach anthun auf unſrer eignen Erde?
ne Hülfe gegen ſolchen Drang?]
(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)
eine Grenze hat Tyrannenmacht.
der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
unerträglich wird die Laſt — greift er
getroſten Muthes in den Himmel,
lt herunter ſeine ew'gen Rechte,
oben hangen unveräußerlich
zerbrechlich, wie die Sterne ſelbſt —
te Urſtand der Natur kehrt wieder,
enſch dem Menſchen gegenüber ſteht —
ßten Mittel, wenn kein andres mehr
gen will, iſt ihm das Schwert gegeben —
üter höchſtes dürfen wir vertheid'gen
Gewalt — Wir ſtehen vor unſer Land,
hn vor unſre Weiber, unſre Kinder!

Alle
(an ihre Schwerter ſchlagend.)

hn vor unſre Weiber, unſre Kinder!

Rößelmann (tritt in den Ring.)

zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
nnt es friedlich mit dem Kaiſer ſchlichten.
et euch ein Wort und die Tyrannen,
ch jetzt ſchwer bedrängen, ſchmeicheln euch.
reift, was man euch oft geboten hat;
euch vom Reich, erkennet Oeſtreichs Ho=
heit —

Was ſagt der

Hört ihn nicht

Ein Feind des

Wir Oeſtreich

Wir uns abtr
Was wir der

Wir Sclaver

Der ſey geſt
Wer von Er
— Landamm
Das erſte L

So ſey's.
Soll rechtlo
Kein Landm

Wir wollen

Was sagt der Pfaffe? Wir zu Oestreich schwören!

Am Bühel.

Hört ihn nicht an!

Winkelried.

— Das räth uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding.

Ruhig, Eidgenossen!

Sewa.

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach?

Von der Flüe.

Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten?

Meier.

Dann wären
Wir Sclaven und verdienten es zu seyn!

Auf der Mauer.

Der sey gestoßen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Oestreich!
— Landammann, ich bestehe drauf: dieß sey
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal.

So sey's. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
Soll rechtlos seyn und aller Ehren baar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle

(heben die rechte Hand auf.)

Wir wollen es, das sey Gesetz!

Es ist's.

Rösselmann.

yd ihr frey, ihr seyd's durch dieß Gesetz.
urch Gewalt soll Oesterreich ertrotzen
durch freundlich Werben nicht erhielt —

Jost von Weiler.

gesordnung, weiter!

Reding.

Eidgenossen!
lle sanften Mittel auch versucht?
cht weiß es der König nicht; es ist
r sein Wille nicht, was wir erdulden.
ieses Letzte sollten wir versuchen,
sre Klage bringen vor sein Ohr,
r zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
gerechter Sache, ist Gewalt.
hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn).

t's an Euch, Bericht zu geben. Redet!

Konrad Hunn.

r zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
der Vögte harten Druck zu klagen,
Brief zu holen unsrer alten Freyheit,
eder neue König sonst bestätigt.
oten vieler Städte fand ich dort,
chwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins,
ll' erhielten ihre Pergamente.

Mich, Euren
Und die entlie
„Der Kaiser h
„Er würde so
— Und als ich
Der Königsbu
In einem Erk
Die edeln He
Die riefen mi
„Gerechtigkei
„Beraubt er
„Und hinterh
„Der Herzog
„Er habe sei
„Nun Zeit,
„Was ward i

„Der Kaiser

Ihr habt's
Erwartet n

Nichts An
Wie wir e
Wa
Abtreiben
Die alten
Von unse

Und die entliessen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe dießmal keine Zeit;
„Er würde sonst einmal wol an uns denken.“
— Und als ich traurig durch die Säle ging
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tägerfeld,
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst!
„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
„Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches:
„Er habe seine Jahre voll, es wäre
„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt ihm
„Der Kaiser auf: das sey die Zier der Jugend.“

Auf der Mauer.

Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding.

Nichts Andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (tritt in den Ring.)

Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang;
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,

n Kaiser bleibe, was des Kaisers ist;
einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier.

trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst.

fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler.

steure an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst.

fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann.

großen Frau zu Zürch bin ich vereidet.

Walther Fürst.

gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher.

trage keine Lehen, als des Reichs.

Walther Fürst.

seyn muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Vögte wollen wir mit ihren Knechten
agen und die festen Schlösser brechen;
wenn es seyn mag, ohne Blut. Es sehe
Kaiser, daß wir nothgedrungen nur
Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
eicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,
bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk.
mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Re=

Doch lasset hö
Es hat der F
Und nicht fürr

Er wird's, w
Wir überrasch

Ist bald gesp
Uns ragen in
Die geben Sc
Wenn uns d
Roßberg und
Eh' man ein

Säumt man
Zu Viele si

In den Wo

Der Eifer

Schiebt
In Altdo

Ihr denk

Doch, lasset hören! Wie vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher.

Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt;
Wir überraschen ihn, eh' er sich rüstet.

Meier.

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwey feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen seyn,
Eh' man ein Schwert erhebt in den drey Landen.

Stauffacher.

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt;
Zu Viele sind's, die das Geheimniß theilen.

Meier.

In den Waldstätten find't sich kein Verräther.

Rösselmann.

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst.

Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altdorf und der Vogt befestigt sich.

Meier.

Ihr denkt an Euch.

Sigrist.

Und ihr seyd ungerecht.

ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding.

urem Eide! Ruh!

Meier.

Ja, wenn sich Schwytz
eht mit Uri, müssen **wir** wol schweigen.

Reding.

uß euch weisen vor der Landsgemeinde,
hr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
wir nicht Alle für dieselbe Sache?

Winkelried.

wir's verschieben bis zum Fest des Herrn,
bringt's die Sitte mit, daß alle Sassen
Vogt Geschenke bringen auf das Schloß;
unnen zehen Männer oder zwölf
unverdächtig in der Burg versammeln,
ihren heimlich spitz'ge Eisen mit,
an geschwind kann an die Stäbe stecken,
Niemand kommt mit Waffen in die Burg,
st im Wald hält dann der große Haufe,
enn die Andern glücklich sich des Thors
htiget, so wird ein Horn geblasen,
ne brechen aus dem Hinterhalt;
rd das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchthal.

Roßberg übernehm' ich zu ersteigen,
eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
icht bethör' ich sie, zum nächtlichen

Bin ich drobe

Ist's Aller W

Sta

Es ist ein M

Wenn am be
So geben wi
Das Zeichen
Aufgeboten,
Wenn dann
Glaubt mir
Und gern er
Aus unsern

Nur mit de
Furchtbar i
Nicht ohne
Vertrieben
Schwer ist'

Wo's hals
Dem Tell
Gern schla
Mein' Eh

Die Zeit

Reding.

Ist's Aller Wille, daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hände.)

Stauffacher (zählt die Stimmen).

Es ist ein Mehr von Zwanzig gegen Zwölf!

Walther Fürst.

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch; der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes,
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher.

Nur mit dem Geßler fürcht' ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben;
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land.
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten.

Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin!
Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben;
Gern schlag' ich's in die Schanze für das Land,
Mein' Ehr' hab' ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding.

Die Zeit bringt Rath. Erwartet's in Geduld!

och seht, indeß wir nächtlich hier noch tagen,
t auf den höchsten Bergen schon der Morgen
glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, lasst uns scheiden,
uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst.

t nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.

(lle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe.)

Rösselmann.

diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
allen Völkern, die tief unter uns
erathmend wohnen in dem Qualm der Städte,
uns den Eid des neuen Bundes schwören.
Bir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
einer Noth uns trennen und Gefahr.

(Alle sprechen es nach mit erhobenen drey Fingern.)

Bir wollen frey seyn, wie die Väter waren,
den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(Wie oben.)

Bir wollen trauen auf den höchsten Gott
uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher.

t gehe Jeder seines Weges still
seiner Freundschaft und Genoßame!
Hirt ist, wintre ruhig seine Herde,

— Was noch
Erduldet's!
Anwachsen,
Und die beso
Bezähme Je
Und spare fü
Denn Raub
Wer selbst s

(Indem sie
abgehen,
Schwung
lang offe
Sonne

Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's! Lasst die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf Einmal zahlt.
Bezähme Jeder die gerechte Wuth,
Und spare für das Ganze seine Rache:
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drey verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

r Tells Hause. Er ist mit der Zimmeraxt,
wig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt,
ther und Wilhelm in der Tiefe spielen
mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt).

t dem Pfeil, dem Bogen,
) Gebirg und Thal
nt der Schütz gezogen
am Morgenstrahl.

e im Reich der Lüfte
g ist der Weih, —
) Gebirg und Klüfte
scht der Schütze frey.

m gehört das Weite;
sein Pfeil erreicht,
ist seine Beute,
da kreucht und fleugt.

(Kommt gesprungen.)

Strang ist mir entzwey. Mach' mir ihn, Vater.

Ich nicht. E

Die Knaben

Früh übt sich

Ach wollte G

Sie sollen A
Sich frisch
Gerüstet se

Zu Hause

Zum Hirte
Rastlos m
Dann erst
Wenn ich

Und an d
Die sich
Denn mi
Von eur
Bey jede
Daß du

(Knaben entfernen sich.)

Hedwig.

Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Tell.

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig.

Ach wollte Gott, sie lernten's nie.

Tell.

Sie sollen Alles lernen. Wer durch's Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet seyn.

Hedwig.

Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell.

Mutter, ich kann's auch nicht;
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet;
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag auf's Neu' erbeute.

Hedwig.

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt.
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bey jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.

rt, von einer Klippe zu der andern
Fehlsprung thun, seh', wie die Gemse dich
pringend mit sich in den Abgrund reißt,
eine Windlawine dich verschüttet,
inter dir der trügerische Firn
icht und du hinabsinkst, ein lebendig
abner, in die schauerliche Gruft —
den verwegnen Alpenjäger hascht
Tod in hundert wechselnden Gestalten!
ist ein unglückseliges Gewerb',
halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell.

frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
Gott vertraut und die gelenke Kraft,
ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth;
schreckt der Berg nicht, wer darauf geboren.
hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg.)
, mein' ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Axt im Haus erspart den Zimmermann.
(Nimmt den Hut.)

Hedwig.

ehst du hin?

Tell.

Nach Altdorf, zu dem Vater.

Hedwig.

st du auch nichts Gefährliches? Gesteh' mir's!

Tell.

kommst du darauf, Frau?

Gegen die W
Getagt, ich

Ich war nich
Dem Lande

Sie werden
Das Schwer

Ein Jeder

Den Unter
Ueber den
Daß ihr e
An Kind

Drum ret

Zu schiffe
Nicht Go

Wer gar

Ja, du
Und wen

Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell.

Ich war nicht mit dabey — doch werd' ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig.

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist;
Das Schwerste wird dein Antheil seyn, wie immer.

Tell.

Ein Jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig.

Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder war's,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell.

Lieb Weib, ich dacht' an euch;
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig.

Zu schiffen in dem wüth'gen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen.

Tell.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Hedwig.

Ja, du bist gut und hülfreich, dienest Allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir
Keiner.

üt' es Gott, daß ich nicht Hülfe brauche.

(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)

Hedwig.

willst du mit der Armbrust? Laß sie hier!

Tell.

fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.

(Die Knaben kommen zurück.)

Walther.

r, wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altdorf, Knabe,

Ehni — Willst du mit?

Walther.

Ja, freylich will ich.

Hedwig.

Landvogt ist jetzt dort. Bleig weg von Altdorf!

Tell.

eht, noch heute.

Hedwig.

Drum laß ihn erst fort seyn.

ahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.

Tell.

soll sein böser Wille nicht viel schaden.

hue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig.

recht thun, eben die hasst er am meisten.

Weil er nich
Der Ritter

So, weißt

Da ging ich
Des Schäch
Und da ich e
Verfolgte,
Denn über
Und unten

(Die Knal
mit ges

Da kam d
Er ganz a
Blos Mer
Und als d
Und mich
Um klein
Und sah
Daher g
Die Kni
Daß er
— Da ja
Bescheid

Er aber

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich, wird
Der Ritter wol in Frieden lassen, mein' ich.

Hedwig.

So, weißt du das?

Tell.

Es ist nicht lange her,
Da ging ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,
Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hing schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,

(Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf.)

Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Blos Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward,
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach' willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen andern Laut

' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
ng ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig.

t vor dir gezittert — Wehe dir!
u ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell.

meid' ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig.

heute nur dort weg! Geh lieber jagen!

Tell.

fällt dir ein?

Hedwig.

Mich ängstigt's. Bleibe weg!

Tell.

kannst du dich so ohne Ursach' quälen?

Hedwig.

l's keine Ursach' hat — Tell, bleibe hier!

Tell.

ab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig.

st du, so geh — nur lasse mir den Knaben!

Walther.

Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig.

, verlassen willst du deine Mutter?

Walther.

ring' dir auch was Hübsches mit vom Ehni.

(Geht mit dem Vater.)

Mutter, ich

Mein liebe

(Sie geht a
mit den

Z

Eine einges

Berth

Er folgt n

Fräulein,
Abgründe
In dieser
Vom He

Seyd Ih

Die Jag
Ich muß
Entschie
Und soll

Hedwig (umarmt ihn).

Ja, du bist
Mein liebes Kind; du bleibst mir noch allein!
(Sie geht an das Hofthor, und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.)

Zweyte Scene.

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf **Rudenz**.

Bertha.

Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein).

Fräulein, jetzt endlich find' ich Euch allein.
Abgründe schließen rings umher uns ein;
In dieser Wildniß fürcht' ich keinen Zeugen;
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

Bertha.

Seyd Ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz.

Die Jagd ist dort hinaus — Jetzt oder nie!
Ich muß den theuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt' es mich auf ewig von Euch scheiden.

Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu Euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt; ich darf
Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend Euch umwerben.
Nichts hab' ich als mein Herz . . Treu' und Liebe —

Bertha (ernst und streng).

Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück.)

Der Sklave Oesterreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

Rudenz.

Von Euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vorwurf?
Wen such' ich denn, als Euch auf jener Seite?

Bertha.

Mich denkt Ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker, schenken,
Als dem naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz.

O Gott, was muß ich hören!

Bertha.

Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Gibt's schön're Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld seyn,

Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beschützer gaben,
Und der's verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind, und Ketten schmiedet seinem Lan
Ihr seyd's, der mich verletzt und kränkt; ich m
Mein Herz bezwingen, daß ich Euch nicht hass

Rudenz.

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Oestreichs mächt'gen Zepter nicht
Den Frieden —

Bertha.

Knechtschaft wollt Ihr ihm berei
Die Freyheit wollt Ihr aus dem letzten Schlo
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück;
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl.
Euch haben sie das Netz um's Haupt geworfen

Rudenz.

Bertha! Ihr haßt mich, Ihr verachtet mich!

Bertha.

Thät' ich's, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

Bertha! Bertha!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück,
Und stürzt mich tief in Einem Augenblick.

Bertha.

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In Euch! Es schlummert nur, ich will es wecken;
Ihr müsst Gewalt ausüben an Euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten;
Doch wohl Euch! sie ist mächtiger als Ihr,
Und trotz Euch selber seyd Ihr gut und edel!

Rudenz.

Ihr glaubt an mich! O Bertha, Alles lässt
Mich Eure Liebe seyn und werden!

Bertha.

Seyd,
Wozu die herrliche Natur Euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt;
Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande,
Und kämpft für Euer heilig Recht!

Rudenz.

Weh mir!
Wie kann ich Euch erringen, Euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über Eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha.

In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frey, so bin auch ich's.

Ru=

Bertha.

Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erri
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb' vereinen.
Dieselbe Ländergier, die Eure Freyheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohn
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn;
Dort harren mein verhasster Ehe Ketten;
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!

Rudenz.

Ihr könntet Euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu seyn?
O Bertha, all mein Sehnen in die Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhm
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt Ihr mit mir Euch in dieß stille Thal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden;
Dann mag der Strom der wildbewegten Wel
An's sich're Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her

Und dieß verschloßne sel'ge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet seyn!

Bertha.

Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt; mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz.

Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
Ich soll das Glück in meiner Heimath finden.
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühl's,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha.

Wo wär' die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
— Da seh' ich Dich im ächten Männerwerth,
Den Ersten von den Freyen und den Gleichen,
Mit reiner freyer Huldigung verehrt,
Groß wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz.

Da seh' ich Dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,

Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücke
Und Alles rings beleben und beglücken!

Bertha.

Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dieß höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünd's um
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker auf sein finstres Schloß!
— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine M
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz.

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lö
Die ich mir thöricht selbst um's Haupt geleg

Bertha.

Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch draus werde — steh' zu deinem V
Es ist dein angeborner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Die Jagd
Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden — K
Für's Vaterland! du kämpfst für deine Lieb
Es ist Ein Feind, vor dem wir Alle zittern,
Und Eine Freyheit macht uns Alle frey!

(Gehen

Wiese bey Altdorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frieẞhardt und Leuthold halten Wache.

Frieẞhardt.

Wir passen auf umsonst. Es will sich Niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 'S war doch sonst wie Jahrmarkt hier;
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold.

Nur schlecht Gesindel lässt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieẞe die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh' sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frieẞhardt.

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
Denn Keiner dachte dran, den Hut zu grüẞen.
Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad' vor die Stange —
Der Sigrist musste mit dem Glöcklein schellen;
Da fielen All' auf's Knie, ich selber mit,
Und grüẞten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
'S ist doch ein Schimpf für einen Reitersm
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
— Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch, traun! ein närrischer Befehl!

Frießhardt.

Warum nicht einem leeren hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schä

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth treten auf mit
und stellen sich um die Stange.)

Leuthold.

Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurk
Und brächtest wackre Leute gern in's Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn;
Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Mechthild.

Da hängt der Landvogt — Habt Respekt, ihr

Elsbeth.

Wollt's Gott, er ging, und ließ uns seinen
Es sollte drum nicht schlechter stehn um's La

Frießhardt (verscheucht sie).

Wollt ihr vom Platz? Verwünschtes Vo
Weiber!
Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu t

(Weiber gehe

führend; Sie gehen an dem Hut vorbey gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.)

Walther (zeigt nach dem Bannberg).

Vater, ist's wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt?

Tell.

Wer sagt das, Knabe?

Walther.

Der Meister Hirt erzählt's. — Die Bäume seyen
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell.

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weissen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther.

Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern,
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell.

So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altdorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen).

Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell.

Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen,

Gelangt man in ein großes ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend sch
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn;
Da sieht man frey nach allen Himmelsräum
Das Korn wächst dort in langen schönen Au
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther.

Ey, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen

Tell.

Das Land ist schön und gütig wie der Himm
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

Walther.

Wohnen sie
Nicht frey, wie du, auf ihrem eignen Erbe

Tell.

Das Feld gehört dem Bischof und dem König

Walther.

So dürfen sie doch frey in Wäldern jagen?

Tell.

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefied

Walther.

Sie dürfen doch frey fischen in dem Strom?

Tell.

Der Strom, das Meer, das Salz gehör
König.

Wer ist der König denn, den Alle fürchten?

Tell.

Es ist der Eine, der sie schützt und nährt.

Walther.

Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?

Tell.

Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther.

Vater, es wird mir eng im weiten Land;
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell.

Ja wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(Sie wollen vorübergehen.)

Walther.

Ey, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange!

Tell.

Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen!

(Indem er abgehen will, tritt ihm Frießhardt mit vorgehaltner Pike entgegen.)

Frießhardt.

In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pike).

Was wollt Ihr? Warum haltet Ihr mich auf?

Frießhardt.

Ihr habt's Mandat verletzt; Ihr müßt uns folgen.

Leuthold.

Iht habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Frießhardt.

Fort, fort in's Gef

Walther.

Den Vater in's Gefängniß! Hülfe! Hülfe

(In die Scene rufend.)

Herbey, ihr Männer, gute Leute, helft!
Gewalt, Gewalt! Sie führen ihn gefangen

(Rösselmann der Pfarrer und Petermann der Sigris herbey, mit drey andern Männern.)

Sigrist.

Was gibt's?

Rösselmann.

Was legst du Hand an diesen

Frießhardt.

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräth

Tell (faßt ihn heftig).

Ein Verräther, ich!

Rösselmann.

Du irrst dich, Freund!
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürg

Walther

(erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen

Großvater, hilf! Gewalt geschieht dem V

Frießhardt.

In's Gefängniß, fort!

Walther Fürst (hereineilend).

Ich leiste Bürgschaft, haltet!

— Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?

(Melchthal und Stauffacher kommen.)

Frießhardt.

Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er, und will sie nicht erkennen.

Stauffacher.

Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal.

Das lügst du, Bube!

Leuthold.

Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst.

Und darum soll er in's Gefängniß? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frießhardt.

Bürg' du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten).

Nein, das ist schreyende Gewalt! Ertragen wir's,
Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen.

Sigrist.

Wir sind die Stärkern. Freunde, duldet's nicht!
Wir haben einen Rücken an den Andern!

Frießhardt.

Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück

Tell.

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leu
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen w
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?

Melchthal (zu Frießhardt).

Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und Stauffache

Gelassen! Ruhig!

Frießhardt (schreyt).

Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner.)

Weiber.

Da kommt der Landvogt!

Frießhardt (erhebt die Stimme).

Meuterey! Empö

Stauffacher.

Schrey, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und Melchthal.

Willst du schw

Frießhardt (ruft noch lauter).

Zu Hülf', zu Hülf' den Dienern des Gesetz

Walther Fürst.

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolph der Harras, Bertha und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schließen.

Rudolph der Harras.

Platz, Platz dem Landvogt!

Geßler.

Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hülfe?

(Allgemeine Stille.)

Wer war's? Ich will es wissen.

(Zu Frießhardt.)

Du trittst vor!
Wer bist du und was hältst du diesen Mann?

(Er gibt den Falken einem Diener.)

Frießhardt.

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohlbestellter Wächter bey dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Geßler (nach einer Pause).

Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und Mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Nicht aus Verachtung Eurer ist's geschehn,
Wär' ich besonnen, hieß ich nicht der Tell;
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegn

Geßler (nach einigem Stillschweigen).

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Sch

Walther.

Und das muß wahr seyn, Herr, 'nen Apfel sc
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schri

Geßler.

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell.

Ja, lieber Herr.

Geßler.

Hast du der Kinder mehr?

Tell.

Zwey Knaben, He

Geßler.

Und welcher ist's, den du am meisten liebst?

Tell.

Herr, Beyde sind sie mir gleich liebe Kinder

Geßler.

Nun, Tell! Weil du den Apfel triffst vom B
Auf hundert Schritte, so wirst du deine Ku
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armb
Du hast sie gleich zur Hand — und mach' dich
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schieße

Den Apfel treffest auf den ersten Schuß:
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens.)

Tell.

Herr — Welches Ungeheure sinnet Ihr
Mir an? — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt Euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnäd'ge Gott — das könnt Ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler.

Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begehr's und will's.

Tell.

Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? — Eher sterb' ich!

Geßler.

Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell.

Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, Ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler.

Ey, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seyst,
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jetzt

Die Augen zu, und greifst es herzhaft an.

Bertha.

Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leu
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So
Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Mu

Geßler.

Wer sagt Euch, daß ich scherze?

(Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhän

Hier ist der Ap
Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
Wie's Brauch ist — Achtzig Schritte geb' ich i
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jetzt, Schütze, triff, und fehle nicht das Zi

Rudolph der Harras.

Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder, Kn
Es gilt, und fleh' den Landvogt um dein Leb

Walther Fürst

(bey Seite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwi

Haltet an Euch! Ich fleh' Euch drum, bleibt

Bertha (zum Landvogt).

Laßt es genug seyn, Herr! Unmenschlich ist's
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bey Got
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte;

Er hat Euch kennen lernen; dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler:

Oeffnet die Gasse — Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt; ich kann dich tödten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan!
Hier gilt es, *Schütze*, deine Kunst zu zeigen;
Das Ziel ist würdig und der Preis ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, *das*
Kann auch ein Andrer; *der* ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überall,
Dem's Herz nicht in die Hand tritt noch in's Auge.

Walther Fürst
(wirft sich vor ihm nieder).

Herr Landvogt, wir erkennen Eure Hoheit;
Doch lasset Gnad' für Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz!
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walther Tell.

Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll? Ich fürcht' mich nicht;
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug;
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

schuld?

Rösselmann.

O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem Ihr müßt Rede stehn für Eure Thaten

Geßler (zeigt auf den Knaben).

Man bind' ihn an die Linde dort!

Walther Tell.

Mich bind

Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich wi
Still halten, wie ein Lamm, und auch nicht a
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras.

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe!

Walther Tell.

Warum die Augen? Denket Ihr, ich fürcht
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn f
Erwarten, und nicht zucken mit den Wimpe
— Frisch, Vater, zeig's, daß du ein Schü
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verde
Dem Wüthrich zum Verdrusse, schieß und t

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel

Melchthal (zu den Landleuten).

Was? Soll der Frevel sich vor unsern Auge
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen;
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchthal.

O hätten wir's mit frischer That vollendet!
Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Geßler (zu Tell).

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dieß stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sey Niemand, als wer gebietet.
Freut's euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell
(spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf).

Oeffnet die Gasse! Platz!

Stauffacher.

Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt Euch, Eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken).

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber.

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt).

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!

Geßler.

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
— Du kannst ja Alles, Tell! An Nichts verzag
Das Steuerruder führst du wie den Bogen;
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten
Jetzt, Retter, hilf dir selbst — du rettest A

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den zuckend, und die rollenden Augen bald auf den La bald zum Himmel gerichtet — Plötzlich greift er in Köcher, nimmt einen zweyten Pfeil heraus und st in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle di wegungen.)

Walther Tell (unter der Linde).

Vater, schieß zu! Ich fürcht' mich nicht.

Tell.

Es m

(Er rafft sich zusammen und legt an.)

Rudenz

(der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gest und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor.)

Herr Landvogt, weiter werdet Ihr's nicht tr
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfun
Den Zweck habt Ihr erreicht — Zu weit get
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Boge

Geßler.

Ihr schweigt, bis man Euch aufruft.

Ich will reden,
Ich darf's; des Königs Ehre ist mir heilig;
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — Ich darf's
Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht; dazu habt Ihr keine Vollmacht.

Geßler.

Ha, Ihr erkühnt Euch!

Rudenz.

Ich hab' still geschwiegen
Zu allen schweren Thaten, die ich sah;
Mein sehend Auge hab' ich zugeschlossen,
Mein überschwellend und empörtes Herz
Hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär' Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha

(wirft sich zwischen ihn und den Landvogt).

O Gott, Ihr reizt den Wüthenden noch mehr.

Rudenz.

Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriß ich, um an Euch mich anzuschließen —
Das Beste Aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte —
Die Binde fällt von meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freyes Urtheil habt Ihr irr geleitet,

Mein Volk in bester Meinung zu

Geßler.

Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz.

Der Kaiser ist mein Herr, nicht Ihr — Frey
Wie Ihr geboren, und ich messe mich
Mit Euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet Ihr nicht hier in Kaisers Name
Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet
Den Handschuh wärf' ich vor Euch hin, Ihr
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort gebe
— Ja winkt nur Euren Reisigen — Ich steh
Nicht wehrlos da, wie die —

(auf das Volk zeigend).

Ich hab' ein S
Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft).

Der Apfel ist gefallen!

(Indem sich Alle nach dieser Seite gewendet und
zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworf
Tell den Pfeil abgedrückt.)

Rösselmann.

Der Knabe lebt!

Viele Stimmen.

Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha

Geßler (erstaunt).

Er hat geschossen? Wie? Der Rasende!

Bertha.

Der Knabe lebt! Kommt zu Euch, guter Vater!

Walther Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen).

Vater, hier ist der Apfel — Wusst' ich's ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell

(stand mit vorgebogenem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt).

Bertha.

O güt'ger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn).

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher.

Gott sey gelobt!

Leuthold.

Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolph der Harras.

Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
So lang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(Reicht dem Landvogt den Apfel.)

Geßler.

Bey Gott! Der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher.

Kommt zu Euch, Tell, steht auf, Ihr habt
männlich

Gelöst, und frey könnt Ihr nach Hause gehe

Rösselmann.

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren S

(Sie wollen ihn wegführen.)

Geßler.

Tell, höre!

Tell (kommt zurück).

Was befehlt ihr, Herr?

Geßler.

Du steck

Noch einen zweyten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meintest du damit?

Tell (verlegen).

Herr, das ist also bräuchlich bey den Schützen

Geßler.

Nein, Tell, die Antwort laß ich dir nicht gel
Es wird was Andres wol bedeutet haben.
Sag' mir die Wahrheit frisch und fröhlich, T
Was es auch sey, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweyte Pfeil?

Tell.

Wohlan, o Herr,

Weil Ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich Euch die Wahrheit gründlich sagen.

(Er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.)

Mit diesem zweyten Pfeil durchschoß ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich hätt' ich nicht gefehlt.

Geßler.

Wohl, Tell! Des Lebens hab' ich dich gesichert;
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sey vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden.)

Stauffacher.

Wie, Herr!
So könntet Ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Geßler.

Laß sehn, ob sie ihn zweymal retten wird.
— Man bring' ihn auf mein Schiff! Ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.

Rösselmann.

Das dürft Ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freyheitbriefen!

Geßler.

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?

Rebellen seyd ihr Alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn' euch Alle — ich durchschau euch ga
Den nehm' ich jetzt heraus aus eurer Mit
Doch Alle seyd ihr theilhaft seiner Schuld.
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorch

(Er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras un
folgen, Frießhardt und Leuthold bleiben zurüc

Walther Fürst (in heftigem Schmerz

Es ist vorbey; er hat's beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell).

O warum musstet Ihr den Wüthrich reizen

Tell.

Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefü

Stauffacher.

O nun ist Alles, Alles hin! Mit Euch
Sind wir gefesselt Alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell).

Mit Euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (nähert sich).

Tell, es erbarmt mich — Doch ich muß g

Tell.

Lebt wohl!

Walther Tell

(sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiege

O Vater! Vater! Lieber Vat

(hebt die Arme zum Himmel).

Dort droben ist dein Vater! Den ruf' an!

Stauffacher.

Tell, sag' ich Eurem Weibe nichts von Euch?

Tell

(hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust).

Der Knab' ist unverletzt; mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten.)

an!

Euch?

Brust).

ott helfen.

nknechten.)

Vierter Aufzu

Erste Scene.

Oestliches Ufer des Vierwaldstättensees; die seltsam schroffen Felsen im Westen schließen den Pro See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fisch Fischerknabe.

Kunz.

Ich sah's mit Augen an, Ihr könnt mir's
'S ist Alles so geschehn, wie ich Euch sagt

Fischer.

Der Tell gefangen abgeführt nach Küßna
Der beste Mann im Land, der bravste Ar
Wenn's einmal gelten sollte für die Freyh

Kunz.

Der Landvogt führt ihn selbst den See h
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr; doch der St
Der eben jetzt im Anzug ist, und der

Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wol verhindert haben.

Fischer.

Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freyen Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz.

Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer.

So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz.

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt Euch wohl!
Ich nehme Herberg in dem Dorf; denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.
(Geht ab.)

Fischer.

Der Tell gefangen und der Freyherr todt!
Erheb' die freche Stirne, Tyranney,
Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit
Ist stumm, das seh'nde Auge ist geblendet,
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe.

Es hagelt schwer; kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich, hier im Freyen hausen.

Raset, ihr Winde! Flammt herab, ihr
Ihr Wolken, berstet! Gießt herunter, S
Des Himmels, und ersäuft das Land! Z
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, kommt, ihr alten Wölfe wi
Der großen Wüste! euch gehört das Land
Wer wird hier leben wollen ohne Freyhei

Knabe.

Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbe
So hat's noch nie gerast in diesem Schlu

Fischer.

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten
Und die Natur soll nicht in wildem Grim
Sich drob empören — O mich soll's nicht
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungs
Von ihren hohen Kulmen niederschmelze
Wenn die Berge brechen, wenn die alte
Einstürzen, eine zweyte Sündfluth alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(Man hört läuten.)

Knabe.

Hört Ihr, sie läuten droben auf dem Be

Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn.
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(Steigt auf eine Anhöhe.)

Fischer.

Wehe dem Fahrzeug, das jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — Da ist nah' und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen,
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links).

Vater, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.

Fischer.

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rast er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt;
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauren.

(Er steigt auf die Anhöhe.)

Knabe.

Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater,
Ich kenn's am rothen Dach und an der Fahne.

Fischer.

Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,

Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefun
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
Diese Wellen geben nicht auf seine Stimm
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht!
Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe.

Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit b

Fischer.

O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um Einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann ver

Knabe.

Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbey
Am Buggisgrat; doch die Gewalt des S
Der von dem Teufelsmünster widerpra
Wirft sie zum großen Axenberg zurück.
— Ich seh' sie nicht mehr.

Fischer.

Dort ist das Hakm
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fl
Die sich gähstrotzig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann

Am Bord, könnt' Einer retten, wär's der Tell,
Doch dem sind Arm' und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell (mit der Armbrust).

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher, und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn).

Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

Fischer.

Er fasst die Erde an mit seinen Händen,
Und scheint wie außer sich zu seyn.

Knabe (kommt vorwärts).

Was seh' ich! Vater! Vater, kommt und seht!

Fischer (nähert sich.)

Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! der Tell?
Wie kommt Ihr hieher? Redet!

Knabe.

Wart Ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer.

Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

Tell (steht auf).

Ich bin befreyt.

Fischer und Knabe.

Befreyt! O Wunder Gottes!

Knabe.

Wo kommt Ihr her?

Tell.

Fischer.

Knabe (zugleich).

Wo ist der Landvogt?

Tell.

Auf den Wellen treibt

Fischer.

Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seyd Ihr hi
Seyd Euren Banden und dem Sturm entkon

Tell.

Durch Gottes gnäd'ge Fürsehung — Hört an

Fischer und Knabe.

O redet, redet!

Tell.

Was in Altdorf sich
Begeben, wisst Ihr's?

Fischer.

Alles weiß ich, rede

Tell.

Daß mich der Landvogt fahen ließ und binde
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen

Fischer.

Und sich mit Euch zu Flüelen eingeschifft.
Wir wissen Alles. Sprecht, wie Ihr entko

Tell.

Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebund
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — Nicht ho

Das frohe Licht der Sonne nicht zu sehn,
Der Gattinn und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer.

O armer Mann!

Tell.

So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolph der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bey dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beym kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Gählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten Alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ich's, wie der Diener Einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet Eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir All' am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Vor großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern.
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.

Getrau' ich mir's, und helf uns wohl hie

So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin;
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießze
Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspring
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer.

Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,
Doch nicht für möglich acht' ich's — so gar st
Geht's an — vom Schiff es springend abzurei

Tell.

Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sey das Aergste überstanden
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh' ich die Gnade Gottes an, und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin.
Jetzt schnell mein Schießzeug fassend, schwi
selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlu
Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Welle
ben!

So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer.

Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An Euch gethan; kaum glaub' ich's meinen Sinnen —
Doch saget! Wo gedenket Ihr jetzt hin;
Denn Sicherheit ist nicht für Euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell.

Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er wollt' bey Brunnen landen,
Und über Schwytz nach seiner Burg mich führen.

Fischer.

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell.

Er denkt's.

Fischer.

O so verbergt Euch ohne Säumen!
Nicht zweymal hilft Euch Gott aus seiner Hand.

Tell.

Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küßnacht.

Fischer.

Die offne Straße zieht sich über Steinen;
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann Euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (gibt ihm die Hand).

Gott lohn' Euch Eure Gutthat. Lebet wohl.

Mir däucht, man nennt' Euch mir —

Fischer.

Ich wa

Und hab' den Eid des Bundes mit beschwo

Tell.

So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir
Mein Weib verzagt um mich; verkündet i
Daß ich gerettet sey und wohl geborgen.

Fischer.

Doch wohin sag' ich ihr, daß Ihr geflohn?

Tell.

Ihr werdet meinen Schwäher bey ihr finde
Und Andre, die im Rütli mit geschworen
Sie sollen wacker seyn und gutes Muths;
Der Tell sey frey und seines Armes mächti
Bald werden sie ein Weitres von mir höre

Fischer.

Was habt Ihr im Gemüth? Entdeckt mir's

Tell.

Ist es **gethan**, wird's auch zur Rede kom

(Geht

Fischer.

Zeig' ihm den Weg, Jenni — Gott steh' i
Er führt's zum Ziel, was er auch unterno

(Geht

Zweyte Scene.

Edelhof zu Attinghausen.

Der Freyherr, in einem Armsessel, sterbend.
Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal und **Baumgarten,** um ihn beschäftigt.
Walther Tell, knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst.

Es ist vorbey mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher.

Er liegt nicht wie ein Todter — Seht, die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf und friedlich lächeln seine Züge.

(Baumgarten geht an die Thür und spricht mit Jemand.)

Walther Fürst (zu Baumgarten).

Wer ist's?

Baumgarten (kommt zurück).

Es ist Frau Hedwig, Eure Tochter;
Sie will Euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walther Tell richtet sich auf.)

Walther Fürst.

Kann ich sie trösten? Hab' ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend).

Wo ist mein Kind? Lasst mich, ich muß es sehn —

Stauffacher.

Fasst Euch! Bedenkt, daß Ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben).

Mein Wälty! O er lebt mir!

Arme Mutte

Hedwig.

Ist's auch gewiß? Bist du mir unverletzt?

(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)

Und es ist möglich? Konnt' er auf dich zie
Wie konnt' er's? O er hat kein Herz — S
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst.

Er that's mit Angst, mit schmerzzerrißner
Gezwungen that er's, denn es galt das Le

Hedwig.

O hätt' er eines Vaters Herz, eh' er's
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher.

Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung prei
Die es so gut gelenkt —

Hedwig.

Kann ich vergessen
Wie's hätte kommen können — Gott d
mels!
Und lebt' ich achtzig Jahr' — Ich seh' den
ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal.

Frau, wüßtet Ihr, wie ihn der Vogt gere

Hedwig.

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Sto

Beleidigt wird, dann achten ſie nichts mehr,
Sie ſetzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten.

Iſt Eures Mannes Loos nicht hart genug,
Daß Ihr mit ſchwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für ſeine Leiden habt Ihr kein Gefühl?

Hedwig

(kehrt ſich nach ihm um und ſieht ihn mit einem großen Blick an).

Haſt Du nur Thränen für des Freundes Unglück?
— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande ſchlug? Wo war da eure Hülfe?
Ihr ſahet zu, ihr ließt das Gräßliche geſchehn;
Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch ſo an euch gehandelt? Stand er auch
Bedaurend da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüth'ge See
Vor dir erbrauste? Nicht mit müß'gen Thränen
Beklagt' er dich, in den Nachen ſprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreyte dich —

Walther Fürſt.

Was konnten wir zu ſeiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig (wirft ſich an ſeine Bruſt).

O Vater! Und auch du haſt ihn verloren!
Das Land, wir Alle haben ihn verloren!
Uns Allen fehlt er, ach! wir fehlen ihm!

Spiels
rz der Mutter!

genug,
noch kränkt?
Gefühl?

mit einem großen

reundes Unglück?
efflichen
re Hülfe?
liche geschehn;
en Freund
der Tell
d er auch
Reiter
wüth'ge See
äß'gen Thränen
sprang er, Weib
dich —

t.
ng wagen,
t war!
ne Brust).
erloren!
erloren!
len ihm!

Dringt keines Freundes Trost — Wenn
krankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß
Muß er erkranken — Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesl
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüf
Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freyh
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grü

Stauffacher.

Beruhigt Euch! Wir Alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig.

Was könnt Ihr schaffen ohne ihn? — S
Der Tell noch frey war, ja, da war noch H
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch Alle rettete der Tell — Ihr Alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln löse
(Der Freyherr erwacht.)

Baumgarten.

Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend).

Wo ist er?

Stauffacher.

Wer?

Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem letzten Augenblick!

Stauffacher.

Er meint den Junker — Schickte man nach ihm?

Walther Fürst.

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet Euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen.

Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher.

Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen.

Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher.

Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat Euch erquickt, und hell ist Euer Blick.

Attinghausen.

Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch.
Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.

(Er bemerkt den Knaben.)

Wer ist der Knabe?

Walther Fürst.

Segnet ihn, o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)

Er fehlt mir,
genblick!
.
man nach ihm?
rst.
stet Euch!
ist unser.
n.
erland?
r.
n.
ommt er nicht,
mpfangen?
t mir endet.
r.
urze Schlaf
Euer Blick.
n.
ließ mich auch.
fnung, aus.
aben.)
st.
, o Herr!
os.
n Sterbenden nieder.)

Zurück — Weh mir, daß meine letzten Bl
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mußt' ich des Lebens höchstes Maß erreic
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Soll er in diesem finstern Kummer scheide
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Ed
herr!
Erhebet Euren Geist! Wir sind nicht gan
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren

Attinghausen.

Wer soll euch retten?

Walther Fürst.

Wir uns selbst. V
Es haben die drey Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund; ein heil'ger Sc
Verbindet uns. Es wird gehandelt werd
Eh' noch das Jahr den neuen Kreis begin
Euer Staub wird ruhn in einem freyen L

Attinghausen.

O saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal.

Am gleichen Tage werden alle drey
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit, und das Geheimniß wohlbewahr

Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es theilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen;
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen.

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal.

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen.

Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher.

Wir harren ihres Beystands, wenn es gilt;
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen

(richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).

Hat sich der Landmann solcher That verwogen,
Aus eignem Mittel ohne Hülf' der Edeln,
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut —
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr;
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt.)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue beßre Freyheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug' erg
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebe

Attinghausen.

Der Adel steigt von seinen alten Burgen,
Und schwört den Städten seinen Bürgereid
Im Uechtland schon, im Thurgau h
gonnen;
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Hau
Freyburg ist eine sichre Burg der Freye
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — Es bricht die M
Der Könige sich an ihren ew'gen Wällen —

(Er spricht das Folgende mit dem Ton eines Seher
Rede steigt bis zur Begeisterung.)

Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriege
Auf Tod und Leben wird gekämpft und he
Wird mancher Paß durch blutige Entschei
Der Landmann stürzt sich mit der nackten
Ein freyes Opfer, in die Schar der Lanze
Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
Es hebt die Freyheit siegend ihre Fahne.

(Walther Fürsts und Stauffachers Hände fasse

Drum haltet fest zusammen — fest und en
Kein Ort der Freyheit sey dem Andern fr
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,

Seyd einig — einig — einig —

(Er fällt in das Kissen zurück — seine Hände halten entseelt noch die Andern gefasst. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend; dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knieen bey ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den Vorigen.

Rudenz (rasch eintretend).

Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst

(deutet hin mit weggewandtem Gesicht).

Ihr seyd jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Namen.

Rudenz

(erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).

O güt'ger Gott! — Kommt meine Reu' zu spät?
Konnt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab' ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht — Er ist
Dahin, ist fort auf immerdar, und lässt mir
Die schwere unbezahlte Schuld! — O saget!
Schied er dahin in Unmuth gegen mich?

Er hörte sterbend noch, was Ihr gethan,
Und segnete den Muth, mit dem Ihr spra

Rudenz (kniet an dem Todten nieder).

Ja, heil'ge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! Hier gelob' ich dir's
In deine kalte Todtenhand — Zerrissen
Hab' ich auf ewig alle fremden Bande;
Zurückgegeben bin ich meinem Volk;
Ein Schweizer bin ich und ich will es seyn
Von ganzer Seele — —

(aufstehend)

Trauert um den

Den Vater Aller, doch verzaget nicht!
Nicht blos sein Erbe ist mir zugefallen;
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich h
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürd'ger Vater, gebt mir Eure Ha
Gebt mir die Eurige! Melchthal, auch I
Bedenkt Euch nicht! O wendet Euch nicht
Empfanget meinen Schwur und mein Gel

Walther Fürst.

Gebt ihm die Hand! Sein wiederkehrend
Verdient Vertraun.

Melchthal.

Ihr habt den Landmann nichts
Sprecht, wessen soll man sich zu Euch ver

Rudenz.

O denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal).

Seyd einig! war das letzte Wort des Vaters.
Gedenket dessen!

Melchthal.

Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Männeswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der Eure.

Rudenz.

Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchthal.

Der Arm, Herr Freyherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schoß befeuchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz.

Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir Einer durch den Andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyranney?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen.

(Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie!
Verdien' ich's noch nicht, daß ihr mir vertraut?
So muß ich wider euren Willen mich
In das Geheimniß eures Bundes drängen.

— Ihr

Ich weiß — weiß Alles, was ihr dort besch
Und was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich hab's bewahrt gleich wie ein heilig Pfa
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt m
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel thatet ihr, es zu verschieben;
Die Stunde dringt und rascher That bedarf
Der Tell ward schon das Opfer eures Säum

Stauffacher.

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz.

Ich war nicht dort, ich hab' nicht mit geschw
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal.

Was? Ihr wollt

Rudenz.

Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bey,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

Walther Fürst.

Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist Eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz.

Wenn wir das Land befreyt, dann legen wi
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die
— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wisst! Vers
den

Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
Mit kecker Frevelthat, aus unsrer Mitte!

Stauffacher.

Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freye Edle sich verwogen?

Rudenz.

O meine Freunde! Euch versprach ich Hülfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte.
Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
Sie liebt euch, o sie hat's verdient um's Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst.

Was wollt Ihr unternehmen?

Rudenz.

Weiß ich's? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervor gegraben werden;
Die Vesten alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal.

Kommt, führt uns an! Wir folgen Euch. Warum

Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz;
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz

(zu Stauffacher und Walther Fürst).

Indeß bewaffnet und zum Werk bereit
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen;
Denn schneller, als ein Botensegel fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs errei
Und seht ihr leuchten die willkommnen Fla
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters
Und brecht den Bau der Tyranney zusamm

(Gehen ab

Dritte Scene.

Die hohle Gasse bey Küßnacht. Man steigt vo
zwischen Felsen herunter und die Wanderer wer
sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höh
Felsen umschließen die ganze Scene; auf einer d
sten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell (tritt auf mit der Armbrust).

Durch diese hohle Gasse muß er kommen;
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht
Vollend' ich's — Die Gelegenheit ist günst
Dort der Höllunderstrauch verbirgt mich ih

Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen;
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!
Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — Das Geschoß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt; in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt;
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
Beschützen, Landvogt! — Da, als ich den Bogenstrang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teufelischer Lust
Mich zwangst, auf's Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbar'm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz seyn sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen.

Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zü
Doch nicht um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen,
Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer S
zen,
Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster S
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und d
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spiele
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweyten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene.)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimath — Jeder trei
Sich an dem Andern rasch und fremd vorüb
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — H
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch

Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß,
Der ferne her kommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt an's End' der Welt.
Sie Alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft — und meines ist der Mord!

(Setzt sich.)

Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wieder kam;
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jetzt geht er einem andern Waidwerk nach;
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken;
Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,
Auch jetzt — euch zu vertheid'gen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen!

(Steht auf.)

Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sich's
Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.

(Man hört von ferne eine heitre Musik, welche sich

Mein ganzes Lebenlang hab' ich den B
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenrege
Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
Und manchen schönen Preis mir heimgebra
Vom Freudenschießen — Aber heute will i
Den Meisterschuß thun und das Beste
Im Ganzen Umkreis des Gebirgs gewinne

(Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den
hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Boger
Stüssi der Flurschütz gesellt sich zu ihm.

Stüssi.

Das ist der Klostermey'r von Mörlischache
Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu K
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann gela

Tell.

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzei

Stüssi.

Drückt Euch ein Kummer, werft ihn fr
Herzen!
Nehmt mit was kommt; die Zeiten sind jetz
Drum muß der Mensch die Freude leicht e
Hier wird gefreyt und anderswo begraben.

Tell.

Und oft kommt gar das Eine zu dem Andern.

Stüssi.

So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
Im Glarner Land und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.

Tell.

Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi.

Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich Einen, der von Baden kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen, die fallen auf sein Roß,
Daß es vor Marter todt zu Boden sinkt,
Und er zu Fuße ankommt bey dem König.

Tell.

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

(Armgart kommt mit mehrern Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.)

Stüssi.

Man deutet's auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell.

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag;
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Und ungekränkt daheimsitzt bey den Seinen.

Tell.

Es kann der Frömmste nicht im Frieden blei
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach
des Weges.)

Stüssi.

Gehabt Euch wohl — Ihr wartet hier auf J

Tell.

Das thu' ich.

Stüssi.

Frohe Heimkehr zu den Euren
— Ihr seyd aus Uri? Unser gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort er

Wanderer (kommt).

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen.

(Tell steht auf.)

Armgart (kommt vorwärts).

Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi.

Sucht Ihr was

Armgart.

Ach, freylich!

Stüssi.

Warum stellet Ihr Euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?

Armgart.

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Frießhardt

(kommt eilfertig den Hohlweg herab, und ruft in die Scene).

Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab.)

Armgart (lebhaft).

Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Geßler und Rudolph der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs.)

Stüssi (zum Frießhardt).

Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Frießhardt.

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi.

Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?

Frießhardt.

Das waren wir. Mein Lebtag denk' ich dran —

Stüssi.

O bleibt, erzählt!

Laß mich, ich muß vora

Den Landvogt muß ich in der Burg verkünd

(Ab

Stüssi.

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und
Dem Volk kann weder Wasser bey noch F

(Er sieht sich um.)

Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich

(Geht

Geßler und Rudolph der Harras zu

Geßler.

Sagt, was Ihr wollt, ich bin des Kaiser
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefal
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — G
Erwartet er; der Streit ist, ob der Bau
Soll Herr seyn in dem Lande oder der Ka

Armgart.

Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring' ich's

(Nähert sich furchtsam.)

Geßler.

Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altd
Des Scherzes wegen, oder um die Herze
Des Volks zu prüfen; diese kenn' ich läng
Ich hab' ihn aufgesteckt, daß sie den Nacke

Mit lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeygehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug', und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolph.

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Geßler.

Die abzuwägen, ist jetzt keine Zeit!
— Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden;
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
Dieß kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — Es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgart.

Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler.

Was dringt Ihr Euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurück!

Armgart.

Mein Mann liegt im Gefängniß;
Die armen Waisen schreyen nach Brot — Habt Mitleid,
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend!

Rudolph.

Wer seyd Ihr? Wer ist Euer Mann?

Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der über'm Abgrund weg das freye Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steig

Rudolph (zum Landvogt).

Bey Gott, ein elend und erbärmlich Lebe
Ich bitt' Euch, gebt ihn los den armen M
Was er auch Schweres mag verschuldet ha
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk

(Zu der Frau.)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf de
Nennt Eure Bitte — Hier ist nicht der O

Armgart.

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeb
Schon in den sechsten Mond liegt er im T
Und harret auf den Richterspruch vergeben

Geßler.

Weib, wollt Ihr mir Gewalt anthun? Hi

Armgart.

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Ric
Im Lande an des Kaisers Statt und Gott
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!

Geßler.

Fort! Schafft das freche Volk mir aus der

Armgart
(greift in die Zügel des Pferdes).

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst — Wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Geßler.

Weib, mach' Platz.
Oder mein Roß geht über dich hinweg.

Armgart.

Laß es über mich dahin gehn — Da —
(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg.)
Hier lieg' ich
Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden!
Es ist das Aergste nicht, was du gethan —

Rudolph.

Weib, seyd Ihr rasend?

Armgart (heftiger fortfahrend).

Tratest du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
— O ich bin nur ein Weib! Wär' ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was Besseres, als hier
Im Staub zu liegen —
(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)

Man reiße sie von hinnen, oder ich
Vergesse mich und thue, was mich reuet.

Rudolph.

Die Knechte können nicht hindurch, o Her
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochz

Geßler.

Ein allzumilder Herrscher bin ich noch
Gegen dieß Volk — die Zungen sind noch
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebän
Doch es soll anders werden, ich gelob' es,
Ich will ihn brechen diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freyheit will ich beu
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen — Ich will —

(Ein Pfeil durchbohrt ihn; er fährt mit der Han
und will sinken. Mit matter Stimme:)

Gott sey mir g

Rudolph.

Herr Landvogt — Gott! Was ist das? W
das?

Armgart (auffahrend).

Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist g

Rudolph
(springt vom Pferde).

Welch gräßliches Ereigniß — Gott —
ter —

Ruft die Erbarmung Gottes an! — Ihr seyd
Ein Mann des Todes!

Geßler.

Das ist Tells Geschoß.

(Ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen.)

Tell

(erscheint oben auf der Höhe des Felsen).

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frey sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran).

Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgart.

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen).

Wer ist erschossen?

(Indem die Vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen, sind die Hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort.)

Rudolph der Harras.

Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hülfe! Setzt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden;
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi.

Bey Gott! da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele

Rudolph der Harras.

Rast dieses Vol

Daß es dem Mord Musik macht? Lasst sie sch

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Vol

Herr Landvogt, redet, wenn Ihr könnt — H
Mir nichts mehr zu vertrauen?

(Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit
wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden

Wo soll ich
— Nach Küßnacht? Ich versteh' Euch nich
werdet
Nicht ungeduldig — Lasst das Irdische!
Denkt jetzt Euch mit dem Himmel zu versö

(Die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbe
einem fühllosen Grausen.)

Stüssi.

Sieh' wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt
Ihm an das Herz — die Augen sind gebroch

Armgart

(hebt ein Kind empor).

Seht Kinder, wie ein Wütherich verscheid

Rudolph der Harras.

Wahnsinnige Weiber, habt ihr kein Gefühl
Daß ihr den Blick an diesem Schreckniß we
— Helft — Leget Hand an — Steht mir N
bey,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu

Weiber (treten zurück).

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras.

Fluch treff' euch und Verdammniß!

(Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm).

Wagt es, Herr!

Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freye Menschen.

Alle (tumultarisch).

Das Land ist frey!

Rudolph der Harras.

Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(Zu den Waffenknechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen — Hülfe ist umsonst —
Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Veste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu' ist zu vertrauen.

(Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder.)

Armgart.

Platz! Platz! da kommen die barmherz'gen Brüder.

Das Opfer liegt — Die Raben steigen nie

Barmherzige Brüder

(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton.)

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Oeffentlicher Platz bey Altdorf. Im Hintergrunde rechts die Veste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andre Landleute, auch Weiber und Kinder.

Ruodi.

Seht Ihr die Feu'rsignale auf den Bergen?

Steinmetz.

Hört Ihr die Glocken drüben über'm Wald?

Ruodi.

Die Feinde sind verjagt.

Steinmetz.

Die Burgen sind erobert.

Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die Letzten, die sich frey erklären

Steinmetz.

Das Joch soll stehen, das uns zwingen
Auf, reißt es nieder!

Alle.

Nieder! Nieder! Ni

Ruodi.

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri.

Hier. Was soll

Ruodi.

Steigt auf die Hochwacht, blast in Euer
Daß es weitschmetternd in die Berge schall
Und, jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebir
Zusammenrufe!

(Stier von Uri geht ab. Walther Fürst komm

Walther Fürst.

Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalde
Und Schwytz geschehen. Laßt uns Boten e
Erwarten.

Ruodi.

Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freyheit ist erschienen.

Steinmetz.

Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi.

Kommt Alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib' auf dem andern!

Steinmetz.

Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut;
Wir wissen's zu zerstören.

Alle.

Kommt, reißt nieder!

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walther Fürst.

Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchthal und Baumgarten kommen.

Melchthal.

Was? Steht die Burg noch und Schloß Sarnen liegt
In Asche und der Roßberg ist gebrochen?

Walther Fürst.

Seyd Ihr es, Melchthal? Bringt Ihr uns die Freyheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?

In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer L

Walther Fürst.

O sprecht, wie wurdet Ihr der Burgen m

Melchthal.

Der Rudenz war es, der das Sarner Sch
Mit männlich kühner Wagethat gewann.
Den Roßberg hatt' ich Nachts zuvor erstie
— Doch höret, was geschah. Als wir da
Vom Feind geleert, nun freudig angezün
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub,
Und ruft, daß die Bruneckerinn verbrenn

Walther Fürst.

Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen

Melchthal.

Sie war es selbst, war he
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß
Rasend erhub sich Rudenz — denn wir hö
Die Balken schon, die festen Pfosten stür
Und aus dem Rauch hervor den Jammerr
Der Unglückseligen.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Da galt Geschwindseyn und Entschlossenheit!
— Wär' er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt;
Doch er war unser Eidgenoß und Bertha
Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran, und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freyherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündniß jetzt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Glut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

Walther Fürst.

Wo ist der Landenberg?

Melchthal.

Ueber den Brünig.
Nicht lag's an mir, daß er das Licht der Augen
Davon trug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht,
Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.

Erhielt er flehend das Geschenk des Leben
Urphede schwur er, nie zurück zu kehren
Er wird sie halten; unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst.

Wohl Euch, daß Ihr den reinen

Mit Blute nicht geschändet!

Kinder

(eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Sce

Freyheit! – Fre

(Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen

Walther Fürst.

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange get
ganze Scene füllt sich mit Volk an.)

Ruodi.

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mu

Baumgarten.

Gebt uns Bescheid, was damit werden so

Walther Fürst.

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enk

Mehrere Stimmen.

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

Walther Fürst.

Nein, lasst ihn aufbewahren!
Der Tyranney musst' er zum Werkzeug dienen;
Er soll der Freyheit ewig Zeichen seyn!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppirt in einem großen Halbkreis umher.)

Melchthal.

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyranney, und herrlich ist's erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen!

Walther Fürst.

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth,
Denn seyd gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts, und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal.

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht!
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt;
Dem Feind von Außen wollen wir begegnen.

Ruodi.

Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land;
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten.

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

t ihn aufbewahren!
Werkzeug dienen;
hen seyn!
er und Kinder stehen und
ochenen Gerüstes malerisch
reis umher.)

al.
uf den Trümmern
ist's erfüllt,
Eidgenossen!

ürst.
icht vollendet.
Eintracht noth,
nen wird der König,
ogts, und den
ück zu führen.

al.
eeresmacht!
Feind verjagt;
n wir begegnen.

n das Land;
eibern decken.

ten.
ewig Band,
nicht schrecken!

Rösselmann (im Eintreten).

Das sind des Himmels furchtbare Gerichte

Landleute.

Was gibt's?

Rösselmann.

In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst.

Sagt an, was ist es? Ha, seyd Ihr's, Herr
Was bringt Ihr uns?

Landleute.

Was gibt's?

Rösselmann.

Hört und

Stauffacher

Von einer großen Furcht sind wir befreyt

Rösselmann.

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst.

Gnäd'ger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umd
Stauffacher.)

Alle.

Ermordet! Was? Der Kaiser! Hört! De

Melchthal.

Nicht möglich! Woher kam Euch diese Ku

Stauffacher.

Es ist gewiß. Bey Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenwerther Mann,
Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen.

Walther Fürst.

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher.

Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.

Melchthal.

Was trieb ihn zu der That des Vatermords?

Stauffacher.

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig Mahnenden zurück;
Es hieß, er denk' ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sey — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm,
Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu holen mit der eignen Hand.

Walther Fürst.

O sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Sta

König Albrecht
ubenwerther Mann,
ht' es von Schaff=
sen.
rst.
That?
er.
rch den Thäter.
ruders Kind,
n, der's vollbrachte.
al.
es Vatermords?
her.
iche Erbe
n zurück;
darum zu kürzen,
abzufinden.
ingling öffnete
Rath sein Ohr,
on Eschenbach,
der Wart und Palm,
icht konnte finden,
r eignen Hand.
Fürst.
räßliche vollendet?
Sta

Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopo
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schi
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten
Drauf als der Fürst durch ein geackert Fe
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit
Die alte Veste Habsburg im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegange
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die
Rudolph von Palm durchrennt ihn mit de
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt
Daß er heruntersinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen, auf dem Se
Am andern Ufer sahen sie die That,
Doch durch den Strom geschieden, konnt
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrey erheben
Am Wege aber saß ein armes Weib;
In ihrem Schos verblutete der Kaiser.

Melchthal.

So hat er nur sein frühes Grab gegraben
Der unersättlich Alles wollte haben!

Stauffacher.

Ein ungeheurer Schrecken ist im Land un

Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs;
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen;
Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
Die dreyßig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die
Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königinn, die strenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja, an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich wie in Mayenthau zu baden.

Melchthal.

Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher.

Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiednen Straßen auseinander,
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walther Fürst.

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie

Ist Mord, und ihre Sättigung das ...

Stauffacher.

Den Mördern bringt die Unthat nicht G...
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entle...
Gefallen ist der Freyheit größter Feind,
Und, wie verlautet, wird das Zepter ge...
Aus Habsburgs Haus zu einem andern ...
Das Reich will seine Wahlfreyheit beha...

Walther Fürst und Mehrer...

Vernahmt Ihr was?

Stauffacher.

Der Graf von Luxe...
Ist von den mehrsten Stimmen schon be...

Walther Fürst.

Wohl uns, daß wir beym Reiche treu g...
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher.

Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde ...
Er wird uns schirmen gegen Oestreichs ...

(Die Landleute umarmen einander.)

Sigrist mit einem Reichsbot...

Sigrist.

Hier sind des Landes würd'ge Oberhäup...

Rösselmann und Mehrere.

Sigrist, was gibt's?

Sigrist.

Ein Reichsbot bringt dieß Schreiben.

Alle (zu Walther Fürst).

Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest).

„Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwytz und Unterwalden bietet
„Die Königinn Elsbeth Gnad' und alles Gutes.

Viele Stimmen.

Was will die Königinn? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest).

„In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid,
„Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königinn versetzt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu und Lieb' der Schwytzerlande."

Melchthal.

In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Rösselmann.

Still! Lasset hören!

Walther Fürst (liest).

„Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Thätern dieser That.
„Darum erwartet sie von den drey Landen,

ingt dieß Schreiben.

Fürst).

t (liest).
eidnen Männern
rwalden bietet
' und alles Gutes.

men.
Reich ist aus.

st (liest).
und Wittwenleid,
id ihres Herrn
enkt sie noch
der Schwytzerlande."

al.
ie gethan.

ann.

rst (liest).
treuen Volk,
werde tragen
rn dieser That.
en drey Landen,

„Vielmehr getreulich, dazu helfen wo
„Sie auszuliefern in des Rächers H
„Der Lieb' gedenkend und der alten
„Die sie von Rudolphs Fürstenhaus

(Zeichen des Unwillens unter den Lan

Viele Stimmen.

Der Lieb' und Gunst!

Stauffacher.

Wir haben Gunst empfangen von den
Doch wessen rühmen wir uns von dem
Hat er den Brief der Freyheit uns b
Wie vor ihm alle Kaiser doch getha
Hat er gerichtet nach gerechtem Spr
Und der bedrängten Unschuld Schutz
Hat er auch nur die Boten wollen hö
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesen
Nicht Eins von diesem Allen hat der
An uns gethan und hätten wir nicht
Uns Recht verschafft mit eig'ner mut
Ihn rührte unsre Noth nicht an —
Nicht Dank hat er gesä't in diesen T
Er stand auf einem hohen Platz, er
Ein Vater seiner Völker seyn; doch
Gefiel es, nur zu sorgen für die Se
Die er gemehrt hat, mögen um ihn

Walther Fürst.

Wir wollen nicht frohlocken seines T

Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
Fern sey's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freyes Opfer seyn;
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten;
— Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal.

Und weint die Königinn in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreytes Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehn —
Wer Thränen ernten will, muß Liebe säen.

(Reichsbote geht ab.)

Stauffacher (zu dem Volk).

Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen,
Der unsrer Freyheit Stifter ist? Das Größte
Hat er gethan, das Härteste erduldet.
Kommt Alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns Allen.

(Alle gehen ab.)

r rächen sollten
utes that,
etrübten,
nicht gebühren.
seyn;
nen Pflichten;
zu entrichten.

Kammer,
n Himmel an,
tes Volk
flehn —
Liebe säen.
b.)

dem Volk).
uns fehlen,
? Das Größte
erduldet.
em Haus zu wallen,
uns Allen.
.)

Tells Hausflur. Ein Feuer brennt auf dem
offenstehende Thür zeigt ins Freye.

Hedwig. Walther und Wi

Hedwig.

Heut kommt der Vater. Kinder, liebe
Er lebt, ist frey, und wir sind frey und
Und euer Vater ist's, der's Land gerett

Walther.

Und ich bin auch dabey gewesen, Mutte
Mich muß man auch mit nennen. Vat
Ging mir am Leben hart vorbey und ich
Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn).

Ja, du bist mir wi
Gegeben! Zweymal hab' ich dich gebore
Zweymal litt ich den Mutterschmerz un
Es ist vorbey — Ich hab' euch Beyde,
Und heute kommt der liebe Vater wied

(Ein Mönch erscheint an der Hausthü

Wilhelm.

Sieh, Mutter, sieh' — dort steht ei
Bruder;
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig.

Führ' ihn herein, damit wir ihn erquic
Er fühl's, daß er ins Freudenhaus gek

(Geht hinein und kommt bald mit einem Bec

Wilhelm (zum Mönch).

Kommt, guter Mann! Die Mutter will Euch laben.

Walther.

Kommt, ruht Euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch

(scheu umherblickend, mit zerstörten Zügen).

Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther.

Seyd Ihr verirret, daß Ihr das nicht wißt?
Ihr seyd zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch

(zur Hedwig, welche zurückkommt).

Seyd Ihr allein? Ist Euer Herr zu Hause?

Hedwig.

Ich erwart' ihn eben — doch was ist Euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob Ihr Gutes brächtet.
— Wer Ihr auch seyd, Ihr seyd bedürftig, nehmt!

(Reicht ihm den Becher.)

Mönch.

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis Ihr mir zugesagt —

Hedwig.

Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich Euch hören soll.

Mutter will Euch

geht gestärkt von
en.

rstörten Zügen).
elchem Lande?

as nicht wißt?
im Lande Uri,
ächenthal.

urückkommt).
err zu Hause?

was ist Euch, Mann?
r Gutes brächtet.
eyd bedürftig, nehmt!
Becher.)

ach Labung schmachtet,
mir zugesagt —

retet mir nicht nah,
Euch hören soll.

Bey Eurer Kinder theurem Haupt, da
Umfasse —

(Ergreift die Knaben.)

Hedwig.

Mann, was sinnet Ihr? Zu
Von meinen Kindern! — Ihr seyd k
Ihr seyd
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem
In Euren Zügen wohnt der Friede nic

Mönch.

Ich bin der unglückseligste der Mensche

Hedwig.

Das Unglück spricht gewaltig zu dem H
Doch Euer Blick schnürt mir das Innre

Walther (aufspringend).

Mutter, der Vater!

(Eilt hinaus).

Hedwig.

O mein Gott!

(Will nach, zittert und hält sich a

Wilhelm (eilt nach).

Der

Walther (draußen).

Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen).

Vater, lieber Vat

Tell (draußen).

Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?

(Treten herein.)

Walther.

Da steht sie an der Thür und kann nicht weiter,
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.

Tell.

O Hedwig! Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse).

O Tell! Tell! welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam).

Tell.

Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm.

Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.

Tell.

Du wirst sie nie mehr sehn.
An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt;
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig.

O Tell! Tell!

(Tritt zurück, läßt seine Hand los.)

re Mutter?
)

kann nicht weiter,
nd vor Freude.

meiner Kinder!
nt kein Tyrann mehr.
em Halse).
itt ich um dich!
ertsam).

der Freude!
meine Hütte!
inigen!
n.
ust, Vater?

nie mehr sehn.
bewahrt;
agd mehr dienen.
s. .
e Hand los.)

Hedwig.

Wie — wie kommst du mir wieder?
Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand —

Tell (herzlich und muthig).

Hat euch vertheidigt und das Land geret
Ich darf sie frey hinauf zum Himmel heb

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erbl

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig.

Ach, ich vergaß
Sprich du mit ihm; mir graut in seiner

Mönch (tritt näher).

Seyd Ihr der Tell, durch den der Landv

Tell.

Der bin ich, ich verberg' es keinem Men

Mönch.

Ihr seyd der Tell! Ach es ist Gottes H
Die unter Euer Dach mich hat geführt.

Tell (misst ihn mit den Augen).

Ihr seyd kein Mönch! Wer seyd Ihr?

Mönch.

Ih
Den Landvogt, der Euch Böses that —
Hab' einen Feind erschlagen, der mir R

Versagte — Er war Euer Feind, wie meiner —
Ich hab' das Land von ihm befreyt.

Tell (zurückfahrend).

Ihr seyd —
Entsetzen! — Kinder! Kinder, geht hinein.
Geh, liebes Weib! Geh! Geh! — Unglücklicher,
Ihr wäret —

Hedwig.

Gott, wer ist es?

Tell.

Frage nicht!
Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig.

Weh mir, was ist das? Kommt!

(Geht mit den Kindern.)

Tell (zu dem Mönch).

Ihr seyd der Herzog
Von Oesterreich — Ihr seyd's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, Euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida.

Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell.

Euern Ohm

Parricida.

Tell, hört mich, eh' Ihr —

Tell.

Von dem Blut

Des Vatermordes und des Kaisermords,

Wagst du zu treten in mein reines Hau

Du wagst's, dein Antlitz einem guten M

Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren

Parricida.

Bey Euch hofft' ich Barmherzigkeit zu fi

Auch Ihr nahmt Rach' an Euerm Feind.

Tell.

Un

Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld v

Mit der gerechten Nothwehr eines Vat

Hast du der Kinder liebes Haupt verthe

Des Herdes Heiligthum beschützt? D
lichste,

Das Letzte von den Deinen abgewehrt?

— Zum Himmel heb' ich meine reinen

Verfluche dich und deine That — Gerä

Hab' ich die heilige Natur, die du

Geschändet — Nichts theil' ich mit dir —

Hast du, ich hab' mein Theuerstes ver

Parricida.

Ihr stoßt mich von Euch, trostlos, in Ve

Tell.

Mich fasst ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
Lass' rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt!

Parricida (wendet sich zu gehen).

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell.

Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adelichem Stamm,
Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —

(Verhüllt sich das Gesicht.)

Parricida.

O wenn Ihr weinen könnt, lasst mein Geschick
Euch jammern; es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich war's — ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sklavischer Unmündigkeit gehalten —

Tell.

Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat

Parricida.

Wohin die Rachegeister sie geführt;
Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wied

Tell.

Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, da
Dem Freund verboten und dem Feind erla

Parricida.

Darum vermeid' ich alle offne Straßen;
An keine Hütte wag' ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu;
Mein eignes Schreckniß irr' ich durch die
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild
O wenn Ihr Mitleid fühlt und Menschlich

(Fällt vor ihm nieder.)

Tell (abgewendet).

Steht auf! Steht auf!

Parricida.

Nicht, bis Ihr mir die Hand gereicht zur

Tell.

Kann ich Euch helfen? Kann's ein Me
Sünde?
Doch stehet auf — Was Ihr auch Gräßlic
Verübt — Ihr seyd ein Mensch — Ic
auch —

Vom Tell soll Keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida

(aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend).

O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell.

Laſſt meine Hand los — Ihr müſſt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt Ihr hin?
Wo hofft Ihr Ruh' zu finden?

Parricida.

Weiß ich's? Ach!

Tell.

Hört, was mir Gott ins Herz gibt — Ihr müſſt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt!
Dort werft Ihr Euch dem Papſt zu Füßen, beichtet
Ihm Eure Schuld und löſet Eure Seele!

Parricida.

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell.

Was er Euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida.

Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu geſellen.

Tell.

thun.

da

Heftigkeit ergreifend).

O Tell!

Verzweiflung.

müßt fort. Hier könnt

, könnt entdeckt

Wo gedenkt Ihr hin?

?

da.

Weiß ich's? Ach!

gibt — Ihr müßt fort

nft Peters Stadt!

apst zu Füßen, beichtet

Eure Seele!

da.

ber überliefern?

met an von Gott.

da.

annte Land?

ig, wage nicht

zu gesellen.

Tell.

Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß e
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt –

Parricida (erschrickt).

Seh' ich die Reuß? Sie floß bey meiner

Tell.

Am Abgrund geht der Weg und viele Kr
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß
Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida.

Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähm

Tell.

Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
Mit heissen Reuethränen Eure Schuld —
Und seyd Ihr glücklich durch die Schrecken
Sendet der Berg nicht seine Windeswehe
Auf Euch herab von dem beeisten Joch,
So kommt Ihr auf die Brücke, welche
Wenn sie nicht einbricht unter Eurer Sch
Wenn Ihr sie glücklich hinter Euch gelasse
So reißt ein schwarzes Felsenthor sich
Kein Tag hat's noch erhellt — da geht Ih
Es führt Euch in ein heitres Thal der
Doch schnellen Schritts müßt Ihr vorübe
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wo

O Rudolph! Rudolph! Königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell.

So immer steigend kommt Ihr auf die Höhen
Des Gotthardts, wo die ew'gen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt Ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom
Ins Land Italien hinab, Euch das gelobte —

(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.)

Ich höre Stimmen. Fort!

Hedwig (eilt herein.)

Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich).

Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bey den Glücklichen.

Tell.

Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann!
Belad' ihn reich mit Gaben; denn sein Weg
Ist weit und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig.

Wer ist er?

niglicher Ahn!
f deines Reiches Boden!

l.

Ihr auf die Höhen
ie ew'gen Seen sind,
römen selbst sich füllen.
von der deutschen Erde,
Euch ein andrer Strom
Euch das gelobte –
vielen Alphörnern geblasen.)

!

ellt herein.)

Wo bist du, Tell?
hn in frohem Zug

(verhüllt sich).

ehe mir!
den Glücklichen.

ll.

ische diesen Mann!
n; denn sein Weg
g' findet er.

wig.

er!

Und wenn er geht, so wende deine Aug
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wa

(Parricida geht auf den Tell zu mit einer wegung; dieser aber bedeutet ihn mit de geht. Wenn Beyde zu verschiednen Seiten verändert sich der Schauplatz, und man si

Letzten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnun Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Land welche sich zu einem Ganzen gruppiren. A über einen hohen Steg, der über den Sc gezogen. Walther Fürst mit den be Melchthal und Stauffacher komm Andre drängen nach; wie Tell heraustrit ihn Alle mit lautem Frohlocken.)

Alle.

Es lebe Tell! der Schütz und der Erret

(Indem sich die Vordersten um den Tell drä umarmen, erscheinen noch Rudenz und B die Landleute, diese die Hedwig umarmend. vom Berge begleitet diese stumme Scene. endigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks

Bertha.

Landleute, Eidgenossen! Nehmt mich a
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freyheit La
In eure tapfre Hand leg' ich mein Rech
Wollt ihr als eure Bürgerinn mich schü

Landleute.

Das wollen wir mit Gut und Blut.

Bertha.

Wohlan!

So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freye Schweizerinn dem freyen Mann!

Rudenz.

Und frey erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von Neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

Blut.

Wohlan!
meine Rechte,
eyen Mann!

Knechte.
rasch einfällt, fällt der

BIBLIOTHEK
GSBURG

Schil

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Friedrichs von Schiller sämmtliche Werke [in 18 Bänden]

Bd.: 8.

Stuttgart und Tübingen 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6118 -8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262272-0